

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 8./9. Juli 2023 / Nr. 27

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Und plötzlich wurde Kyrill abgehängt



Im Collegium Orientale in Eichstätt sind zwei Drittel der Studenten Ukrainer. Rektor Oleksandr Petrynko spricht zum Jubiläum des Priesterseminars darüber, wie man dort mit dem Ukraine-Krieg umgeht. **Seite 2/3**

Mit Beharrlichkeit auf steinigem Weg



Der Löwenzahn ist ein Beispiel für Kraft, die kleinste Ritzen und Asphalt durchbrechen kann. Leben kämpft und Leben siegt. Von der Natur lassen sich Ausdauer und Hoffen lernen. **Seite 23**

Viel Zeit zum Segnen der Kinder



Bischof Rudolf Voderholzer hat das neue Dekanat Donaustauf-Schierling besucht. Hier nahm sich der Oberhirte viel Zeit für die Segnung der jungen Gläubigen. **Seite IV/IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Krieg in der Ukraine dauert schon beinahe anderthalb Jahre – wenn man die acht Jahre des Bürgerkriegs im Donbass außen vor lässt. Ein Ende ist bislang nicht absehbar. Die Fronten sind verhärtet. Zu Kompromissen ist keine der beteiligten Parteien bereit. Statt am Verhandlungstisch soll der Konflikt auf dem Schlachtfeld entschieden werden.

Auch die von Papst Franziskus angestoßene Friedensmission von Kardinal Matteo Zuppi (Seite 7) dürfte kaum zu einem Erfolg führen, der das Blutvergießen und Sterben beendet. Und doch ist das Engagement des Vatikans wichtig: weil es zeigt, dass gerade Christen Krieg und Unfrieden niemals als normal hinnehmen dürfen.

Nicht Hass oder Gewalt sollten das Neben- und Miteinander prägen – sondern der Frieden! Dabei ist völlig gleichgültig, ob es um das Miteinander zwischen Ukrainern und Russen geht oder zwischen Christen verschiedener Konfession (Seite 2/3). Das gilt auch für das Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen. Wie etwa in Mosambik, wo die Kirche Räume des Dialogs zwischen den Religionen bereitstellt (Seite 13).



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Zu Gast bei Landshuter Hochzeit

Bei seinem zweitägigen Besuch der Landshuter Hochzeit hat Bischof Rudolf Voderholzer auch die Hauptdarsteller, das Brautpaar Katharina Mottinger und Luis Truhlar, getroffen. Begleitet wurde der Bischof von Regionaldekan Josef Thalhammer. **Seite VI/VII**



25 JAHRE COLLEGIUM ORIENTALE

Kyrill war plötzlich weg

Rektor Oleksandr Petrynko über die Folgen des Ukraine-Kriegs für sein Haus

EICHSTÄTT (KNA) – Eine außergewöhnliche Ausbildungsstätte feiert Jubiläum: Das Collegium Orientale (CO) in Eichstätt wird am 1. September 25 Jahre alt. Bereits am 30. Juni wurde das Jubiläum mit einem Festakt eingeläutet. Das CO ist nach eigenen Angaben das weltweit einzige Priesterseminar, in dem Seminaristen und Priester aus den orientalischen und orthodoxen sowie aus den katholischen Kirchen des Ostens ausgebildet werden. Rektor Oleksandr Petrynko spricht im Interview über die Folgen des Ukraine-Kriegs für sein Haus, die Magie von Ikonen – und übers Geld.

Herr Petrynko, hatten Sie überlegt, Ihre Jubelfeier abzusagen?

Sie meinen wegen des Kriegs in der Ukraine? Nein. Die Feier war schon seit Jahren geplant, wir haben uns intensiv vorbereitet. Wir haben uns sehr auf das Fest gefreut, auch weil wir hohen Besuch bekamen: Kardinal Kurt Koch, den Vorsitzenden des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen. Unser Fest war außerdem als Forum für Austausch und Verständigung angelegt – gerade in diesen Zeiten ist das ja angebracht.

Wie hat sich der Krieg auf das CO ausgewirkt?

Von unseren 44 Studenten sind zwei Drittel aus der Ukraine. Zudem haben wir zwei Russen hier, allerdings aus Kasachstan. Wir haben, Gott sei Dank, keine Streitereien, weil alle dieselbe Meinung zum Krieg teilen. Zwischendurch gab es etwas kirchenpolitischen Dissens, als es um das bedeutende Kiewer Höhlenkloster ging, von wo wir fünf Studenten beherbergen. Sie gehören zur ukrainisch-orthodoxen Kirche, die in kanonischer Einheit mit dem Moskauer Patriarchat steht.

Also mit der russisch-orthodoxen Kirche, die Wladimir Putin die Treue hält.

Von diesem Patriarchat hat sich die ukrainisch-orthodoxe Kirche zwar im Mai 2022 losgesagt, aber das Patriarchat betrachtet sie weiter als Bestandteil der russischen Orthodoxie. Es fehlt ein deutlicher Schnitt. Deswegen gab es bei uns immer mal wieder Debatten – aber



▲ Oleksandr Petrynko, Rektor des Collegium Orientale, im Flurbereich des Studienkollegs. Hier hängen zahlreiche, ostkirchentypische Ikonen. Sie sind für den Rektor „eine gemalte Verkündigung der Frohen Botschaft“.

Fotos: KNA

keinen Streit. Da zahlt sich aus, dass Offenheit für andere Kulturen Bewerbungsvoraussetzung bei uns ist.

Im Gründungsstatut von 1998 heißt es, das CO solle die Bewusstseinsbildung bezüglich der Ostkirchen fördern. Was heißt das?

Wir möchten die innerchristliche Vielfalt unter uns selbst bekanntmachen, wir möchten unierte und orthodoxe Konfessionen miteinander vernetzen, auf dass wir den Facettenreichtum im Glauben an den Herrn kennen- und auch aushalten und schätzen lernen. Außerdem bieten wir viele Angebote für die Außen-

welt an. Wir empfangen regelmäßig Gäste zu Führungen und feiern Gottesdienste außerhalb, in normalen Pfarrgemeinden. Die Nachfrage ist so groß, dass wir sie gar nicht zu 100 Prozent erfüllen können.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Ein Aspekt ist wohl die Welt der Ikonen, die ja ein wesentliches Erscheinungsmerkmal der Ostkirchen sind. In der Gegend um Eichstätt gibt es seit Langem Ikonenmalerei-Vereine und -Kurse. Woher diese Tradition rührt, weiß ich nicht.

Was macht Ikonen so reizvoll?

Ikonen sind eine gemalte Verkündigung der Frohen Botschaft. Die dargestellten Figuren sind für Gläubige in den Bildern in gewisser Weise präsent, deshalb küsst man sie auch.

Und bedenken Sie den Schaffensprozess: Bevor ein Maler beginnt, eine Ikone anzufertigen, setzt er sich damit erst einmal geistig und geistlich auseinander, er betet viel. Ich denke, so entsteht eine Energie, die später aus dem Werk heraus auf den Zuschauer fortwirkt, selbst wenn dieser gar nicht christlich sozialisiert ist.

Was kann die römisch-katholische Kirche von den orientalischen Schwesterkirchen lernen?

Vielleicht ein bisschen mehr Gefühl, zumindest in der westlichen Welt. Römisch-katholische Gottesdienste sind oft ziemlich nüchtern aufgebaut. Bei uns singt zum Beispiel immer die ganze Kirche laut mit. Auch beim Weihrauch-Einsatz wäre buchstäblich noch Luft nach oben. In den Ostkirchen geht es einfach sinnlicher zu.

Noch das heiß diskutierte Stichwort Synodalität: Im orthodoxen Bereich gibt es durchaus schon die Mitwirkung von Laien bei Bischofswahlen. In dieser Hinsicht könnten womöglich die Lateiner vom Osten lernen, dass man genau hinschauen muss, was für Laien wie beteiligt werden.

Wovon lebt das CO und ist die Finanzierung in Zeiten schwindender Kirchengelder gesichert?

Das Bistum Eichstätt trägt alle Betriebs- und Personalkosten, rund 700 000 Euro im Jahr. Zudem erhält jeder Student ein Stipendium von einem kirchlichen Hilfswerk, einem deutschen Bistum, der US-Bischöflichen Konferenz oder einem privaten Spender.

Alles wird teurer. Reichen die 700 000 Euro noch? Und wie langfristig ist diese Summe festgesetzt?

Ja, alles wird teurer. Deshalb müssen wir sparen, etwa am Energieverbrauch, aber nicht am Ausbildungsprogramm. Die Summe von 700 000 Euro bekommen wir seit Jahren, da ist keine Erhöhung, kein Inflationsausgleich abzusehen. Das Geld muss jedes Jahr neu bewilligt werden.

Die Heilig-Geist-Kapelle
des Collegium Orientale.



Was ist in 25 Jahren falsch gelaufen?

Für uns Ukrainer hat der Krieg ja schon 2014 mit der Krim-Annexion begonnen. Damals hatten wir auch einen Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche hier und somit auch ein Bild des Moskauer Patriarchen Kyrill an der Wand. Bei uns hängen immer Porträts der Vorsteher unserer Studenten im Flur. Kyrill war plötz-

lich weg. Ein ukrainischer Student hatte ihn verschwinden lassen. Das ist nicht so gut gelaufen. Da hing der Haussegen schief, es gab längere Gespräche. Aktuell hängt Kyrill nicht, da wir keinen russisch-orthodoxen Studenten beherbergen.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

Gerade diese schweren Zeiten machen das Collegium Orientale

zukunftssträftig. Es gilt, fragwürdige Verbindungen zwischen Staat und Kirche im ostkirchlichen Bereich wissenschaftlich aufzuarbeiten. Und es braucht einen Fokus auf die Pastoraltheologie samt psychologischer Weiterbildung. Denn die Kriegsgräuere müssen behandelt werden.

Interview: Christopher Beschnitt



▲ Auch eine Ikone der Maria Knotenlöserin ist im Collegium Orientale zu sehen (oben und kleines Bild rechts).

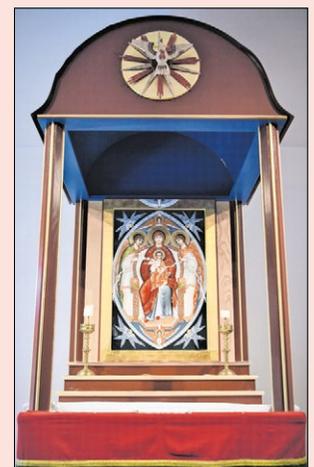
Info

Das Collegium Orientale (CO) wurde am 1. September 1998 als ostkirchliches Priesterseminar des Bistums Eichstätt gegründet. Es befindet sich im Zentrum der Eichstätt Altstadt in einem Flügel des lateinischen diözesanen Priesterseminars. Initiatoren des CO waren der damalige Eichstätter Bischof Walter Mixa und der Gründungsrektor Andreas-A. Thiermeyer. Sie wollten ostkirchlich sozialisierten Studenten der in Eichstätt ansässigen Katholischen Universität (KU) „Beheimatung, spezielle Studienförderung und eine besondere geistliche Begleitung“ bieten.

Das CO hat aktuell rund 50 Bewohner, etwa Priesteramtskandidaten und bereits geweihte Kleriker im Promotionsstudium. Da es in diesen Kirchen verheiratete Priester gibt, leben auch Frauen und Kinder in der Einrichtung. Sie kommen aus der Griechisch-katholischen Kirche und der Ruthenischen Griechisch-katholischen Kirche der Ukraine, der Melkitischen Griechisch-katholischen Kirche, der Maronitischen Kirche, der Syromalabarischen und der Syromalankarischen Kirche Indiens. Diese Kirchen gelten alle als katholische Kirchen, die dem Papst unterstehen. Sie pflegen aber eigene Riten.

Darüber hinaus studieren im CO auch Kollegiaten, die einer nicht mit der römisch-katholischen Kirche verbundenen Gemeinschaft angehören, etwa Mitglieder der ukrainisch-orthodoxen Kirche, der georgischen orthodoxen Apostelkirche und der armenischen apostolischen Kirche. Die Gottesdienste im CO werden überwiegend im byzantinischen Ritus gefeiert. Dafür gibt es die Heilig-Geist-Hauskapelle, ferner noch eine syrische und eine koptische Kapelle.

Das Bistum Eichstätt trägt alle Betriebs- und Personalkosten des CO, rund 700 000 Euro im Jahr. Das Geld muss jedes Jahr neu bewilligt werden. KNA



Kurz und wichtig



Jugendseelsorger

Christoph Tekaath (Foto: privat/DBK) wird neuer Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. Der Diakon aus dem Bistum Magdeburg wechselt zum 1. Oktober nach Düsseldorf, wo die Arbeitsstelle angesiedelt ist, teilt die Bischofskonferenz in Bonn mit. In dem mitteldeutschen Bistum ist Tekaath (Jahrgang 1973) seit elf Jahren Diözesan-Jugendseelsorger. Zudem leitet er die Arbeitsstelle für Jugendpastoral und die Landesstelle Sachsen-Anhalt des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sowie die Jugendbildungsstätte St. Michael in Naumburg.

Wechsel bei Misereor

Im Vorstand des katholischen Hilfswerks Misereor gibt es einen Wechsel. Nach mehr als 17 Jahren im Werk für Entwicklungszusammenarbeit geht Geschäftsführer Thomas Antkowiak (67) in den Ruhestand. Seine Nachfolge tritt Annette Ptassek (55) an. Damit ist erstmals eine Frau als Geschäftsführerin Mitglied im Vorstand von Misereor. Ptassek ist studierte Slawistin, Politikwissenschaftlerin und Historikerin. Sie war zuvor unter anderem als Personalleiterin bei der Welthungerhilfe tätig.

Hymne auf Deutsch

Deutsche Weltjugendtagspilger haben nun offiziell ihre eigene Hymne. Die Übersetzung der internationalen Hymne aus dem Portugiesischen ist unter dem Titel „Wir eilen herbei“ auf der Internetseite des Weltjugendtags unter www.wjt.de/lissabon-2023#hymne abrufbar. „Die Hymne fasst all das zusammen, was der Weltjugendtag ist: jung, fröhlich und lebendig – und das alles mit Maria als Vorbild“, erklärte Jugendbischof Johannes Wübbe. Der 37. Weltjugendtag findet vom 1. bis 6. August in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon statt.

Patron der Malteser

Papst Franziskus hat einen seiner engsten Vertrauten und juristischen Ratgeber, den Jesuiten und ehemaligen Kirchenrechtsprofessor Kardinal Gianfranco Ghirlanda (80), zum Patron des Souveränen Malteser-Ritterordens ernannt. Er gilt als Vordenker und Architekt der Kurienreform unter Franziskus. Vor Ghirlanda war Kardinal Silvano Tomasi (82) der Beauftragte des Papstes beim Orden. Franziskus hatte ihn mit Wirkung vom 1. November 2020 abweichend vom üblichen Verfahren zum „Sonderdelegaten“ beim Malteserorden ernannt.

Keine Unfähigkeit

Mit Blick auf die Landratswahl in Sonneberg warnt der Direktor der Katholischen Akademie im Bistum Dresden-Meißen, Thomas Arnold, davor, die Wahlentscheidung von Menschen mit Demokratieunfähigkeit gleichzusetzen. „Sie wissen, dass sie mit einer Wahl politische Konstellationen verändern können. Es bleibt offen, ob sich viele von ihnen zu viel in zu kurzer Zeit von demokratischen Prozessen versprochen haben“, sagte er. In Sonneberg hat erstmals ein AfD-Politiker eine Landratswahl gewonnen.

Wieder Sommerpause

Papst Franziskus setzt Generalaudienzen im Juli aus

ROM (KNA) – Papst Franziskus hält im Monat Juli keine Generalaudienzen ab. Auch die erste Generalaudienz im August wird entfallen, teilte das Päpstliche Haus im Vatikan mit.

Der erste Generalaudienz-Termin nach der Sommerpause ist der 9. August. Auch 2022 hatte der Papst im Juli eine mehrwöchige Pause bei den Generalaudienzen eingelegt.

Die Generalaudienz am 28. Juni hat wie geplant stattgefunden. Am Mittwoch zuvor war die Veranstaltung ausgefallen, um „die postoperative Erholung des Heiligen Vaters abzusichern“, hieß es. Franziskus war am 7. Juni in der Gemelli-Klinik in Rom am Darm operiert und neun Tage später aus dem Krankenhaus entlassen worden. Wenige Stunden vor der OP hatte er die Generalaudienz im Vatikan noch abgehalten.

▶
Laut Mitgliederstatistik traten 2022 bundesweit 522 821 Menschen aus der katholischen Kirche aus.

Symbolfoto:
KNA



AUSTRITTSREKORD IN DER KIRCHE

Vertrauen zurückgewinnen

Bischöfe sind alarmiert, warnen aber vor Resignation

BONN (KNA) – Das zweite Jahr in Folge verzeichnet die katholische Kirche in Deutschland einen Rekord an Austritten. Über eine halbe Million Menschen kehrten der Kirche 2022 den Rücken. Dies geht aus der vorigen Woche von der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlichten allgemeinen Kirchenstatistik hervor.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, bezeichnete die Zahlen als alarmierend. „Wir müssen weiter konsequent handeln, und die Menschen müssen erfahren, dass wir an ihrer Seite stehen und für sie da sind“, betonte der Limburger Bischof.

Zugleich warnte Bätzing vor Resignation. „Ja, die hohen Austrittszahlen schmerzen, und ich weiß, wie sehr sich Ehren- und Hauptamtliche in Pfarreien, Einrichtungen, Verbänden, Kitas, Schulen und der Caritas für andere einsetzen und wie wichtig ihnen die frohe Botschaft vom

liebenden Gott ist.“ Aus Sicht des Augsburger Bischofs Bertram Meier muss die Kirche nun verspieltes Vertrauen zurückerlangen. Hoffnungsvoll stimmten ihn jedoch die nach Corona wieder steigenden Zahlen der Gottesdienstbesucher, Taufen und Eheschließungen. Der Münsteraner Bischof Felix Genn verwies auf die Tausenden Menschen, die sich in Gemeinden, kirchlichen Kindergärten, Schulen und Pflegeeinrichtungen engagierten.

„Traurig, aber wenig überrascht“ äußerte sich die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp. Sie forderte eine Weiterführung des ins Stocken geratenen Reformprozesses Synodaler Weg.

Laut Mitgliederstatistik traten 2022 bundesweit 522 821 Menschen aus der katholischen Kirche aus – noch einmal deutlich mehr als im Vorjahr (359 338). Die Mitgliederzahl liegt nun bei noch rund 20,9 Millionen Katholiken.

Bischofskonferenz bedauert

EKD beendet Beteiligung an „Woche für das Leben“

HANNOVER/BONN (KNA) – Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat ihren Ausstieg aus der ökumenischen „Woche für das Leben“ bekräftigt. Die Kirche wolle sich ab 2024 in anderen Formaten für die Themen des Lebensschutzes einsetzen, sagte ein EKD-Sprecher.

„Die Themen rund um den Schutz des Lebens bleiben gesellschaftlich wie für die evangelische Kirche von höchster Bedeutung“, sagte der Sprecher weiter. Es sei wichtig, diese Fragen in zeitgemäßer Form anzugehen und christliche Positionen in die öffentliche Debatte einzubringen, wie es bislang in der „Woche für das Leben“ geschehen sei. „In den vergan-

gen Jahren hat sich jedoch immer mehr gezeigt, dass diese Wirkungen der ‚Woche für das Leben‘ nur noch sehr partiell und regional unterschiedlich gegeben sind.“

Der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, erklärte dazu: „Wir sind traurig, dass eine der ältesten ökumenischen Initiativen in Deutschland, die sich seit fast 30 Jahren als wichtiger Beitrag zur Bewusstseinsbildung für den Wert und die Würde des menschlichen Lebens einsetzt, für die EKD keine Relevanz mehr hat.“ 1991 hatten die Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) die bundesweite Aktionswoche ins Leben gerufen, 1994 hatte sich die EKD angeschlossen.

Persönlichkeit auch ohne Thron

Herzog Franz von Bayern, Chef des Hauses Wittelsbach, wird 90 Jahre alt

MÜNCHEN (KNA) – Wäre Bayern noch ein Königreich, würde Herzog Franz von Bayern das Land seit 1996 regieren. Doch auch ohne Thron ist der Chef des Hauses Wittelsbach eine geschätzte Persönlichkeit. Am 14. Juli wird er 90 Jahre alt.

Notwendig sei eine Monarchie nicht, aber schöner wär's schon – davon war der Schriftsteller Georg Lohmeier (1926 bis 2015) überzeugt. Herzog Franz von Bayern kann solchem Denken nichts abgewinnen: „Für mich war es großartig, den stetigen Aufstieg des Landes über die letzten 70 Jahre hinweg zu begleiten, die politische Festigung der Demokratie zu erleben, die für mich sehr bald die einzig denkbare Staatsform war“, schreibt er in seinen im März erschienenen Erinnerungen „Zuschauer in der ersten Reihe“. Nun begeht Franz Bonaventura Adalbert Maria Prinz von Bayern, Chef des Hauses Wittelsbach, seinen 90. Geburtstag.

Einen Festakt wird es an seinem Ehrentag dieses Mal nicht geben, aber einen Dankgottesdienst, wie sein Neffe Ludwig von Bayern jüngst verriet. Mitte Mai wurde die kirchliche Hochzeit des 40-jährigen Adelsprosses mit Sophie-Alexandra Evekink zu einem öffentlichen Fest, das der Onkel mit ausrichtete.

Kunstkenner und Sammler

Das passt zu einem Mann, der in den bunten Blättern selten zu sehen ist. Eher im Feuilleton. Denn der Kenner zeitgenössischer Kunst ist ein leidenschaftlicher Sammler: Ihm ist es mit zu verdanken, dass 2002 in München die Pinakothek der Moderne eröffnete – und damit ein eigenes Haus für diese Gattung.

Unter dem Titel „Ungekämmte Bilder“ sind dort derzeit 50 Werke aus seinem Besitz zu sehen. „Vorausschauend wie nur wenige“ hatte er in den 1960er Jahren die spätere Bedeutung von Künstlern wie Gerhard Richter, Georg Baselitz, Imi Knoebel, Sigmar Polke oder Blinky Palermo erkannt.

Nicht immer zur Freude der Familie, wie im Buch nachzulesen ist. Als es ihm gelungen war, ein Bild mit breiten schwarzen Pinselstrichen von Pierre Soulages zu erwerben, habe sein Vater Albrecht Ministerpräsident Alfons Goppel gegenüber geklagt: „Jetzt ist mein Sohn ganz verrückt geworden. Jetzt



▲ Herzog Franz von Bayern ist ein klarer Verfechter der Demokratie. Foto: KNA

hat er ein Bild gekauft, das schaut aus, wie wenn sich ein betrunkenen Straßenkehrer die Stiefel drauf abgewischt hätte.“

Vor allem die Aufenthalte in New York prägten den Wittelsbacher und verschafften ihm Kontakte in die Kunstszene. Er sei mit „Faszination und Vergnügen“ durch diese Wasser geschwommen, „mitunter auch in Untiefen“, notiert er. In der „Factory“ von Andy Warhol plauderte der Adelige dereinst mit einer jungen Dame „mit großen schwarzen Augen“ über Joseph Beuys. Auf die Fra-

ge, was sie in die Stadt geführt habe, entgegnete diese, ein Konzert ihres Mannes. Der der Klassik verbundene Münchner hakte nach: „Ist er Pianist?“ Bei der Tischdame handelte es sich jedoch um Bianca Jagger, die damalige Frau des Rolling-Stones-Sängers Mick Jagger.

Offenheit und einen wachen Geist hat sich Herzog Franz bewahrt. Mit seinen Memoiren, die er mit der Historikerin Marita Krauss veröffentlichte, behielt er das Heft über die Geschichte seiner Familie in der Hand. Diese war von den

Nazis ins KZ Sachsenhausen deportiert worden. Als „Sonderhäftlinge“ wurden die Wittelsbacher geführt und später weiter nach Flossenbürg, Dachau und ins Hinterland von Reutte in Tirol verfrachtet, wo die Befreiung kam.

Geblichen ist ihm aus dieser Zeit ein besonderes Verhältnis zu Lebensmitteln. Rahm und Butter sehe er als Kostbarkeit. Noch heute widerstrebe es ihm, bei einem großen Essen Brot liegenzulassen, das er nicht aufgegessen habe: „Ich nehme es mit.“

Sich sozial zu engagieren, ist für das Haus Wittelsbach Ehrensache. Sei es für die Ukraine, für Roma-Projekte in Rumänien oder Albanien. Mit seinem Neffen Ludwig rückte zunehmend die Hilfe zur Selbsthilfe in afrikanischen Ländern in den Fokus.

Der Kirche verbunden

Auch der katholischen Kirche ist Herzog Franz sehr verbunden; jahrelang engagierte er sich unter anderem in den Gremien der Katholischen Akademie in Bayern. Den Münchner Kardinal Reinhard Marx schätzte er „außerordentlich“, notiert er, und nehme ihn als einen „Hoffnungsträger für die Kirche“ wahr.

Wie sieht ein bald 90-jähriger die Zukunft? Sie könne gelingen, schreibt er, „wenn wir Solidarität wieder zu einem zentralen Leitbegriff unserer Gesellschaft machen. Darauf setzte ich meine Hoffnung.“

Barbara Just

Info

Herzog Franz zu kirchlichen Themen

- Über den verstorbenen Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.: „Sein Rücktritt kam ganz unerwartet. Ich finde, es war großartig von ihm, so einen Schritt zu tun, den seit Menschengedenken niemand mehr gewagt hatte.“

- Über die Idee der Vielfalt in der katholischen Kirche: „Jetzt entsteht die Idee der Vielfalt in der Kirche, das heißt, dass durchaus in Europa oder in Deutschland ein Weg beschritten werden kann, der für andere Weltteile vielleicht nicht geeignet ist, und dass dort wiederum andere Wege beschritten werden können, die für uns nicht geeignet sind. Dabei muss natürlich als Kern der christliche Glaube im

ganzen unantastbar bleiben – dann bleibt sie die eine Kirche. Wenn sich das durchsetzt, haben wir große Hoffnungen, Lösungen für strittige Fragen weiterentwickeln zu können, die dann nicht daran scheitern, dass sie in anderen Erdteilen und in ganz anderen Kulturen nicht vermittelbar sind. (...) Diese Möglichkeit der Vielfalt ist für mich der Schlüssel zu einer Weiterentwicklung der Kirche.“

- Über den synodalen Prozess in der katholischen Kirche: „Das ist ein höchst spannender Prozess, und ich glaube, ein welthistorischer Wendepunkt der Kirchengeschichte. Ich hoffe sehr, dass das ohne Spaltung geschieht.“

- Über die Ökumene im Lutherjahr 2017: „Es war ausgesprochen wichtig für die Ökumene in Bayern, dass ein Kardinal Reinhard Marx und ein Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm ein ganzes Jahr lang zusammen unterwegs waren – zusammen nach Israel reisten, überall zusammen auftraten. Der einzige Punkt, an dem sie nicht gemeinsam handeln konnten, und das finde ich persönlich sehr bedauerlich, war das Abendmahl. Das gab es in der Geschichte vorher noch nie, dass der Erzbischof und der Landesbischof wie Geschwister auftraten. Nicht nur bei einer Gelegenheit, sondern ein ganzes Jahr lang, im In- und Ausland.“

KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass Katholiken die Feier der Eucharistie zur Mitte ihres Lebens machen, welche die menschlichen Beziehungen in tiefer Weise wandelt und zur Begegnung mit Gott und allen ihren Schwestern und Brüdern öffnet.



SPENDENRÜCKGANG

Weniger Geld für den Peterspfennig

ROM (KNA) – Die Spenden für die karitativen Aufgaben des Papstes – der sogenannte Peterspfennig – sind weltweit zurückgegangen. Die Einnahmen lagen im vergangenen Jahr bei 43,5 Millionen Euro, teilte das vatikanische Presseamt mit. Das waren rund sieben Prozent weniger als 2021 (46,9 Millionen Euro). Vor der Corona-Pandemie lag das Spendenniveau bei 54 Millionen Euro und damit um 10,5 Millionen Euro über dem Wert von 2022.

Die Einnahmen für den gesamten Peterspfennig-Fonds beliefen sich vergangenes Jahr auf 107 Millionen Euro. Neben den Spenden, die unter anderem aus einer bestimmten Kollekte stammen, die es einmal im Jahr in den Kirchen gibt, flossen Mittel vor allem durch Immobilienverkäufe in den Topf.

Die meisten Spenden für den Peterspfennig kommen mit Blick auf die Diözesen weiterhin aus den USA (elf Millionen Euro), gefolgt von Südkorea (3,5 Millionen), Italien (2,9 Millionen), Brasilien (1,5 Millionen) und Deutschland (1,3 Millionen). Von Stiftungen aus aller Welt erhielt der Vatikan 12,6 Millionen Euro.

Mehr Transparenz angestrebt

Vatikan startet weltweite Umfrage zu Anti-Missbrauchs-Leitlinien

ROM – Die Päpstliche Kommission für den Schutz von Minderjährigen hat eine weltweite Online-Umfrage gestartet. Dabei soll es um die aktualisierten Leitlinien gehen, durch welche die Bemühungen zur Schaffung eines sicheren Umfelds für Kinder und gefährdete Personen in der gesamten Kirche verstärkt werden sollen.

Die jüngste Vollversammlung der vatikanischen Kinderschutz-Kommission war emotionsreich. Nach dem Weggang von Pater Hans Zollner – Mitbegründer und ab 2015 Leiter des „Centre for Child Protection“ (CCP) in München, dessen Sitz im gleichen Jahr an die Universität Gregoriana in Rom verlegt wurde – schien die Kommission an „Arbeitschwung“ verloren zu haben. Nun

haben die Mitglieder und Experten deshalb beschlossen, die bisherigen Leitlinien zu aktualisieren. Der neue Text dient als „Modell zur Definition der Schutzstandards“. Ziel sei, diese Leitlinien in jeder Ortskirche auf der Welt umzusetzen, damit alle in Bezug auf die Prävention und Aufarbeitung von Missbrauch und sexuellen Übergriffen an einem Strang ziehen.

Aufarbeitung verbessern

Der Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung von Missbrauchs-betroffenen und dem angemessenen Umgang mit der Aufarbeitung. Die überarbeiteten Leitlinien gehen allen Bischofskonferenzen und den Leitern von Ordenskongregationen und Gesellschaften des apostolischen Lebens zu. Außerdem lädt die Kommission alle Interessierten zur Teilnahme an einer Online-Umfrage auf ihrer Internetseite ein. Diese ist in vier Sprachen verfügbar: Englisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch.

Die öffentlich geäußerte Kritik Pater Zollners hatte im Vorfeld für Schlagzeilen gesorgt. Der deutsche Jesuit kritisierte die Arbeit der Kommission, insbesondere deren mangelhafte Verantwortungsübernahme und Transparenz. So seien etwa die Auswahlkriterien für die Kommissionsmitglieder sowie deren genaue Rollen und Aufgaben unklar. Außerdem seien die finanziellen Rechenschaftspflichten des Gremiums unzureichend, hatte Zollner beklagt. Mit diesen und weiteren Kritikpunkten begründete er sein Ausscheiden.

Die Kinderschutz-Kommission will nun genau diese Bereiche angehen und erhofft sich dabei anhand des Online-Fragebogens die Hilfe aller Gläubigen. Dass sich je-

der beteiligen kann, begründet die Kommission mit einem Zitat von Papst Franziskus: „Diese Pflicht der Sorge und des Schutzes obliegt der ganzen Kirche, also allen Gläubigen“, heißt es in dem Papstschreiben „Come una Madre Amorevole“ von 2016.

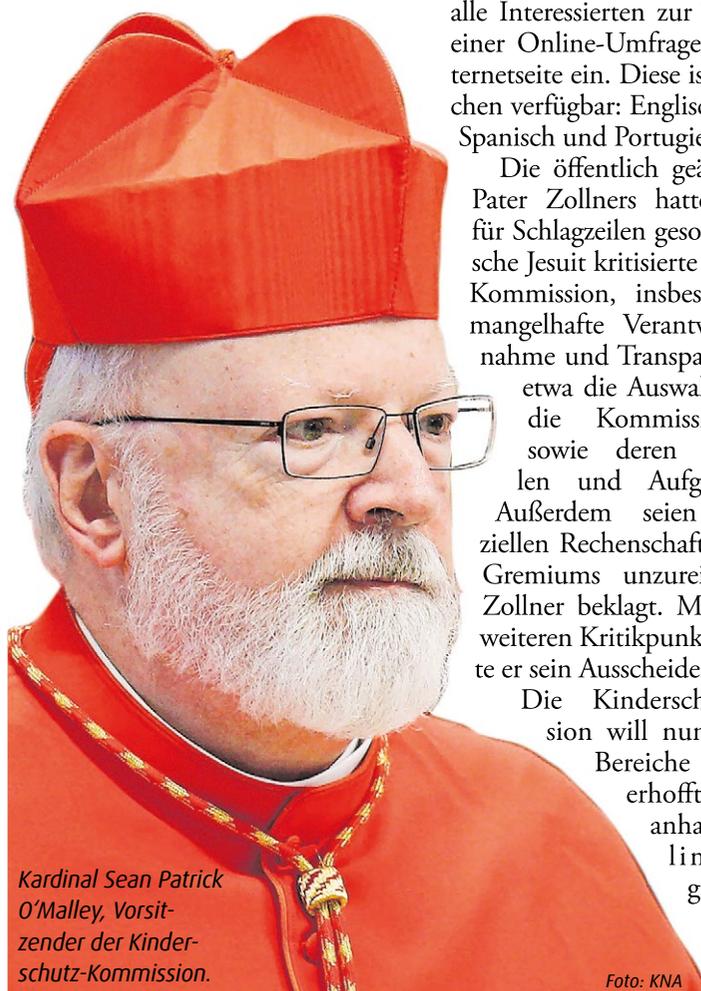
Die Antworten sollen geprüft, zusammengestellt und in die endgültigen Leitlinien eingearbeitet werden. Die Kommission will den neuen Text Ende 2023 bewerten und genehmigen. Die endgültige Fassung wird an alle Ortskirchen der Welt verteilt „mit der Bitte, ihre aktuellen Schutzrichtlinien zu aktualisieren und sie der Kommission zur Überprüfung vorzulegen“.

Fonds für Ärmere

Um den Ungleichheiten in den ärmsten Ländern entgegenzuwirken, in denen die Opfer „im Stillen leiden“, weil sie keine Mittel haben, um Anzeige zu erstatten, wurde ein Fonds eingerichtet, der aus Beiträgen der Bischofskonferenzen besteht. Ziel ist es, den Aufbau von Kapazitäten zu unterstützen, um den Opfern, ihren Familien und Gemeinschaften einen besseren Zugang zur Hilfe zu ermöglichen. Das Pilotprogramm wurde mit der Kirche in Ruanda vereinbart.

„Der Heilige Vater erwartet viel von uns, und wir sind alle verpflichtet, die Erwartungen zu erfüllen“, sagte der Vorsitzende der Kinderschutz-Kommission, der Bostoner Kardinal Sean Patrick O'Malley. Diese Entwicklungen seien „ein bedeutender Wandel“ hin zu einer wirksameren Kommissionsarbeit.

In der Plenarsitzung wurden einige Arbeitsweisen angepasst, um die verschiedenen Rollen zu klären und ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung zu schaffen, sagte der Kardinal: „Wir haben Vertrauen in den Plan, den wir aufgestellt haben, und in die Menschen, die mit uns zusammenarbeiten.“



Kardinal Sean Patrick O'Malley, Vorsitzender der Kinderschutz-Kommission.

Foto: KNA

Mario Galgano

DIE WELT



EIN KARDINAL SUCHT WEGE ZUM FRIEDEN

„Fruchtbares Treffen“ mit Kyrill

Sondergesandter des Papstes Matteo Zuppi beendet seinen Russland-Besuch

ROM/MOSKAU (KNA) – Er ist weiter gekommen, als viele im Vorfeld geglaubt haben. Doch ganz bis ins Zentrum der Macht hat es der Friedensgesandte des Papstes für den Ukraine-Krieg, Kardinal Matteo Zuppi, dann doch nicht geschafft. Ein Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin blieb während der dreitägigen Russland-Reise des Erzbischofs von Bologna aus.

Der Präsident der Ukraine, Wolodymyr Selenskyj, hatte Zuppi bei dessen Besuch in Kiew vor einem Monat empfangen – und das, obwohl in der Nacht zuvor die Zerstörung des Kachowka-Staudamms eine Flutkatastrophe im Land ausgelöst hatte.

Obgleich er weder Putin noch Außenminister Sergej Lawrow sprach: Zuppi konnte in Moskau die Hilfe des Vatikans für einen Austausch von Kriegsgefangenen mit der Ukraine anbieten und andere humanitäre Initiativen erörtern. Mit dem außenpolitischen Berater des russischen Präsidenten, Juri Uschakow, sprach er unter anderem über Kriegsgefangene.

Bemühen um Harmonie

Zudem traf er einen weiteren wichtigen Putin-Verbündeten: den russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I., der in der Vergangenheit wiederholt zur Unterstützung der russischen Invasion in der Ukraine aufgerufen hatte. Ob die Begegnung mit Kyrill stattfinden würde, war lange ungewiss. Nach Kriegsbeginn hatte sich die Stimmung zwischen Franziskus und dem Moskauer Patriarchen deutlich abgekühlt. Zuletzt sendeten aber beide Zeichen der Annäherung. Entsprechend bemühten sich Zuppi und Kyrill um eine harmonische Atmosphäre.



▲ Empfang der vatikanischen Delegation in Moskau: Patriarch Kyrill I. (Vierter von links) sprach mit dem Papstgesandten Kardinal Matteo Zuppi (rechts daneben) über den Ukraine-Krieg. In der nun angeheizten Situation brauche es noch mehr und nicht weniger Kommunikation, betonte der Kardinal. Foto: KNA

Das Patriarchat veröffentlichte vorige Woche ein Video, das die beiden an einem Tisch im Gespräch mit Dolmetschern und weiteren Teilnehmern zeigt. Wenn das Risiko für einen Konflikt großen Ausmaßes besteht, sei es wichtig, dass sich alle Kräfte vereinen, die sich von diesen Entwicklungen abheben wollen, sagte Kyrill. Katholische und russisch-orthodoxe Kirche hätten Erfahrung in der Zusammenarbeit. „Während des Kalten Kriegs gab es einen Dialog“, sagte Zuppi. In der nun angeheizten Situation brauche es noch mehr, nicht weniger Kommunikation.

Humanitäre Initiativen, die eine friedliche Lösung des Konflikts ermöglichen können, standen laut dem Heiligen Stuhl im Zentrum des „fruchtbaren Treffens“ zwischen Zuppi und Kyrill. Auch bei den weiteren Begegnungen des Kardinals sei es um humanitäre Themen gegangen, etwa im Gespräch mit Pu-

tins Kinderrechtsbeauftragter Maria Lwowa-Belowa. Gegen die Politikerin liegt ein Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofs wegen der Verschleppung ukrainischer Kinder nach Russland vor.

Selenskyj hatte den Papst darum gebeten, sich für die Rückkehr der mutmaßlich mehr als 19000 aus der Ukraine entführten Kinder einzusetzen. Ob und in welcher Weise Zuppi nun mit Lwowa-Belowa über das Thema gesprochen hat, ist nicht klar. Der Vatikan veröffentlichte nur die groben Linien des Treffens. Demnach ging es um humanitäre Aspekte und die Notwendigkeit für Frieden.

Ebensowenig hatte der Vatikan die Liste der Gesprächspartner vor Zuppis Abreise nach Moskau veröffentlicht. Das erinnert an den Ukraine-Besuch. Dass der Kardinal in Kiew am Ende Selenskyj traf, war eine Überraschung. Erst im Mai hatte der ukrainische Präsident

nach einer Begegnung mit Franziskus im Vatikan ein Vermittlungsangebot des Papstes ausgeschlagen. „Mit Putin kann man nicht verhandeln“, sagte Selenskyj damals. Stattdessen bat er den Papst, sich für einen Abzug der russischen Armee aus der Ukraine und die Bestrafung aller Kriegsverbrecher starkzumachen.

Kleine Schritte als Ziel

Ob Zuppis Mission zum Frieden führen wird oder zumindest ein Baustein auf dem Weg dahin sein kann, muss sich zeigen. Der russische Bischof Clemens Pickel erinnerte vorige Woche in seinem Blog daran, dass „kleine Schritte, keine großen Entwürfe“ das Ziel des Gesandten gewesen seien. Nach dessen Rückkehr in den Vatikan ist die Friedensmission des Papstes also noch nicht zu Ende.

Oliver Hinz/Anita Hirschbeck

Aus meiner Sicht ...



Anton Losinger ist Weihbischof in Augsburg. Er war viele Jahre Mitglied des Deutschen Ethikrats.

Anton Losinger

Wir schaffen Monster

Kürzlich ist bekanntgeworden, dass ein Forschungsteam um die im englischen Cambridge arbeitende Entwicklungsbiologin Magdalena Zernicka-Goetz nach eigenen Angaben mithilfe von Stammzellen synthetische menschliche Embryonen hergestellt hat. Eine offizielle wissenschaftliche Publikation gibt es noch nicht. Den Berichten zufolge haben die derart gewonnenen Embryonen weder ein schlagendes Herz noch die Anfänge eines Gehirns. Sie enthielten aber Zellen, aus denen sich normalerweise die Plazenta, der Dottersack, Vorläuferzellen der Keimzellen und der Embryo selbst bilden würden, heißt es.

Durch diese Nachricht ist das deutsche Embryonenschutzgesetz erneut in die Diskus-

sion geraten. Es verbietet bisher Experimente an menschlichen Embryonen. Die rechtliche Einordnung von synthetischen Embryonen ist bisher allerdings unklar.

Ich sehe diese Berichte über die Herstellung synthetischer menschlicher Embryonen äußerst kritisch. Diese technische Neuerung in der Stammzellforschung widerspricht zutiefst dem Menschenbild des deutschen Embryonenschutzgesetzes. Auch synthetisch gewonnene Embryonen sind „embryonale Menschen“! Es ist aber falsch, den Menschen immer stärker von natürlichen Zeugungsprozessen abzukoppeln. Dadurch erhalten ökonomische Verwertungsinteressen und Nützlichkeitsabwägungen zu großes Gewicht, und

Fragen der Optimierung tun sich auf. Am Ende entscheiden künftig Menschen darüber, über welche Qualitäten ein Mensch verfügen muss, um als Mensch zu gelten! Ähnliches geschieht ja bereits bei der Präimplantationsdiagnostik (PID), wenn ein durch künstliche Befruchtung erzeugter Embryo auf genetische Veränderungen wie das Down-Syndrom untersucht und gegebenenfalls „verworfen“, also getötet wird.

Was ein Mensch ist, darf nicht aus dem sozialen Zusammenhang von Vater und Mutter, Familie und Gesellschaft gerissen werden. Ein Mensch ist ein Mensch und kein seelenloses Forschungsobjekt. Wo wir das vernachlässigen, schaffen wir Monster.



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Das Kreuz als heilsames Ärgernis

In schöner Regelmäßigkeit erhitzen Debatten über das Kreuz im öffentlichen Raum die Gemüter. Die einen sehen darin einen Angriff auf die religiös und weltanschaulich offene Gesellschaft. Demgegenüber wittern andere schnell den Untergang des Abendlandes.

Jüngstes Beispiel: Die angebliche Forderung des Italienischen Alpenverbands Club Alpino Italiano (CAI), bestehende Gipfelkreuze aus Respekt vor anderen Kulturen zu entfernen. Beinahe reflexhaft kam der Aufschrei aus Teilen von italienischer Politik und Gesellschaft: „Wir lassen uns unser religiöses und kulturelles Brauchtum nicht nehmen“, lautete zum Beispiel die Reaktion eines Kulturbeauftragten aus Südtirol. Umgehend sah sich der CAI

zur Klarstellung veranlasst: Selbstverständlich sollten bestehende Gipfelkreuze weiterhin gepflegt werden; es sei lediglich die Frage diskutiert worden, neue Kreuze aufzustellen.

Viele Christen in Europa irritiert und schmerzt es, wenn sichtbare Spuren christlicher Identität in einer zunehmend säkularen Gesellschaft heute in Frage gestellt werden. Zugleich könnte das aber heilsam sein. Denn damit sind Christen auch herausgefordert, sich neu über diese Identität klarzuwerden und das Kreuz als zentrales Symbol des Christentums besser zu verstehen.

Für Christen sollte dieses Zeichen immer mehr sein als lieb gewordene Deko oder folkloristisches Beiwerk, das man in der Kultur-

landschaft eben nicht missen will. Das Kreuz war und ist ein unbequemes Zeichen. Vom Ärgernis des Kreuzes schreibt bereits Paulus im Korintherbrief. Der Gekreuzigte steht in seiner vollkommenen Lebenshingabe per se quer zum Versprechen sämtlicher Zeitalter, dass diese Welt dem Menschen alles sein kann.

In diesem Sinne ist das Kreuz aber auch im öffentlichen Raum säkularer Gesellschaften unverzichtbar. Denn es stellt den Allmachtsanspruch des Menschen infrage und öffnet den Blick für das Unverfügbare, ja Heilige. Wo diese Ehrfurcht vor dem Größeren schwindet, geht in einer Gesellschaft über kurz oder lang auch sonst Wesentliches zugrunde – nicht zuletzt die heute so viel beschworene Toleranz.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Kein Recht auf Kindstötung

Die vom Statistischen Bundesamt bereits zum fünften Mal in Folge bekannt gegebene Zunahme der behördlich gemeldeten vorgeburtlichen Kindstötungen ist erschreckend. Waren schon im ersten Quartal 2022 im Vergleich zum Vorjahr die Zahlen um 4,8 Prozent gestiegen, sind es nun noch einmal 6,8 Prozent mehr Abtreibungen. Die Behauptungen, es gäbe in Deutschland nicht genügend Abtreibungsärzte und diese seien zudem ebenso „stigmatisiert“ wie die Frauen, die eine Abtreibung durchführen lassen, werden abermals auf traurige Weise von diesen Zahlen widerlegt.

Allen Mahnungen und Forderungen zum Trotz liegen nach wie vor keine aussagekräftigen Daten vor, die die Gründe für diesen

Anstieg erklären könnten. Möglicherweise ist das politische Handeln die Ursache. Mit Einrichtung einer außerparlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Möglichkeit, vorgeburtliche Kindstötungen außerhalb des Strafrechts zu regeln, nimmt das Vorhaben der Ampelkoalition, Abtreibungen vollständig zu legalisieren, Fahrt auf. Ein Kind im Mutterleib wäre dann der einzige Mensch, dessen Tötung nicht gesetzeswidrig ist.

Der Versuch, die vorgeburtliche Kindstötung derart zu verharmlosen, geht einher mit den Bestrebungen der Grünen und Linken, all jene zu kriminalisieren, die sich der Abtreibungstragödie entgegenstellen. Nichts anderes sind die politischen Bemühungen

im hessischen und bayerischen Landtag, Mahnwachen vor Abtreibungseinrichtungen zu verbieten. Die entsprechenden Gesetzesvorhaben sind zum Scheitern verurteilt – das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat solche Mahnwachen für rechtmäßig erklärt.

Die Politiker dieser Lager wollen den Eindruck erwecken, nicht das Recht auf Leben sei ein schützenswertes Menschenrecht, sondern das Recht auf vorgeburtliche Tötung des eigenen Kindes. Wenn der Schutz des ungeborenen Lebens, zu dem die Verfassung den Gesetzgeber verpflichtet, kein bloßes Lippenbekenntnis bleiben soll, kann es kein „Weiter so“ der Regierungsverantwortlichen geben – und schon gar keine weitere Aufweichung des Lebensschutzes.

Leserbriefe



▲ Franziskus holt die Sonne hervor: Der Pontifex hat sich nicht zuletzt durch seine Enzyklika „Laudato si“ einen Namen als Umweltschutz-Papst gemacht. Auch der Umweltbeauftragte des Bistums Augsburg betont: Klimaschutz ist nötig. Foto: KNA

Müssen dringend handeln

Zu „Überzogener Umweltschutz“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 24:

Bei allem Respekt vor der Meinungsfreiheit: Ich bin entsetzt darüber, wie Gloria von Thurn und Taxis in ihrem Kommentar die Faktenlage verzerrt. Was Wissenschaftler weltweit zur Klimakrise und deren Folgen zusammengetragen haben, ist geradezu erdrückend. Wir müssen dringend handeln! Menschen im Ahrtal oder auch in den Alpen, die gerade Angst vor regelrecht „zerbröselnden“ Bergen haben, werden die Argumentation der Fürstin nur als zynisch empfinden.

Auch viele Landwirte, mit denen ich in Kontakt bin, machen sich angesichts der Klimakrise große Sorge um die Zukunft. Ihre Felder und damit die Grundlage ihrer Existenz trocknen aus. Wie kann die Fürstin all das in Abrede stellen? Vielleicht sollte sie sich an König Charles III. ein Beispiel nehmen, der die Bedeutung des Umweltschutzes längst erkannt hat?

Ich bin unserem Augsburger Bischof Bertram Meier sehr dankbar für sein wegweisendes Hirtenwort zur christ-

lichen Schöpfungsverantwortung. Er hat noch vor kurzem mit Blick auf die von der Klimakrise betroffenen Menschen in der Einen Welt sogar betont: „Das Tempo ist viel zu langsam.“

Der Fürstin sei empfohlen, sich doch etwas genauer mit den dramatischen Fakten der Klimakrise zu befassen. Wie wäre es da zum Beispiel mit dem Film „The Letter“? Er ist im vergangenen Jahr am 4. Oktober, dem Fest des heiligen Franziskus von Assisi, im Vatikan vorgestellt worden. Es gibt ihn auf YouTube sogar kostenlos: „The Letter. A message for our Earth.“

Dr. Karl-Georg Michel,
Umweltbeauftragter
des Bistums Augsburg,
86150 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Vereins-Atmosphäre

Zur Leserumfrage in Nr. 22 bzw. im Internet:

Mein Interesse am Fußball ist in der Zeit vor über 50 Jahren in Babenhäusen/Schwaben begründet, als ich mehrere Jahre bei Heimspielen freiwilligen Sanitätsdienst leistete. Wenn alle so gut spielen wie der Tabellenerste, kann dennoch nur einer Meister werden! Eine tragende Säule des Team-Erfolgs ist die Atmosphäre im Verein. Davon war zuletzt bei den Bayern-Verantwortlichen wenig zu erkennen.

Albert Groß, 70597 Stuttgart



▲ Nicht allzu viel Teamgeist hat der Leserbriefschreiber zuletzt beim FC Bayern entdeckt (Symbolbild). Foto: KNA

Das Grundgesetz ignoriert

Zu „Paragraf 218 muss bleiben“ (Aus meiner Sicht) in Nr. 24:

Die Autorin ist Bundesvorsitzende der „Aktion Lebensrecht für Alle“ und konstatiert, dass ein Kernanliegen der Ampel-Koalition, nämlich die Abschaffung des Paragrafen 218, wohl nicht zustande kommen werde. Eine Mehrheit der Wählerschaft wolle keine Änderung. Sie zählt dann die einzelnen Parteien und ihre Einstellungen zum Paragrafen 218 auf und kommt zum Schluss, die politische Klasse sei von der Stimmung im Volk weit entfernt.

Frau Kaminski verschweigt bei der Aufzählung eine nicht unbedeutende Partei, die in Bund und Län-

dern in fast allen Parlamenten sitzt. Hätte sich Frau Kaminski mit dem Programm dieser Partei beschäftigt, hätte sie erfahren, dass diese Partei klar für die traditionelle Familie und gegen Abtreibung ist. Aber mit dieser „Schmuddelpartei“ will die „Aktion Lebensrecht für Alle“ offensichtlich nichts zu tun haben. Irgendwie gibt das zu denken und relativiert den Kommentar doch erheblich.

Georg Brem, 86368 Gersthofen

Es ist offensichtlich, dass in der veröffentlichten Meinung die Abtreibungsbefürworter eine große, sehr oft billigende Resonanz erfahren und dass diese selbst sich ungeniert und mit großer Vehemenz für die Abtreibung einsetzen, obwohl jede Abtreibung ein Bruch des Grundgesetzes ist. Die Abtreibung raubt einem Menschen sein Leben, das durch das Grundgesetz garantiert ist. Haben die Befürworter der Abtreibung bereits solch eine Macht, dass sie das Grundgesetz ungestraft ignorieren können?

Wenn essenzielle Grundrechte für einen Teil der Menschen aufgegeben werden, dann ist immer weniger das Wohl des Menschen Richtschnur für das Handeln unseres Staates. Und immer mehr bestimmt Willkür, was in unserem Staat geschieht. Damit sind wir immer weniger eine freiheitliche Gesellschaft und wir nähern uns dem an, was Benedikt XVI. in seiner Rede im Deutschen Bundestag sagte, als er den heiligen Augustinus zitierte: „Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande?“



▲ Eine Lebensschützerin hält bei einer Kundgebung einen Fötus aus Kunststoff in Händen. Foto: KNA

Josef Grandy, 86508 Rehling

Frohe Botschaft

14. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Sach 9,9–10

So spricht der Herr: Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er und Rettung wurde ihm zuteil, demütig ist er und reitet auf einem Esel, ja, auf einem Esel, dem Jungen einer Eselin. Ausmerzen werde ich die Streitwagen aus Éfraim und die Rosse aus Jerusalem, ausgemerzt wird der Kriegsbogen. Er wird den Nationen Frieden verkünden; und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Zweite Lesung

Röm 8,9.11–13

Schwestern und Brüder! Ihr seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt. Wir sind also nicht dem Fleisch verpflichtet, Brüder und Schwestern, so dass wir nach dem Fleisch leben müssten. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben.

Evangelium

Mt 11,25–30

In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will. Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

►
Mühselig und beladen – wie diese Frau auf der Terracotta „Le Fardeau – Die Last“ von Honoré Daumier, um 1850, The Walters Art Museum, Baltimore.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Jesus schenkt Freiheit, Frieden und Ruhe

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



„Wird's besser, wird's schlimmer?“, fragt man alljährlich. Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich.“

Damit trifft Erich Kästner ins Schwarze. Leben ist immer lebensgefährlich – in der Regel endet es mit dem Tod. Aber zwischen Geburt und Tod ist hoffentlich viel Zeit – gute, schöne und erfüllte Zeit. Oft verbringen wir diese Zeit, unsere Lebenszeit, mühselig und beladen. Wir gehen bedrückt wie unter einem Joch. Gar vieles drückt und bedrückt uns. Manches davon ist unabänderlich, man-

ches müsste nicht sein. Der Kölner nimmt dem die Schärfe, indem er sagt: „Et kütt wie et kütt. Es kommt, wie es kommt.“ Er meint damit: Dagegen kann man eh nichts machen.

Die heutige Bibelstelle setzt hier aber einen anderen Akzent. Jesus sagt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ Und er sagt: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“

Der erste Teil erinnert stark an Psalm 23 vom guten Hirten: „Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“ Das griechische Wort, das an dieser Stelle im Originaltext vorkommt, enthält das Wort „Pause“. Wenn wir zu Jesus kommen und auf ihn schauen, ist das wie eine Pause

zu machen. Er hat Worte, die trösten und stärken. Was warten wir noch darauf, zu ihm zu kommen? Alle dürfen kommen. Alle, ohne Unterschied. Allen schenkt er Ruhe. Da macht er keine Unterschiede. Mein Gott, was könnten wir von ihm und bei ihm lernen! Da muss man kein Theologe oder Gelehrter sein. Sagt Jesus doch, dass es gerade die umso schwerer haben, das zu verstehen.

Jesus sagt auch: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir.“ Sein Joch ist eines, das passt. Es ist eines, das Freiheit, Frieden und Ruhe bringt. Mag es auch schwer, ja vielleicht nahezu unerträglich scheinen, wenn er zum Beispiel sagt: „Liebe deine Feinde“, oder nur: „Liebe deinen Nächsten.“ Für manche mag es ein Joch sein, seinem Arbeiter zu geben, was recht ist, ganz zu schwei-

gen davon, gnädig zu sein. Derartige Beispiele aus der Bibel könnten noch viele angeführt werden. Doch würden wir dieses Joch auf uns nehmen, wie es Jesus von uns will, wir würden mit diesem Joch die Welt verändern und sie fruchtbar machen. Der damalige Leser hat hier sicher den Bauer vor sich, der ein Feld pflügt und hinter dem Ochsen, der unter dem Joch ist, einhergeht. Wie hieß es am Anfang: Den Unmündigen ist es offenbar.

Dieser Ausspruch ist auch eine Ermunterung, sich dem Leben zu stellen. Jesu Joch sollen wir aufnehmen, nicht die von Menschen gemachten – deren gibt es viele. Beginnen wir, die von Menschen gemachten Joch abzuwerfen, aber auch anderen keine aufzuerlegen. Spüren Sie die Ruhe, die sich breitmacht? Worauf warten wir noch?



Gebet der Woche

Verleih mir, gütiger und heiliger Vater, in deiner Huld:
 einen Verstand, der dich versteht,
 einen Sinn, der dich wahrnimmt,
 einen Eifer, der dich sucht,
 ein Herz, das dich liebt,
 ein Tun, das dich verherrlicht,
 eine Geduld, die auf dich harret.
 Gib mir deine heilige Gegenwart,
 einen guten Tod
 und eine glückliche Auferstehung
 im Ewigen Leben.
 Amen.

*Gebet des heiligen Mönchsvaters Benedikt († um 560),
 dessen Gedenktag am 11. Juli gefeiert wird*

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



Es gibt eine Frau, mit der ich mich etwa alle sechs Wochen treffe, und das schon seit mindestens zehn Jahren. Viel ist in unserem Leben geschehen in dieser Zeit. Die Suche nach einem Pflegeplatz für meine Tante, danach auch für ihre Tante, darauf folgend jahrelange regelmäßige Besuche im Heim. Das Nachlassen der Kräfte der Eltern und deren Sterben. Aber auch: der neue Schwiegersohn, der von den Philippinen kommt, die Geburt der Enkelkinder, deren Einschulung. Das Ende der Berufstätigkeit des Ehemannes, verbunden mit Fragen nach Neuorientierung und dem Sinn des Lebens. Vor allem unsere alten, kranken und pflegebedürftigen Schwestern hat sie oft bis zum Tod begleitet – in ihrem Beruf als Fußpflegerin.

In Berufen wie diesem bekommt man viel mit von dem, was die Menschen umtreibt. Auch Friseure und Physiotherapeutinnen gehören dazu. Der geschützte Rahmen der Behandlung ist hilfreich. Die Weltlage wird besprochen, zur Auflockerung werden Kochrezepte oder Lektürevorschläge ausgetauscht. Eine Rundum-Lebensberatung also. Und ich spüre sehr viel Empathie und Erfahrung. Gerne hört sie zu und fragt klug nach. Das Ganze beruht auch auf Gegenseitigkeit: dann nämlich, wenn auch ich offen dafür bin, was der Frau mir gegenüber gerade schwer auf der Seele liegt.

Dieses Sich-Anvertrauen gelingt deshalb, weil die Schwelle, etwas „loszuwerden“, extrem niedrig ist. Es geht vordergründig um etwas

ganz
 Prakti-
 sches, um
 die Fuß-
 pflege

oder einen neuen Haarschnitt beim Friseur oder die verspannten Schultern bei der Physiotherapeutin. Man weiß, dass man sich im Alltag nicht begegnen wird. So kann man frei erzählen, wo einen gerade der Schuh drückt: dass der alte Vater mit seiner Pflegerin nicht glücklich ist, oder wie sehr einen die erstaunlichen Bemerkungen des kleinen Felix gefreut haben. Und es gelingt, weil beide aufeinander fokussiert sind und bereit zu hören.

Mich erinnert dies an Gespräche, von denen in der Bibel erzählt wird, wo bei Wanderungen wegweisende Hinweise gegeben werden. Am bekanntesten ist der Emmaus-Gang, wo Jesus nach der Auferstehung sich zu zweien seiner Jünger gesellt und ihnen zuerst zuhört, ihnen dann die Schrift auslegt und mit ihnen das Brot teilt.

Ich will diese kleinen Gesprächssituationen des Alltags nicht überhöhen, manchmal geschieht auch gar nichts Besonderes. Dennoch: Wenn wir uns zehn Jahre und länger immer wieder mit der gleichen Person treffen, entsteht dadurch eine Kette kleinerer und größerer Perlen. Bleiben wir aufmerksam dafür, wo wir aufgefordert sind, zuzuhören und etwas von uns mitzuteilen. Vielleicht hören wir dann irgendwann: „Sie haben damals gesagt ... das habe ich nicht vergessen, das hat mir geholfen.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 2. Woche / StB-Lektionar I/6

**Sonntag – 9. Juli,
 14. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in
 den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
 feierlicher Schlusssegen oder Weter-
 tersegen** (grün); 1. Les: Sach 9,9-10,
 APs: Ps 145,1-2.8-9.10-11.13c-14, 2.
 Les: Röm 8,9.11-13, Ev: Mt 11,25-30

**Montag – 10. Juli,
 hl. Knud, König von Dänemark,
 Märtyrer; hl. Erich, König von
 Schweden, Märtyrer; hl. Olaf, König
 von Norwegen**
Messe vom Tag (grün); Les: Gen
 28,10-22a, Ev: Mt 9,18-26; **Messe
 von den Hll. Knud, Erich und Olaf**
 (rot); Les und Ev vom Tag oder aus
 den AuswL

**Dienstag – 11. Juli,
 hl. Benedikt von Nursia, Vater
 des abendländischen Mönchtums,
 Schutzpatron Europas**
**Messe vom F, Gl, Prf Hl oder Or, fei-
 erlicher Schlusssegen** (weiß); Les:
 Spr 2,1-9, APs: Ps 34,2-3.4 u. 6.9 u.
 12.14-15, Ev: Mt 19,27-29

Mittwoch – 12. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Gen
 41,55-57; 42,5-7a.17-24a, Ev: Mt 10,
 1-7

**Donnerstag – 13. Juli,
 hl. Heinrich II. und hl. Kunigunde,
 Kaiserpaar**

Messe vom Tag (grün); Les: Gen
 44,18-21.23b-29; 45,1-5, Ev: Mt 10,7-
 15; **Messe von den Hll. Heinrich und
 Kunigunde** (weiß); Les und Ev vom
 Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 14. Juli,
 hl. Kamillus von Lellis, Priester, Or-
 densgründer**

Messe vom Tag (grün); Les: Gen
 46,1-7.28-30, Ev: Mt 10,16-23; **Messe
 vom hl. Kamillus** (weiß); Les und Ev
 vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 15. Juli,
 hl. Bonaventura, Ordensmann, Bi-
 schof, Kirchenlehrer**

Messe vom heiligen Bonaventura
 (weiß); Les: Gen 49,29-33; 50,15-
 26a, Ev: Mt 10,24-33 oder aus den
 AuswL

Prisca und Aquila, Glaubenslehrer



Prisca – „die Altherwürdige“ – bzw. Priscilla, wie der Name in der Verniedlichungsform in der Apostelgeschichte lautet, und Aquila – „der Adler“ – sind ein Ehepaar. In vier von sechs Stellen des Neuen Testaments wird Prisca vor Aquila genannt. Sie ist also die bedeutendere von beiden.

In der **Apostelgeschichte** erfahren wir ein wenig über ihr persönliches Schicksal: Aquila stammte aus Pontus, der römischen Provinz Bithynia et Pontus südlich des Schwarzen Meers. Er war ein Jude, der nach Rom ausgewandert und wohl dort Christ geworden war. Wegen der Konflikte zwischen den Juden und Judenchristen in Rom wurden alle Juden(christen) und mit ihnen auch das Ehepaar unter Kaiser Claudius 49 n. Chr. aus Italien ausgewiesen. Sie ließen sich in Korinth nieder und übten beide das Zeltmacher-Handwerk aus. Paulus, der denselben Beruf hatte, fand bei ihnen Aufnahme (Apg 18,1–3).

Nach „längerer Zeit“ segelte er zusammen mit Priscilla und Aquila nach Ephesus in Kleinasien. Während das Ehepaar dort blieb, zog Paulus weiter, zunächst nach dem syrischen Antiochia (Apg 18,18 f.). Als der aus Alexandria in Ägypten stammende Jude Apollos in der Synagoge von Ephesus, „unterwiesen im Weg des Herrn“, „die Lehre von Jesus“ verkündete, stellte sich heraus, dass er „nur die Taufe des Johannes“ kannte. Daher wurde er von Priscilla und Aquila noch genauer in der christlichen Lehre unterwiesen (Apg 18,24–26). Dann zog er weiter nach Korinth, wo er mit großem Erfolg die christliche Botschaft verkündete (Apg 18,27–19,1; vgl. 1 Kor 1,12; 3,6; 4,6; 16,12).

Bei seiner dritten Missionsreise kam Paulus wieder nach Ephesus, wo er diesmal längere Zeit blieb. Am Ende des im Jahr 54 oder 55 verfassten **Ersten Briefs an die Korinther** grüßt er diese auch zusammen mit „Aquila und Prisca und ihre[r] Hausgemeinde“ (1 Kor 16,19).

In dem im Namen von Paulus verfassten **Zweiten Timotheusbrief** an dessen in Ephesus befindlichen Schüler werden am Schluss des Briefes auch Grüße an „Prisca und Aquila“ ausgerichtet (2 Tim 4,19).

Im Winter 56/57 schrieb Paulus seinen **Brief an die Römer**. Sollte das Schlusskapitel des



▲ Marmornes Grabrelief mit zwei Porträtbüsten aus der Regierungszeit Kaiser Augustus, entstanden um den Beginn der christlichen Zeitrechnung, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Briefs (Röm 16) zum ursprünglichen Brief dazugehören – was umstritten ist –, wären Prisca und Aquila etwa 55/56 wieder nach Rom zurückgekehrt.

Es heißt da: „Grüßt Prisca und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren eigenen Kopf hingehalten haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. Grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt“ (Röm 16,3–5).

Als „Mitarbeiter“ stellt sie Paulus hier auf dieselbe Stufe wie sich selbst. Er ist ihnen dankbar, dass sie ihm in schwerster Zeit zur Seite gestanden haben.

Die ersten christlichen Gemeinden versammelten sich in Privathäusern, waren also „Hausgemeinden“. Im **Corpus Paulinum**, den Briefen des heiligen Paulus, ist viermal ausdrücklich von solchen „Hausgemeinden“ die Rede: Röm 16,5; 1 Kor 16,19 f.; Phlm 2; Kol 4,15. In diesen Häusern wurde gebetet (Apg 12,12), gelehrt (Apg 5,42), Gottesdienst gefeiert und gemeinsam gespeist (Apg 2,46). Diese Hausgemeinden wurden meist nach ihrem Besitzer genannt (Apg 10,6; 17,5; 18,7; 21,8). Man darf an 20 bis 30 Personen

denken, die zu einer solchen Hausgemeinschaft gehörten.

Bemerkenswert ist hier auch die Rolle einer Frau in den frühchristlichen Gemeinden. In **späteren Handschriften** (Codex D) aus dem fünften/sechsten Jahrhundert wird diese Rolle als Mitarbeiterin des Paulus geschmälert. Der sogenannte „westliche Text“ stellt Prisca wieder hinter Aquila oder streicht sie aus dem Text und lässt nur ihren Gatten seinen Beruf ausüben.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeuten Prisca und Aquila für uns heute?

Mit dem Schwund der Volkskirche im sogenannten christlichen Abendland steigt die Bedeutung gläubiger Laien und Familien und kleiner Gemeinschaften. Dabei können uns die Familien und Hausgemeinden in der frühen Kirche Vorbild sein. Zudem zeigt uns das Beispiel Priskas exemplarisch auf, welche Bedeutung Frauen in der frühen Kirche haben konnten.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof weiht Pater Vinzenz zum Priester

Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Klosterkirche der Passionisten auf dem Miesberg in Schwarzenfeld Pater Vinzenz Schlosser zum Priester geweiht. Viele Mitbrüder, Freunde, Verwandte und Wegbegleiter nahmen an der Feier teil.

Seite II

Frater Sebastian legt Ordensgelübde ab

Mit dem Ablegen der Ordensgelübde hat Frater Sebastian Fritsch in der Regensburger Krankenhauskirche St. Pius seine feierliche Profess in der Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder begangen. Im Dienst an anderen Menschen habe er seine Berufung gefunden.

Seite III

Bischof im Dekanat Donaustauf-Schierling

Auch für das ebenfalls neu strukturierte Dekanat Donaustauf-Schierling hat sich Bischof Rudolf Voderholzer zwei Tage lang Zeit genommen, um es besser kennenzulernen. Breiten Raum nahmen dieses Mal auch der Besuch von Kindergärten sowie Kindersegnungen ein.

Seite IV/V

„Am Haus der Kirche mitbauen“

Bischof Rudolf Voderholzer überreicht die Missio canonica an 15 Religionslehrer

WALDETZENBERG (pdr/md) – „Der Religionsunterricht ist eine Form des Mitbausens am lebendigen Haus der Kirche.“ Mit dieser Aussage hat Bischof Rudolf Voderholzer beim feierlichen Gottesdienst anlässlich der Verleihung der Missio canonica die 15 Referendarinnen und Referendare an Realschulen und Gymnasien in der Kirche St. Markus in Waldetzenberg motiviert. Damit sind die jungen Lehrerinnen und Lehrer nun offiziell von der katholischen Kirche beauftragt, Religionsunterricht zu erteilen.

Das tags zuvor begangene Dompatrozinium St. Peter und Paul beziehungsweise die Kirchweihe nahm der Oberhirte zum Anlass, in der Predigt auf die Inhalte und Elemente jedes Gotteshauses einzugehen. Mit „Kirche“ sei grundsätzlich aber neben dem Gebäude besonders die zum Gottesdienst versammelte Gemeinschaft der Schwestern und Brüder gemeint, schickte er voraus.

Der Bischof empfahl, die Symbolik von Kirchenbauten (Architektur und Kunst) im Religionsunterricht zu behandeln und – wenn möglich – diese Aspekte dann auch bei einer Kirchenbesichtigung zu vertiefen.

„Durch die Taufe und Firmung sind Sie schon eingefügt als lebendiger Stein in das Haus der lebendigen Kirche“, erinnerte der Bischof an die durch diese Sakramente bereits erfolgte grundsätzliche Beauftragung. „Mit der Missio canonica erhalten Sie den Auftrag, zusammen mit dem Bischof, den Priestern und den pastoralen Mitarbeitern am geistigen Haus der Kirche mitzubauen“, verdeutlichte der Oberhirte.

Und er vergaß nicht zu erwähnen, dass Religionslehrer heutzuta-

ge für viele junge Leute das einzige Gesicht der Kirche sind, das diesen begegnet. „Sie sind das Gesicht der Kirche. Daher sind alle Inhalte wichtig – auch Sie selbst als Person sind ein wichtiger Inhalt. Wenn die jungen Leute spüren, dass da Menschen sind, die von Gott ergriffen sind und daher diesen Beruf gewählt haben, wird es seine Wirkung nicht verfehlen“, motivierte Bischof Rudolf die Lehrkräfte, den Funken des Glaubens überspringen zu lassen.

Und dies besonders in der momentanen Krise der Kirche, die der Bischof vor allem als eine Krise des Glaubens an Gott sieht. Daher sei im Religionsunterricht auch der reiche Gebetsschatz der Kirche zu erschließen. Mit dem Wunsch an die Referendarinnen und Referendare, viel Freude an ihrem Beruf zu haben und den Glauben mit Freude zu vermitteln, schloss Bischof Rudolf Voderholzer seine Ansprache.

Nach dem Glaubensbekenntnis aller Gottesdienstbesucher legten die 15 Lehrerinnen und Lehrer ihr



▲ Mit einem Präsent verabschiedete Bischof Rudolf Voderholzer die in den Ruhestand gehende Seminarlehrerin Veronika Fischer. Foto: M. Bauer



▲ Die Referendarinnen und Referendare mit Bischof Rudolf Voderholzer, Domkapitular Josef Kreiml, Ortspfarrer Innocent Nwokenna und (oben, links) den Mitarbeitern des Mentorats, Markus Holzapfel und Dorothea Bernklau. Foto: M. Bauer

Versprechen ab. Danach beauftragte sie Bischof Voderholzer zur Erteilung des Religionsunterrichts. Die Referendare brachten sich auch aktiv in die Gestaltung des Gottesdienstes ein – als Lektoren bei der Lesung und bei den Fürbitten.

Aus den Händen von Bischof Voderholzer, von Domkapitular Professor Josef Kreiml (Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bistum Regensburg) und der jeweiligen Seminarlehrer erhielten die Junglehrer nach dem Festgottesdienst ihre Urkunden im Saal des Gasthofes Goss.

Domkapitular Kreiml führte in seiner Begrüßung Gedanken zum Religionsunterricht an: Sich stark als Person (auch per Sprache) einbringen, mit den jungen Menschen deren Lebenswirklichkeit erfassen, einen christlichen Lebensentwurf anbieten und Raum zur Begegnung mit Gott geben. „Der Religionsunterricht möge auch künftig einen angemessenen Platz im Gesamtgefüge des Unterrichts haben“, wünschte er.

Die Mitwirkung der nun mit der Missio canonica ausgestatteten Lehrkräfte am Verkündigungsdienst der Kirche betonte die Ministerialbeauftragte für die Realschulen in der Oberpfalz, die Leitende Realschuldirektorin Mathilde Eichhammer, in ihrem Grußwort. Es gehe um das Mitgeben eines guten Rüstzeugs, von solidem Wissen und Können sowie von Kompetenzen. „Mit dieser Basis sind die jungen Leute fit für die Herausforderungen des Lebens, sie haben Lösungswege für die Gegenwart und Zukunft“, so Eichhammer.

Sie verwies zudem auf die heutige plurale beziehungsweise heterogene Gesellschaft, in der einfache Antworten nicht mehr möglich seien, die Jugendlichen aber Antworten erwarteten. Daher empfahl sie, sich auf kontroverse Diskussionen einzulassen, christliche Werte und demokratische Überzeugungen zu vertreten, ein authentisches Vorbild zu sein und die Stärken und Talente der Schüler zu erkennen und zu nutzen.

SCHWARZENFELD (pdr/md) – Am Fest des Kostbaren Blutes Jesu Christi hat Bischof Rudolf Voderholzer Pater Vinzenz Schlosser CP durch Handauflegung und Gebet in der Klosterkirche der Passionisten auf dem Miesberg in Schwarzenfeld zum Priester geweiht.

Provinzial Pater Lukas Temme CP hieß den Diözesanbischof vor der vollen Dreifaltigkeitskirche willkommen. Viele Mitbrüder aus den Klöstern, Freunde, Verwandte und Wegbegleiter des Weiehekandidaten waren zu diesem Anlass auf den Miesberg gekommen. Gläubige aus der Praktikumpfarrei St. Albertus Magnus (Pfarreiengemeinschaft Dürnsricht-Wolfring-Högling) ließen es sich ebenfalls nicht nehmen, die Priesterweihe „ihres Diakons“ mitzufeiern. Umrahmt wurde die Feier durch das schöne Wetter und den erhebenden Gesang des Bergchors St. Barbara.

Das Fest des Kostbaren Blutes Jesu Christi, das die Passionisten feiern durften, verweise auf die Berufung der Kirche und des Priesters, erläuterte Bischof Rudolf Voderholzer bei seinen einführenden Worten zu Beginn der Heiligen Messe. Dies führte der Oberhirte zu Beginn seiner Predigt weiter aus, als er darlegte: „Engel oder auch die Gottesmutter werden mit Kelchen dargestellt, wie sie dieses Blut auffangen. Dieses Auffangen der Gottesmutter, die für die Kirche unter dem Kreuz ist, steht für den größten Schatz der Kirche: die Sakramente.“ Auch auf das Gerufen-Sein in der Berufung ging Bischof Voderholzer ein. „Gott hat Sie gerufen. Sie haben

Dem Anruf Gottes gefolgt

Bischof Rudolf Voderholzer weiht Pater Vinzenz Schlosser CP zum Priester

das Amt nicht von sich aus ergriffen, sondern sind seinem Anruf nach ‚Umwegen‘ gefolgt“, führte der Bischof aus und betonte: „Doch diese Umwege – Kaufmannslehre, Bundeswehr und die Ausbildung zum Schauspieler – sind es, die Ihnen nun nützlich sind. Die Gläubigen in Ihrer Praktikumpfarrei haben mir einhellig berichtet, dass sie in Ihnen einen Diakon gefunden haben, der ihnen etwas zu sagen hat. Hier hat einer Lebenserfahrung.“

Ebenjene Stationen der Lebenserfahrung entfaltete Bischof Rudolf Voderholzer mit Blick auf das vor Pater Vinzenz Schlosser CP liegende Priestertum. „In der Kaufmannslehre mussten sie gut haushalten. Sparen, möglichst günstig einkaufen und teuer verkaufen war ihre Aufgabe. Nun werden Sie die Sakramente der Kirche spenden, sie kostenlos an die Men-

schen austeilen. Auch den größten Schatz eines Ordens, den Nachwuchs, haben Sie anvertraut bekommen. In der Bundeswehr haben Sie Disziplin und Ordnung gelernt. Als Priester werden Sie viel organisieren müssen, und auch als Novizenmeister werden Ihnen diese Tugenden nützlich sein.“

Den Zusammenhang zwischen Schauspiel und Liturgie erläuterte der Oberhirte zum Abschluss seiner Predigt, für die er den Beifall der Gläubigen erntete. „Jeder Priester ist dazu gerufen und bestellt, Christus sichtbar zu machen. Nicht in einer Rolle, die man am Ende eines Auftritts wieder ablegt, aber indem der Priester unseren Herrn erfahrbar und greifbar macht. Dies kann nur durch eine immer enger und tiefer werdende Nachfolge, durch ein Mehr-und-mehr-ähnlich-Werden gelingen.“



▲ Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Pater Vinzenz Schlosser CP zum Priester geweiht. Foto: privat

Am Ende der feierlichen Weiehliturgie bedankte sich Provinzial Pater Lukas Temme bei allen Gläubigen für ihre Mitfeier und bei allen Helfern für ihre große Unterstützung und lud alle zur anschließenden Agape auf dem Kirchenplatz ein. Beim Weiehemahl mit Kaffee und Kuchen, das in einem großen Zelt auf der nahegelegenen Wiese stattfand, feierte die ganze „Miesbergfamilie“, wie Bischof Rudolf die versammelte Gemeinde bezeichnete, das „Ja“ des Neupriesters zu Gottes Ruf.

▶ Nach der Weihe (von links): Bischof Rudolf, Neupriester Pater Vinzenz Schlosser und Provinzial Pater Lukas Temme.



Foto: privat

Sonntag, 9. Juli

10 Uhr: München-Oberföhring – St. Lorenz: Heilige Messe anlässlich des goldenen Priesterjubiläums von Pfarrer i.R. Krist.

Montag, 10. Juli

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Besprechung mit dem Vorstand des Diözesankomitees.

19.30 Uhr: Regensburg – Universität (Audimax): Besuch des Konzerts „Licht und Schatten“.

Dienstag, 11. Juli

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

14 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Leitung einer Sitzung des Diözesanverwaltungsrates.

Mittwoch, 12. Juli, bis

Donnerstag, 13. Juli

Zweitägiger Pastoralbesuch im neuen Dekanat Geisenfeld-Pförring:

Mittwoch, 12. Juli:

9 Uhr: Pförring: Kindersegnung im (kommunalen) Kindergarten St. Josef.

10.30 Uhr: Altmannstein: Besuch des Caritas-Altenheims.

13.30 Uhr: Mindelstetten – Pfarrsaal: Gespräch mit Bürgermeistern und Kommunalpolitikern.

15 Uhr: Mindelstetten: Besuch des Anna-Schäffer-Wohnhauses und Begegnung mit dem Freundeskreis.

16 Uhr: Mindelstetten – Pfarrsaal: Treffen mit Religionslehrerinnen und -lehrern.

19 Uhr: Kösching – Pfarrkirche: Pontifikalamt.

20.15 Uhr: Kösching – Pfarrsaal: Gespräch und Begegnung mit Ehrenamtlichen aus den Pfarreien.

Donnerstag, 13. Juli:

8 Uhr: Oberhartheim: Pontifikalamt zum Renovierungsabschluss der Wallfahrtskirche (Ambosegnung). Anschließend kurzes Beisammensein mit den Verantwortlichen der Renovierung.

10 Uhr: Geisenfeld: Betriebsbesuch bei der Firma Wolf (Anlagen- und Landtechnik).

13.30 Uhr: Geisenfeld: Besuch der Stützpunkt-Feuerwehr.

14.30 Uhr: Wolnzach – Pfarrsaal: Dekanatskonferenz.

17 Uhr: Rudelzhausen: Vesper zum Abschluss des Pastoralbesuches.

Freitag, 14. Juli

8 Uhr: Passau – Haus Spektrum: Teilnahme am 3. Ökumenischen Treffen „Missionarisch Kirche sein: Wie wird man (heute) Christ? Und wie bleibt man Christ?“.

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit einer Pilgergruppe aus dem Saarland auf den Spuren von Papst Benedikt XVI. in Bayern.

Samstag, 15. Juli

10 Uhr: Falkenfels: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Ascha-Rattiszell.

17 Uhr: Regensburg – Seminarkirche St. Jakob: Verabschiedung von Regens Monsignore Martin Priller.

Sonntag, 16. Juli

10 Uhr: Marienfried: Pontifikalamt zum Großen Gebetstag.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Austritte und Taufen für 2022

DBK veröffentlicht Zahlen zum kirchlichen Leben Deutschlands

REGENSBURG (pdr/md) – Am 28. Juni hat das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die Zahlen kirchlichen Lebens in Deutschland für das Jahr 2022 bekannt gegeben.

Im Bistum Regensburg haben im vergangenen Jahr 23 868 Menschen den Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Das entspricht einer Quote von 2,23 Prozent im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl von 1 071 637 Katholiken. Im Jahr 2021 traten 14 013 Menschen im Bistum Regensburg aus der Kirche aus. Das entspricht einer Quote von 1,27 Prozent im Verhältnis von insgesamt 1 102 831 Mitgliedern.

Die Corona-Pandemie hatte mit ihren Beschränkungen das

aktive Kirchenleben nicht befördert. Dennoch sind auch positive Trends zu verzeichnen. Der Blick auf die kirchliche Statistik zeigt Zeichen des lebendigen Glaubens in Regensburg und Bayern: So wurden 2022 49 440 Kinder in Bayern getauft (9245 im Bistum Regensburg), 11 173 Paare haben sich bayernweit kirchlich trauen lassen (2050 im Bistum Regensburg).

Im Bistum Regensburg ist die Zahl der Gottesdienstbesuche weiterhin auf einem bundesweit sehr hohen Niveau. Gegenüber 2022 ist die Zahl der Kirchaustritte zum aktuellen Zeitpunkt rückläufig.

Die vollständige deutschlandweite Statistik 2022 kann man auf www.dbk.de nachlesen.

Ein langer Weg des Suchens

Frater Sebastian Fritsch legt die Ordensgelübde ab

REGENSBURG (ko/md) – Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes hat Frater Sebastian Fritsch (36) in der Regensburger Krankenhauskirche St. Pius seine feierliche Profess in der Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder mit dem Ablegen der Ordensgelübde begangen.

Mit den Gelübden „der Keuschheit, der Armut, des Gehorsams und der Hospitalität im Dienst der Armen und Kranken“, wie es in der Professformel heißt, bindet sich Frater Sebastian Fritsch endgültig an den Orden. Das vierte Gelübde der Hospitalität ist die Besonderheit bei den Barmherzigen Brüdern.

Bevor er kniend, die Hand auf dem Evangelium, vor Provinzial Frater Rudolf Knopp die Professformel sprach, legte sich der Professkandi-

dat als Zeichen der Ganzhingabe an Gott vor dem Altar auf den Boden. Dazu sang die Gottesdienstgemeinde die Allerheiligenlitanei. Mehr als 100 Gäste – Familie, Freunde, Angehörige aus seiner Heimatpfarre, Barmherzige Brüder und Mitarbeitende – waren gekommen, um diesen bewegenden Augenblick im Leben von Frater Sebastian Fritsch mitzufeiern. Auch die musikalische Gestaltung übernahmen langjährigen Freunde. Unter den Zelebranten war auch sein Onkel Pfarrer Johann Storz.

Sein ehemaliger spiritueller Begleiter aus Jugendtagen, Pfarrer Stefan Hansch aus dem Bistum Magdeburg, der als Hauptzelebrant gemeinsam mit fünf Konzelebranten am Altar stand, ging in seiner sehr persönlichen Predigt auf den langen Weg des Suchens bei Frater Sebastian ein.

Frater Sebastian wurde 1987 kurz vor der Wende in Ostdeutschland geboren. Die Eltern erzo-gen ihn und seine vier Geschwister christlich-katholisch. In seiner Jugend erlebte er einen aktiven Austausch über Glauben in der Heimatpfarre Zeitz und Tröglitz. Er habe die Kirche als Heimat erfahren. Besonders nach dem Tod seiner Eltern habe er tiefen Halt in der Feier der Eucharistie gefunden, erzählte der Prediger, der dies als stete Einladung Jesu sah: „Sebastian, komm und sieh.“ Bei den Barmherzigen Brüdern habe Frater Sebastian nun den Platz für seine Berufung, für sein Leben in der Gemeinschaft, in der Nachfolge Christi und im Dienst an anderen Menschen gefunden, stellte Pfarrer Hansch fest.



▲ Nach dem Ablegen der Gelübde unterzeichnete Frater Sebastian Fritsch die „Gelöbnisformel“ auf dem Altar.

Foto: Kirsten Oberhoff

Im Bistum unterwegs

„Alte“ und „neue“ Kirche

Die Kirchen St. Martin und St. Andreas in Geroldshausen

Geroldshausen ist ein Ortsteil des Marktes Wolnzach im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm. Fünf Kilometer südlich von Wolnzach und drei Kilometer östlich von der Autobahn-Raststätte „In der Holledau“ befindet sich das Pfarrdorf in den Hügeln der Hallertau. Die Pfarrei Geroldshausen gehört heute zum Dekanat Geisenfeld und zum Bistum Regensburg. Die erste Kirche ist 1310 in „Geroltzhausen“ bezeugt. Nieder- und Obergeroldshausen erscheinen das erste Mal namentlich 1326 als zwei selbstständige Pfarreien. Daher verfügt Geroldshausen heute gleich über zwei katholische Pfarrkirchen: zum einen über die Kirche St. Martin und zum anderen über die Filialkirche und frühere Pfarrkirche St. Andreas.

Die Kirche St. Martin hatte eine Vorgängerkirche, die auf der anderen Straßenseite stand, wo sich heute der alte Friedhof befindet. Viele Bauschäden und Renovierungen über Jahrhunderte machten einen Neubau notwendig, der in den Jahren 1876 bis 1878 errichtet und mit einer neuromanischen Ausstattung versehen wurde. St. Martin wird daher auch im Volksmund „die neue Kirche“ genannt. Sie steht neben dem Pfarrhof in Mittergeroldshausen. 340 Gläubige finden in ihr Platz. St. Martin weist vier Altäre, drei Glocken und eine Orgel auf. Gebaut wurde „die neue Kirche“ eigentlich falsch, da der Turm nach Süden und der Eingang nach Norden zeigt. Dies führt man darauf zurück, dass vor dem Bau von „Sankt



▲ Die Kirche St. Martin. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Martin“ auf dem Platz, an dem sich die heutige Kirche und die dazugehörige Grotte befindet, der Bauernhof vom „Stiglmeier“ stand.

Die Filialkirche St. Andreas, bekannt als „die alte Kirche“ oder auch als „die Untergeroldshaus'ner Kirche“, wird heute noch sporadisch genutzt und ist nur zum Gottesdienst geöffnet. Umrahmt von einem kleinen Friedhof gilt diese Kirche als die ältere der beiden Kirchen in Geroldshausen. Sie steht im ehemaligen Niedergeroldshausen. Besonderheit ist die alte, noch funktionsfähige Orgel, deren Luft noch mechanisch bereitgestellt wird. Mit einem Tretpedal und Muskelkraft wird ein großer, hinter der Orgel sich befindender Blasebalg betrieben. Auch die Glocken werden noch per Hand zum Läuten gebracht. Das Gotteshaus erhielt sein barockes Aussehen wohl in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Seitenaltäre stammen aus der Zeit um 1700. Der linke Seitenaltar trägt die Figuren der Heiligen Leonhard und Wolfgang. sv



▲ Die Kirche St. Andreas. Foto: Mohr

Alle für lebendige Kirche wichtig

Bischof Rudolf Voderholzer besucht neues Dekanat Donaustauf-Schierling

DEKANAT DONAUSTAUF-SCHIERLING (pdr/md) – Wie bereits für die bislang von ihm besuchten neuen Dekanate hat sich Bischof Rudolf Voderholzer auch für das ebenfalls neu strukturierte Dekanat Donaustauf-Schierling zwei Tage lang Zeit genommen, um es besser kennenzulernen. Dabei war es ihm erneut wichtig, möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Gläubige zu treffen, um sich mit ihnen auszutauschen und mehr über die Situation vor Ort zu erfahren. Breiten Raum nahmen auch der Besuch von Kindergärten sowie Kindersegnungen ein.

„Ein wunderbares Kleinod haben Sie hier in Irl“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer während der Frühmesse über die Nebenkirche St. Maria im Regensburger Stadtteil Irl. Dort feierte er zu Beginn seines zweitägigen Pastoralbesuchs im neuen Dekanat Donaustauf-Schierling einen Pontifikalgottesdienst in Konzelebration mit Dekan Josef Weindl aus Neutraubling, Pfarrer Stefan Wissel aus Barbing, zu dessen Pfarrei die Kirche in Irl gehört, sowie dem Barbinger Pfarrvikar Reginald Uzoho. Zahlreiche Gläubige und kirchliche Gremienvertreter aus Barbing und Irl kamen in die kleine Kirche, um gemeinsam mit Bischof Rudolf den Gottesdienst mitzufeiern.

Pastoral der Zukunft

An den gemeinsamen Gottesdienst schloss sich der nächste Termin im Hotel Held in Irl an. Dort wurde bei einem Arbeitsbrunch über die „Zukunft der Pastoral“ diskutiert. Mit dabei waren unter anderem Regionaldekan Michael Fuchs, zahlreiche Geistliche aus dem Dekanat, Diakon Manuel Hirschberger aus Neutraubling und kirchliche Vertreter der pastoralen Räte aus Barbing und Illkofen.



▲ Den Abschlussgottesdienst zum Pastoralbesuch im neuen Dekanat Donaustauf-Schierling feierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche von Mintraching mit vielen Gläubigen und mehreren Konzelebranten, unter ihnen Regionaldekan Michael Fuchs und Dekan Josef Weindl (vor dem Bischof, von rechts). Foto: Hilmer

Dekan Josef Weindl wollte im Namen aller Anwesenden wissen, wie sich Bischof Rudolf die Zukunft der Pastoral im Bistum Regensburg vorstellt. Dabei ging es vor allem um die pastorale Planung 2034 im Bistum Regensburg, im Zuge derer viele Pfarreien zusammengelegt beziehungsweise neu strukturiert werden.

Bischof Rudolf versteht die Sorgen und Nöte der Geistlichen im Dekanat und die Sorge über die ungewisse Zukunft. Der Regensburger Oberhirte stellte sich allen kritischen Fragen und versuchte, auf die Bedenken und Sorgen einzugehen. „Ich brauche Sie alle“, sagte Bischof Rudolf zu den Diskussionsteilnehmern. „Wir müssen alle an einem Strang ziehen, damit wir die Kirche zukunftsfähig und lebendig gestalten können.“

Pfarrsekretärinnen-Treffen

In Bach an der Donau traf sich Bischof Rudolf am Vormittag des ersten Tages nach einer Kindersegnung mit den Pfarrsekretärinnen aus dem

Dekanat. Gabriele Ludwig, Vorsitzende des Berufsverbands für Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre in der Diözese Regensburg, moderierte die Begegnung. Ein wichtiges Thema war dabei auch hier die Pastoralplanung 2034. Generelle Regelungen für die Situation der Pfarrbüros, stellte Bischof Voderholzer fest, seien nicht sinnvoll, da diese von den jeweiligen Begebenheiten vor Ort abhingen. „Ihre Arbeit ist unbezahlbar“, betonte der Bischof und unterstrich, dass sich in den Pfarrbüros das kirchliche Leben abspiele.

Kindersegnungen

„St. Nikolaus“ heißt das katholische Kinderhaus in Pfakofen. Hier besuchte Bischof Rudolf die Erzieherinnen, die Kinder der Krabbelgruppe, des Kindergartens und die Vorschulkinder. Damit sie einen Bischof in „voller Montur“ erleben konnten, zog sich der Oberhirte spontan in einem Nebenraum um; der Pfakofener Pfarrer Peter Aमेvor holte noch schnell einen

Rauchmantel aus der nahegelegenen Kirche. Am späten Nachmittag des ersten Besuchstages fand dann noch eine Kindersegnung im Marienheiligtum in Aufhausen statt.

Anlässlich seines Pastoralbesuchs warteten in der Wallfahrtskirche Mariä Schnee in Aufhausen ganz viele Kinder mit Eltern oder Großeltern auf Bischof Rudolf. „Wir sind alle Gottes Kinder“, sangen die Kinder aus vollen Kehlen. Dieses Lied sowie alle folgenden Lieder wurden von Schwester Katharina und Schwester Felicita mit Gitarren sowie von Bruder Philipp mit dem Keyboard begleitet. Herzliche Worte der Begrüßung fand Pfarradministrator Anton Schober. Nicht nur bei den Liedern, auch bei den Fürbitten waren die Kinder in die Gestaltung der Andacht miteinbezogen. Jedem Kind legte der Bischof persönlich die Hand auf und segnete die jungen Christen. „Kindersegnungen sind immer etwas Wunderbares“, so Bischof Rudolf. „Man spürt bei den Kindern eine große Freude, eine gewisse Ehrfurcht und ein kindliche Frömmigkeit“, verdeutlichte der Oberhirte.

Bei Orgelbaufirma Jann

Im Rahmen des Pastoralbesuchs machte sich Bischof Rudolf auch über die renommierte Orgelbaufirma Thomas Jann in Allkofen (Gemeinde Laberweinting) kundig. Die Menschen an ihren Arbeitsplätzen zu treffen, ist ihm immer wieder ein Anliegen. Und einen kleinen Einblick zu bekommen, wie „die Königin der Instrumente“ gebaut wird, welche handwerkliche Kunst und Vielfalt dahintersteckt, war höchst interessant. Darin waren sich Bischof Rudolf, Dekan Josef Weindl, Prodekan Franz Matok und alle Begleiter einig.

Beim Rundgang durch die unterschiedlichen Bereiche der Werkstätten



▲ Beim Treffen mit den Pfarrsekretärinnen in Bach unterstrich Bischof Rudolf die enorme Wichtigkeit ihrer Arbeit für das pfarrliche Leben. Foto: Schötz

► Bischof Rudolf freute sich über das extra per Laser gefräste Bischofswappen, das ihm die beiden Orgelbaumeister Thomas Jann (links) und Benjamin Herrmann (rechts) überreichten.



Foto: Hilmer

wurde Bischof Rudolf an der Lasermaschine überrascht: Per Knopfdruck begann die Maschine zu arbeiten, fing an, auf Holz etwas zu kreieren, zu schneiden. „Ich hab’ einen gewissen Verdacht“, sagte Bischof Rudolf, der den Vorgang ganz aufmerksam beobachtete. Und „der Verdacht“ bestätigte sich: Das bischöfliche Wappen wurde aus Holz gefräst und dem Bischof von Orgelbaumeister Benjamin Herrmann gemeinsam mit dem Chef als Andenken überreicht.

Marienandacht gefeiert

Den ersten Tag seines Pastoralbesuchs beendete Bischof Rudolf mit einer Marienandacht in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Obergraßling. Dekan Josef Weindl sprach auch im Namen von Pfarrer Peter Aमेvor den Willkommensgruß. Bischof Rudolf freute sich, dass er dieses Kleinod zum ersten Mal besuchen konnte. Impuls, Glaubensbekenntnis, Lobpreis und Dank für Gottes Wirken sowie Fürbitten wechselten sich mit verschiedenen Liedern ab. Den musikalischen Teil der Marienandacht gestaltete der Kirchenchor Allkofen mit Eva Rauch an der Orgel.

„Eine tolle Initiative“

„Eine tolle Initiative“ – mit diesen Worten hat Bischof Rudolf Voderholzer den Arbeitskreis „Gesundes Frühstück in der Förderschule“ in Neutraubling beschrieben. Über diesen ließ er sich zu Beginn des zweiten Tages des Pastoralbesuchs informieren. Die Gruppe der Pfarrei St. Michael stellt jeweils donnerstags im Sonderpädagogischen Förderzentrum Neutraubling ein gesundes Frühstück für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Das ehrenamtliche Team besteht aus zehn Personen, die sich in ihren Einsätzen abwechseln. Angelika Baier ist die Leiterin der Organisation. Bischof Voderholzer begleiteten Dekan Pfarrer Josef Weindl und Pfarrer Franz Matok.

Dr. Birgit Meir, Sonderschulrektorin und Leiterin der Förderschule, stellte Bischof Voderholzer anschließend die Einrichtung mit ihren vielen Facetten vor, zu der auch die sogenannte Schulvorbereitende Einrichtung mit zwei eigenen Gruppen gehört. Schulaufwandsträger ist der Landkreis. Eines der wesentlichen Ziele der Förderschule ist es, den 137 Schülerinnen und Schülern berufliche Chancen, nicht zuletzt auf dem ersten Arbeitsmarkt, zu ermöglichen. Dazu bedarf es einer großen, wenn auch professionellen Nähe zu den Kindern sowie der Fähigkeit, deren individuelle Bedürfnisse wahrzunehmen. Dazu gehören auch „kleine Wortgottesdienste“.

KIGA vieler Nationen

Bischof Rudolf besuchte außerdem den pfarrlichen Kindergarten St. Michael in Neutraubling. Es zeigte sich eine große Anzahl an Kindern aus verschiedenen Nationen. Den einen der beiden Kindergärten der Pfarrei besuchen 98 Kinder in vier Gruppen. In zwei der Gruppen sind Kinder aus 14 Nationalitäten vereint, in einer weiteren Gruppe sind es neun Nationen und in der vierten Gruppe sind elf Nationen, die sich hier durch verschiedene Sprachen und Prägungen einbringen. Das Team der Kindergärtnerinnen entstammt sechs Nationen.

Die faktische Vielfalt bestimmt das Leben und Wirken der Einrichtung ganz maßgeblich. Leiterin Olga Charrad berichtete Bischof Voderholzer sowie Dekan Josef Weindl und Pfarrer Franz Matok vom Alltag wie auch von den besonderen Herausforderungen. Auch ist es Leiterin Charrad ein besonderes Anliegen, das Leben des Kindergartens und das Kindergartenjahr hauptsächlich gemäß dem Kirchenjahr zu gestalten. Viele muslimische Eltern nehmen das Angebot des pfarrlichen Kindergartens dankbar an.

Hilfsinitiativen

Bischof Rudolf Voderholzer besuchte im Laufe des zweiten Tages auch mehrere soziale Initiativen beziehungsweise Aktivitäten der Pfarrei St. Michael in Neutraubling, in deren Rahmen sich zahlreiche ehrenamtliche und teils hauptamtliche Mitarbeiter für das Wohl und das Wohlergehen vieler Mitbürger in der Region einsetzen. Dekan Pfarrer Josef Weindl hatte die Begegnungen in die Wege geleitet und stellte die ganz unterschiedlichen Initiativen vor. Auch Pfarrer Franz Matok war während der Begegnungen dabei.

Zunächst hatte der Weg den Bischof und seine Begleiter zu den „Tafeln“ der Pfarrei geführt, die im Souterrain des Baukörpers, passend gleich neben der Kirche, untergebracht sind. Anschließend stärkte der Bischof den ehrenamtlichen Mitar-



▲ Als eine „tolle Initiative“ wertete Bischof Rudolf die Mühen des Arbeitskreises „Gesundes Frühstück“ in der Förderschule in Neutraubling. Foto: Neumann

beiterinnen der Kleiderkammer der Pfarrei den Rücken. Bei einer Begegnung mit der Koordinatorin der Sozialstation der Pfarrei ging es insbesondere auch um das Thema der Pflege. Besondere Freude bereitete die Begegnung des Bischofs mit rund 100 Senioren, die sich in kirchlichen Räumen zu einem Seniorennachmittag zusammengetan hatten.

Abschlussgottesdienst

Am Nachmittag des zweiten Tages seines Pastoralbesuchs im neu geordneten Dekanat Donaustauf-Schierling traf sich Bischof Rudolf mit den Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeitern zum Gedankenaustausch bei der Dekanatskonferenz.

Am Abend fand dann in der vollbesetzten Pfarrkirche Sankt Mauritius in Mintraching, etwa die Mitte des Dekanates, der feierliche Abschlussgottesdienst zum zweitägigen Dekanatsbesuch statt.

Herzliche Worte der Begrüßung fand Dekan Josef Weindl, und Pfarrer Klaus Beck (Mintraching) freute sich mit seinem Pfarrvikar Peter Treitinger über die vielen Gläubigen. „Es liegen zwei erfüllte Tage hinter uns und ich kann viele Facetten und Lebensäußerungen mitnehmen“, betonte der Bischof bei seinen Dankworten für die gute Organisation dieser Tage. „Alle, die heute hier sind, geben unserer Kirche ein Gesicht, bringen sich ein“, so der Bischof mit

Blick auf die Priester, pastoralen Mitarbeiter, Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen, die Angestellten im Schuldienst oder in Pfarrbüros und Verschiedenem mehr. Abschließend sprach er die Bitte aus, auch weiterhin mit Leidenschaft die Fackel des Glaubens an die kommenden Generationen weiterzugeben in Glaube, Liebe und Hoffnung.

Die Eucharistie zelebrierte Bischof Rudolf mit Regionaldekan Michael Fuchs, Dekan Josef Weindl, Prodekan Matthias Kienberger, Pfarrer Klaus Beck und Pfarrvikar Peter Treitinger sowie den weiteren anwesenden Priestern des Dekanates.

Dekanatsversammlung

„Zukunft Kirche – Rückzug oder Aufbruch – aber wie?“ lautete das Thema für die anschließende Dekanatsversammlung im Pfarrheim Mintraching, zu der neben Priestern und pastoralen Mitarbeitern vor allem auch die Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungsmitglieder der einzelnen Pfarreien aus dem Dekanat gekommen waren. Es gab ein Pro und Contra zu den verschiedensten Anliegen.

Bischof Rudolf dankte abschließend für den offenen Austausch und betonte, dass er für die kirchliche Lehre stehe. Er stellte die Frage in den Raum, inwieweit sich die Vordner sicher sein könnten, dass die gestellten Forderungen eine Rolle spielen, um die Probleme der Kirche zu lösen. Hierzu erfordere es detaillierte Gespräche und Argumentationen, die mehr Zeit beanspruchen würden, als an diesem Tag zur Verfügung stehe. „Ich stelle mich jeder Glaubwürdigkeitsprüfung“, betonte der Bischof und bot einen eigenen Diskussionstermin an. Er sei für Kritik, aber auch für Selbstkritik. So sei er zu jeder Debatte bereit, die aber auch geführt werden müsse.

Hinweis:

Weitere Informationen über den Pastoralbesuch im neuen Dekanat Donaustauf-Schierling sind auf der Homepage unter www.bistum-regensburg.de zu finden.

► Damit die Kinder im Kinderhaus St. Nikolaus in Pfakofen einen Bischof „in voller Montur“ erleben konnten, zog Bischof Rudolf spontan einen schnell besorgten Rauchmantel an.

Foto: Schötz



LANDSHUT (pdr/md) – „Die Landshuter Hochzeit führt die Menschen zusammen“, stellte Bischof Rudolf Voderholzer fest, der das erste Hochzeitswochenende in der Dreihelmstadt Landshut verbracht hat. Mit Regionaldekan Josef Thalhammer, Kaplan Balaswamy Kotte und assistiert von Diakon Reinhold Lechinger feierte er in der Stadtpfarrkirche St. Nikola am Abend vor der offiziellen Eröffnung einen Gottesdienst mit Kindersegnung. Anschließend besuchte der Bischof die festlichen Spiele im nächtlichen Lager.

Das Vokalensemble St. Nikola und Kirchenmusiker Stefan Stoiber gestalteten den Pontificalgottesdienst in St. Nikola musikalisch.

Der wichtigste Teil einer Hochzeit geschehe in der Kirche, sagte Bischof Rudolf; hier werde das größte menschliche Glück besiegelt. „Die Feier der Eucharistie ist der Vorgeschmack auf das himmlische Hochzeitsmahl.“ Zudem befasste sich der Bischof mit der Frage: „Was ist Glück?“ Manchmal bestehe die Meinung, es sei ein bestellbarer oder abrufbarer Zustand. Die Erfahrung zeige aber: „Wer das Glück jagt, der verjagt es.“ Es genüge nicht, glücklich werden zu wollen. Ein Leben, das nur um die eigene Person kreise, sei unerfüllt. Rein gewinnorientiertes Agieren mache arm und einsam. Meist beruhe das Glück auf dem Hintergrund einer guten Tat und zeige sich erst in der Reflexion. Sich zu verschenken an einen anderen Menschen, an Gemeinschaften oder Aufgaben, erzeuge ein Glücksgefühl.

Viele bei Kindersegnung

Bischof Rudolf freute sich über die vielen Kinder, die am Ende des Gottesdienstes zu ihm kamen, um sich von ihm segnen zu lassen. Jedem einzelnen Kind legte er seine Hände auf und segnete es. Mit den ganz Kleinen

Eucharistie und Lagerleben

Bischof Rudolf Voderholzer zwei Tage zu Gast bei der Landshuter Hochzeit



▲ Bild links: Beim Gottesdienst in St. Nikola freute sich Bischof Rudolf Voderholzer über die vielen Kinder, die zur Segnung durch ihn gekommen waren. – Bild rechts: Regionaldekan Josef Thalhammer hatte Bischof Rudolf ein „Buchskranzerl“ geschenkt, weil es in Landshut als Glück gilt, ein solches Hochzeitskranzerl zu bekommen. Fotos: Wimmer



befand er sich kniend auf Augenhöhe.

Begeisterung nach Pause

„Ganz Landshut befand sich anno 1475 im Ausnahmezustand“, schilderte Pfarrer und Regionaldekan Josef Thalhammer dem Bischof zur Erklärung die Geschichte der Landshuter Hochzeit: „Herzog Ludwig der Reiche richtete damals für seinen Sohn, Herzog Georg, die große Hochzeitsfeier mit der 18-jährigen polnischen Königstochter Hedwig aus. Der Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr traute das Brautpaar in der Stiftsbasilika St. Martin. Zahlreiche Bischöfe waren anwesend, auch Kaiser Friedrich III., Fürsten und Adelige.“

„Aktuell ist wieder Ausnahmezustand in Landshut“, erklärte Pfarrer Thalhammer dem Bischof, „das historische Geschehen wird nachgespielt.“

Die Begeisterung nach sechsjähriger Pause ist in Landshut mit Händen greifbar. Seit Monaten herrscht hier das Hochzeitsfieber, viel Arbeit und Mühe stecken in den Feierlichkeiten.

Die Kirche spielt dabei eine wichtige Rolle: Jeden Sonntag wird in St. Martin ein Pontificalgottesdienst gefeiert, und vor einiger Zeit beteten die Förderer um ein gutes Gelingen des großen Festes. Die Darstellerin der Braut war bis vor Kurzem Ministrantin in der Pfarrei St. Pius.

In Anlehnung an die Frage des Bischofs: „Was macht glücklich?“, schenkte ihm Pfarrer Thalhammer noch ein „Buchskranzerl“, weil es in Landshut als Glück gilt, ein Hochzeitskranzerl zu bekommen.

Bischof auf Turnierplatz

Am späteren Abend erfreute sich Bischof Rudolf auf dem Turnierplatz

an den „Spielen im nächtlichen Lager“. Hier wird das Geschehen vom Vorabend der historischen Hochzeit nachgespielt: Nach einer schier endlosen Reise haben Tausende Gäste aus Polen ihr Ziel in Landshut erreicht. Auf dem Zehr- und Lagerplatz vertreibt sich das bunte Gefolge der Hochzeitsgäste die Zeit.

Farbenprächtige Spiele

Farbenprächtige Spiele im Schein von riesigen Holzfeuern, Gaukler und Feuerschlucker präsentieren sich. Das Ringelstechen und Feuerkopffrennen fordert die Reiter, die Reisigen zeigen Kampfszenen. Die Zunfttherren, die beim Brautzug die Straßen säumten, führen mit Stablichtern ihren Schreitanz auf. Eine Truhe mit dem Brautgeschenk wird feierlich übergeben, der Bräutigam begleitet die Zeremonie mit historischem Preislied.



▲ Eine Musikgruppe spielte für Bischof Rudolf Voderholzer während seines Besuchs des festlichen Lagers der Landshuter Hochzeit ein Ständchen. Foto: pdr



▲ Bischof Rudolf Voderholzer verfolgte aufmerksam die festlichen Spiele im nächtlichen Lager der Landshuter Hochzeit. Foto: privat



▲ Den Eröffnungsgottesdienst in St. Martin feierte Bischof Rudolf Vorderholzer mit Regionaldekan Josef Thalhammer (rechts) und Pfarrer Konrad Bestle (links). Foto: Wimmer



▲ Beim Empfang auf der Burg Trausnitz begrüßten sich Bischof Rudolf Vorderholzer und Ministerpräsident Markus Söder. Foto: Wimmer

LANDSHUT (pdr/md) – Die Festmesse anlässlich der Eröffnung der Landshuter Hochzeit hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Stiftsbasilika St. Martin gefeiert. Regionaldekan und Stadtpfarrer von St. Nikola Josef Thalhammer sowie Pfarrer Konrad Bestle, in Rom als Rektor des Päpstlichen Priesterkollegs beim Campo Santo Teutonico im Amt, konzelebrierten. Anschließend nahm der Bischof am Empfang durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder auf der Burg Trausnitz teil. Die Besichtigung des Hochzeitszuges am Nachmittag rundete den zweiten Tag des Aufenthalts von Bischof Rudolf bei der Landshuter Hochzeit ab.

Stiftspropst Franz Joseph Baur empfing den Regensburger Oberhirten in der Stiftsbasilika St. Martin, die zur Erzdiözese München-Freising gehört, mit einem „Buchskranzerl“. Die „Brandenburger Trumeter“ und die „Schnurrpfeffer“, Musikgruppen der Landshuter Hochzeit, sowie Organistin Jeni Böhm gestalteten den Gottesdienst musikalisch.

„Was für ein schöner Ausnahmezustand in Landshut“, stellte Bischof

Eröffnungsmesse und Empfang

Bischof Rudolf am zweiten Tag seines Besuches der Landshuter Hochzeit

Vorderholzer fest. Bereits am Samstagabend war er als Außenstehender in einer fröhlichen, ausgelassenen und friedlichen Stimmung Gast des Lagerlebens gewesen. Er sagte, dass ihn der positive und wertschätzende Umgang mit einer längst vergangenen Epoche beeindruckte. Dazu die Beteiligung so vieler Menschen, jeder trage zum Gelingen bei und jeder scheine seinen Platz zu kennen.

„Es ist mir eine große Freude, die Reihe der vier Pontificalgottesdienste eröffnen zu dürfen“, betonte der Regensburger Bischof. Unverzeihlich sei es, dass bei der Hochzeit 1475 unter den vielen Bischöfen der Regensburger nicht dabei gewesen sei. Mit seiner Anwesenheit versuche er, dies nun wiedergutzumachen, sagte Bischof Vorderholzer. Der Bischof von Salzburg habe die Trauung vermutlich vor dem großen Portal vollzogen. Dass die Trauung im historischen Spiel nicht gezeigt werde, drücke die Ehrung der heiligen Handlung aus, bemerkte Vorderholzer anerkennend.

„Die Kirche feiert Hochzeit mit Jesus als Bräutigam.“ Durch ihn geschehe die Einladung zum Hochzeitsmahl des Reiches Gottes. Die Überlieferung der Hochzeit von Kana zeige, dass sie zu den bedeutendsten Festanlässen gehöre. Aus „hohe Zeit“ entstand das Wort Hochzeit als Benennung der Vermählung von Mann und Frau. Bischof Rudolf betonte, er wolle die Ehe keineswegs idealisieren. Ein von vielen Ehejubilaren erprobtes Rezept zum Gelingen sei Vergebung und Verzeihung. Eine christliche Ehe beinhalte immer ein Stück Kreuzesnachfolge. Hochzeit bedeute, es kann weitergehen, weil Gott der Schöpfer die Lust am Menschen nicht verloren hat. Dabei sei das Geschenk neuen Lebens das Größte.

Für die 2400 Mitwirkenden und alle Besucher der Landshuter Hochzeit erbat der Bischof Gottes Segen. Er wünschte sich, dass durch dieses große friedliche Ereignis die Gemeinschaft und der Glaube an Gott gestärkt werden mögen.

Nach dem Pontificalgottesdienst erklimm Bischof Rudolf in Begleitung von Monsignore Franz Joseph Baur und Monsignore Josef Thalhammer über das „Ochsenklavier“ den Weg zur Burg Trausnitz. Beim Staatsempfang auf Einladung der Bayerischen Staatsregierung begegnete er dem sympathischen und strahlenden Brautpaar der Landshuter Hochzeit, Katharina Mottinger und Luis Truhlar.

Zudem begrüßte er den Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder sowie Staatsminister Florian Herrmann und tauschte sich mit zahlreichen weiteren Persönlichkeiten aus Politik und Kirche aus. Am Nachmittag verfolgte Bischof Vorderholzer den Festzug in der Altstadt von der Tribüne aus gegenüber dem Rathaus. Auch hier genoss er die wunderbare Stimmung und die ganze Pracht des Mittelalters. Begeistert ließ er sich vom tausendfachen „Hallooo“ und den freudigen „Himmel Landshut, Tausend Landshut“-Rufen einfangen.



▲ Beim Eröffnungsgottesdienst der Landshuter Hochzeit in der Stiftsbasilika St. Martin spielten die „Schnurrpfeffer“. Foto: Wimmer



▲ Bischof Rudolf bekam von einer Bürgerin beim Lagerleben zusammen mit der Gruppe der Dominikaner ein „Buchskranzerl“. Foto: pdr

Kunst und Bau



Die sanierte Nebenkirche St. Petrus in Töding wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Die sich darin befindende gotische Holzfigur St. Petrus ist kunsthistorisch das herausragendste Stück – datiert auf 1375 bis 1399.

Foto: Melis

Idyllisch gelegenes Kleinod

Nebenkirche St. Petrus in Töding nach Gesamtanierung wiedereröffnet

TÖDING (sm/md) – Inmitten von Feldern, am Rande des Niedermoorgebiets Königsauer Moos liegt Töding zwischen Moosthenning und Großköllnbach. Die kleine Tödinger Petruskirche, die mit gerade 24 Sitzplätzen ausgestattet ist, wurde nach sechsjähriger Innen- und Außenrenovierung mit etwa 371 000 Euro an Kosten am vergangenen Sonntag wiedereröffnet.

„Die Kirche nach einer langen Zeit der Sanierung wieder ihrer Bestimmung zu übergeben, nämlich darin Eucharistie zu feiern, zu beten und Gott zu begegnen, das gehört sicherlich zu den Ausnahmearbeiten eines Pfarrers“, sagte Dekan Jürgen Josef Eckl, „aber auch zu den schönsten Aufgaben.“

Die Nebenkirche Töding gehört zur Pfarrei Großköllnbach, was in diesem Fall erwähnenswert ist, da sie zur politischen Nachbargemeinde Moosthenning gehört. Kirchenpfleger Florian Haslbeck erzählte von der Kirchengeschichte, die nicht erst mit dem 17. Jahrhundert anfängt. „Man kann davon ausgehen, dass gewisse Vorläufer schon vorher da waren“, erklärte er.

Der kleine Barockbau mit eingezogenem Chor und drei Altären verfügt über ein besonderes Stück, das vielleicht beim ersten Hinsehen gar nicht so auffällig ist zwischen den anderen Holzfiguren in der Kirche: Die gotische Holzfigur St. Petrus als Apostel mit Buch in der linken und Schlüssel in der rechten Hand wird auf 1375 bis 1399 datiert. „Ein herausragendes Kunstwerk“, unterstrich Haslbeck.

„Ich glaube, man hat heute gespürt, dass dies ein besonderer Ort ist“, sagte Landrat Werner Bumeder (Landkreis Dingolfing-Landau). Als Mamminger-Schwaigener ist die Kirche in Töding die wahrscheinlich nächstgelegene zu Bumeders Zuhause. „Deshalb freue ich mich besonders, dass ich heute dabei sein kann.“



▲ Landrat Werner Bumeder (Dritter von rechts), Bürgermeister Anton Kargel aus Moosthenning (links) und Bürgermeister Martin Hiergeist aus Pilsting (Zweiter von rechts) gratulierten Dekan Jürgen Josef Eckl (Dritter von links) sowie den Mitgliedern der Kirchenverwaltung Großköllnbach, darunter Kirchenpfleger Florian Haslbeck (Mitte) sowie Michael Pulver (Zweiter von links) und Alois Strigl (rechts), zur gelungenen Sanierung der Nebenkirche.

Foto: Melis

Nicht nur die Tödinger, sondern auch viele Fahrradfahrer, die den benachbarten Radweg nutzen, loben die kleine idyllisch gelegene Kirche. „Die christlichen Werte, das christliche Fundament sollen und dürfen wir nicht vergessen.“

„Nach einer mehrjährigen Sanierungsphase seit Herbst 2017 erstrahlt nun die Kirche St. Petrus zu Töding in neuem Glanz“, sagte Bürgermeister Anton Kargel (Gemeinde Moosthenning). „Ich gratuliere im Namen der Gemeinde zur äußerst gelungenen Baumaßnahme, die den Mitbürgern wieder mehr Raum für ihren Glauben bietet.“

Die Eigenbeteiligung der Kirchenstiftung Großköllnbach lag bei

knapp 190 000 Euro, der Landkreis Dingolfing-Landau beteiligte sich mit 15 000 Euro, der Bezirk Niederbayern mit 15 000 Euro, die Diözese Regensburg mit etwa 170 000 Euro und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege mit 3250 Euro; außerdem gab es großzügige Spenden von 21 000 Euro. „Das zeigt die Wertschätzung der Menschen für ihre Kirche hier vor Ort“, unterstrich Dekan Eckl.

Im Anschluss an die feierliche Wiedereröffnung kümmerte sich die Freiwillige Feuerwehr Töding um das leibliche Wohl der Gäste. War Petrus der Feier auch gewogen, wurde dennoch in das regengeschützte Feuerwehrhaus gezogen, um den Vormittag ausklingen zu lassen.



▲ Dekan Jürgen Josef Eckl feierte am Freialtar den Festgottesdienst zum Abschluss der Sanierung der Kirche St. Petrus.

Foto: Melis

Wir bedanken uns für die Beauftragung zur Innenrestaurierung und die angenehme Zusammenarbeit

BAIER UND ORTHGIESS

KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 80088

Handwerk, Kunst und Kirche



Kirchengebäude sind Gesamtkunstwerke. Architektur, Handwerk, Kunst und Musik schaffen ein neues Ganzes, das Menschen auch außerhalb von Gottesdiensten anzieht – wertvolles Kulturgut, das es zu erhalten gilt. Um Kirchengebäude zu restaurieren, zu bewahren und zu schützen, sind viel Wissen um traditionelle und neue Techniken sowie großes handwerkliches Können notwendig.

Foto: Mohr

Moderne Variante digitale Kirchenorgel

KASSEL/AUGSBURG (sv) – Eine durch die Entwicklung der Digitaltechnik möglich gewordene Variante der klassischen Kirchenorgel mit Pfeifen ist die digitale Sakral- oder Kirchenorgel. In den frühen Entwicklungsstadien bot die digitale Kirchenorgel klanglich zwar einen großen Fortschritt gegenüber analogen Kirchenorgeln, ihre Klangqualität reichte aber noch nicht an diejenige von traditionellen Pfeifenorgeln heran.

Erst in den letzten Jahren gelang es, die Zusammenstellung der verschiedenen klingenden Stimmen an die von Kirchenorgeln mit Pfeifen weiter anzunähern. Digitale Kirchenorgeln bieten die Möglichkeit der Auswahl zwischen barocker, romantischer und sinfonischer Disposition sowie unterschiedlichen Stimmungen wie pythagoräisch, wohltemperiert und gleichstufig wie auch Nachhallvariationen von Kapelle bis Kathedrale und können so jedem Raum und akustischem Wunsch angepasst werden. Weitere Vorteile der digitalen Kirchenorgeln sind der geringere Anschaffungspreis, die Unempfindlichkeit gegenüber Temperaturschwankungen und die geringeren Wartungskosten. Kisselbach bietet die Testsieger bei digitalen Kirchenorgeln, deren Klang in Kirche und zu Hause überzeugt.

Künstlerisches Holzhandwerk

BISCHOFSHHEIM/BERCHTESGADEN/OBERAMMERGAU/GARMISCH-PARTENKIRCHEN/MÜNCHEN (sv) – Die fünf Fachschulen für das Holzschnitzer- und Holzbildhauerhandwerk in Bayern vermitteln Wissen und Können um traditionelle Handwerkstechniken und gehen dabei deutlich über eine auf betriebliche Anforderungen hin ausgerichtete Ausbildung hinaus. Das Anliegen der Schnitzschulen zielt in Verbindung von Theorie und Praxis auf gut ausgebildete, kreative und zum eigenen Arbeiten fähige Holzschnitzer und Holzschnitzerinnen. Sie sollen sich der Geschichte und Tradition ihres Berufes bewusst sein und zugleich auf die veränderten Rahmenbedingungen unserer Zeit und des Marktes vorbereitet werden. Die im 19. und frühen 20. Jahrhundert zur Strukturförderung gegründeten Schulen in Bischofsheim, Berchtesgaden, Oberammergau, Garmisch-Partenkirchen und München stellen ein herausragendes Beispiel für die Vermittlung von traditionellen Handwerkstechniken dar.

Im Holzschnitzer- und Holzbildhauerhandwerk muss man sich ständig neuen Herausforderungen stellen – um eigene Ideen zu verwirklichen ebenso wie bei anspruchsvollen Restaurierungsarbeiten und Kundenaufträgen nach Vorlagen. Es ist technisch immer wieder eine neue Herausforderung, die es zu bewältigen gilt. Die dreijährige Ausbildung zum Holzbildhauer kann im „Dualen Berufsausbildungsweg“ oder in einer „Berufsfachschule für Holzbildhauer“ absolviert werden. In der Ausbildung werden die grundlegenden Fertigkeiten und Techniken der Holzbildhauerei vermittelt. Der Berufsweg umfasst anfangs im Wesentlichen die Bereiche Kerbschnitzen, Ornamentalschnitzen, Arbeitssicherheit, Werkzeuge-, Material- und Gerätekunde. Parallel zur Fachpraxis „Schnitzen“ werden im Fach „Formen und Modellieren“ Fertigkeiten im Modellieren und in Abformtechniken vermittelt. Im Fach „Entwurfszeichnen“ üben die Kurs Teilnehmer materialgerechtes Entwerfen von Holzbildhauerarbeiten. Die Grundlagen der Schrift- und Ornamentgestaltung werden im gleichnamigen Fach an zahlreichen

Übungen vermittelt. Dabei steht die manuelle Ausführung von gezeichneten und gemalten Schriften, Ornamenten, Zeichen, Symbolen und Wappen im Vordergrund.

Für die weitere Vertiefung der Holzbildhauertechniken erfolgen verschiedene Stufen. Die Ausbildung vollzieht sich fächerübergreifend (Modellieren und Schnitzen) nach eigenem Entwurf oder im Kopieren von Vorlagen und Modellen. Zusätzlich werden die Bereiche „Allgemeine Techniken der Holzbearbeitung“ und „Oberflächenbehandlung“ Gegenstand des Unterrichts beziehungsweise der Ausbildung. Der sachgerechte und sichere Umgang mit Holzbearbeitungsmaschinen unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen zur Unfallverhütung wird im Maschinenkurs vermittelt. Neben traditionellen Arbeitsmethoden kommen experimentelle Verfahren der Formgebung in Holz (Kettensäge, Axt, Fräsen) zum Zuge. Die Ausführung von zeitlich festgelegten Arbeitsproben, Auftragsarbeiten und Teamarbeiten soll betriebliche Abläufe nahebringen. Ziel der Ausbildung ist die Befähigung zum selbstständigen Entwerfen, Planen und Ausführen von Holzbildhauerarbeiten. Aktivitäten erstrecken sich auch auf die Mitarbeit beim Weihnachtsmarkt, Ausstellungen, Messen und Präsentationen.

Mal mithilfe eines kleinen Schnitzmessers, mal mit der Motorsäge konzentriert sich Sophia Böhner darauf, aus einem Stück Holz ein Kunstwerk zu schaffen. Die 21-jährige erlernt an der Berufsfachschule in Oberammergau die Grundlagen des Holzbildhauerhandwerks.

Eigentlich gehört der Beruf zu den dualen Ausbildungen. Inzwischen bieten aber vorwiegend spezialisierte Berufsfachschulen die Ausbildung an. „Das liegt daran, dass die meisten Holzbildhauer heute Ein-Mann-Betriebe führen“, erklärt Michael Kühnert, Lehrer an der Staatlichen Berufsfachschule für Holzbildhauer in Bischofsheim. Die hätten in der Regel keinen Bedarf an Auszubildenden. „Die klassischen Tätigkeiten, da wo das Handwerk herkommt, etwa Krippenfiguren in Masse herzustellen, gibt es immer weniger“, sagt er.

Holzbildhauer beginnen ihre Arbeit mit einer Zeichnung, entweder von konkreten Figuren und Skulpturen oder aber von abstrakten Objekten. „Also lernen auch die Auszubildenden erst mal das Zeichnen“, erklärt Kühnert. Die Schüler fertigen zum Beispiel Akte oder Naturstudien an. Als Nächstes geht es darum, die zweidimensionale Zeichnung in eine dreidimensionale Form zu bringen. Dazu schaffen Holzbildhauer erst ein Vormodell aus Ton, dann eins aus Gips. „Und erst dann beginnen die Skulpturarbeit und das Formen in Holz.“ Daher stehen auch Fächer wie Drechseln und Schreiner auf dem Lehrplan.

Für den Zugang zur Ausbildung ist laut Bundesagentur für Arbeit keine Vorbildung vorgeschrieben. Viele der Berufsfachschulen haben jedoch einen Eignungstest. Auch an der Berufsfachschule in Bischofsheim gibt es eine Aufnahmeprüfung. In einem Gespräch müssen Bewerber zudem erklären, warum sie die Ausbildung zum Holzbildhauer anstreben. „Wir achten darauf: Wie ernst nimmt derjenige das? Oder sind die Vorstellungen und Überzeugungen vom Beruf doch zu schwammig?“, so Kühnert. Holzbildhauer arbeiten später längst nicht nur mit Holz. „Uns ist wichtig, dass die Schüler auch andere Materialien kennenlernen“, sagt Kühnert. Deshalb arbeiten die Auszubildenden auch mal an einem Steinmodell oder schnitzen im Winter an einem Eisblock.

Kreativität ist somit die wichtigste Voraussetzung für die Arbeit als Holzbildhauer. Die Schüler bekommen zum Beispiel das Thema „Unterwasserwelten“ vorgegeben und können sich austoben. „Da kann dann von Qualle bis Haifisch alles dabei sein“, sagt Kühnert. Aber auch die „Klassiker“ gehören dazu, etwa eine kaputte Christusfigur zu restaurieren oder Originalfiguren zu replizieren. Die Arbeit mit Holz erfordert viel Geduld. Man arbeitet zum Teil über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten an einem Objekt. Geschick, Motivation und Disziplin sollten Interessierte ebenfalls mitbringen.


Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

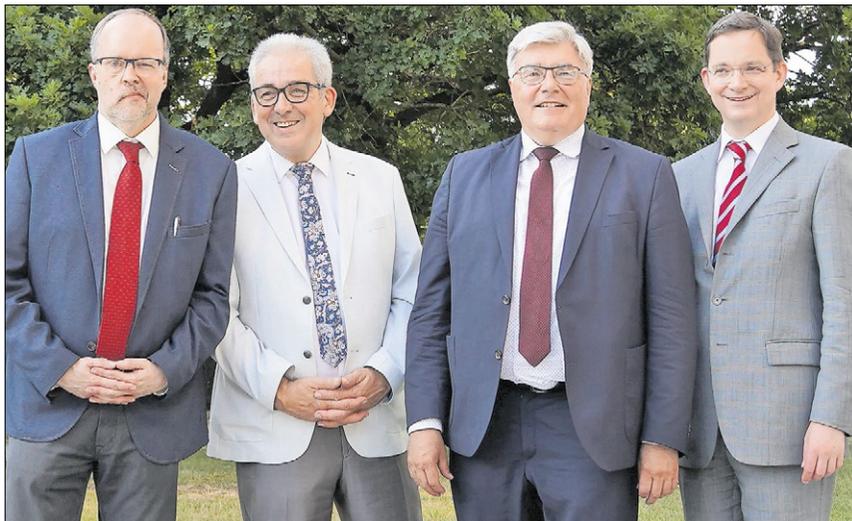
Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524 - 528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

Fordern Sie unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de



▲ Beim Actus Academicus (von links): Professor Erwin Dirscherl, Professor Christoph Dohmen, Professor Alfons Knoll und Dekan Professor Harald Buchinger. Foto: Hubmann

Mit Cohen nachdenken

Actus Academicus mit Abschied dreier Professoren

REGENSBURG (fxh/md) – Die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg hat den traditionellen Actus Academicus zur Verleihung von Studienabschlüssen und wissenschaftlichen Qualifikationen begangen. In diesem Rahmen wurden zudem drei verdiente Professoren in den Ruhestand verabschiedet.

Der Dekan der Fakultät für Katholische Theologie, Professor Harald Buchinger, konnte zum Actus Academicus 2023 eine große Zahl von Gästen aus Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft begrüßen. In besonderer Weise war der Nachmittag durch die Verabschiedung der Professoren Christoph Dohmen, Alfons Knoll und Erwin Dirscherl geprägt. Diese haben im Rahmen der Veranstaltung auf „klassische“ Abschiedsvorlesungen verzichtet und stattdessen ein kreatives Format gewählt. Ausgehend von Leonard Cohens Song „Steer your way“, der 2016 in dessen letztem Album erschienen war, haben sich die drei Professoren für „Miniaturen“ im Anschluss an den Liedtext entschieden, in welchen sie zentrale theologische Aspekte ihrer Forschung mit persönlichen Anmerkungen verbanden.

Den Auftakt bildete die „Miniatur“ von Professor Christoph Dohmen. Dohmen, der seit 2000 Inhaber des Lehrstuhls für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments war, erkannte wichtige Motive der hebräischen Bibel im Denken des jüdischen Künstlers Cohen.

Dabei nahm er Aspekte des jüdischen Zeitverständnisses in den Fokus. So stellte er in der zentralen Zeitdimension von Cohens Lied Anklänge an den jüdischen Festkalender fest: Dieser sei keine immer

wiederkehrende Zeittafel, sondern stehe für eine dynamische Prägung der Zeit. Für das Alte Testament sei die Zeit wesentlich durch den erinnernden Blick zurück geprägt.

Professor Alfons Knoll, der seit 2003 für das Fach Fundamentaltheologie verantwortlich war, stellte ausgehend von Cohens Song die beiden Pole seines Wirkens in den Mittelpunkt seiner Ausführungen: Altar und Campus. Der Altar steht dabei für sein nunmehr über 40-jähriges priesterliches Wirken, der Campus für seine Lehre und Forschung in der Systematischen Theologie. Knoll hob hervor, dass es ihm immer ein Anliegen gewesen sei, den gelebten Glauben, den Studierende und Forschende in die Universität einbringen, als Basis seiner Reflexionen zu wählen.

Schließlich hat Professor Erwin Dirscherl, der in Regensburg seit 2002 Dogmatik und Dogmengeschichte gelehrt hatte, hervorgehoben, dass der Mensch in seinem Leben immer wieder mit Überraschungen konfrontiert sei, die sowohl freudig wie auch herausfordernd sein könnten. Dabei stellte Dirscherl heraus, dass es die theologische Reflexion immer mit Menschen zu tun hat, die nicht nur rationale Wesen sind, sondern auch durch Gefühle und Empfindungen geprägt sind.

Im Anschluss an die drei „Miniaturen“ hob Dekan Professor Buchinger nochmals die Verdienste und das jeweilige Engagement der langjährigen Professoren hervor und betonte, dass sie eine Ära geprägt und wesentlich zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre beigetragen hätten, jeder auf seine ihm eigene Weise.

Mit einem festlichen Empfang, bei dem die Gäste mit ihren Professoren ins Gespräch kommen konnten, fand die Veranstaltung ihren Ausklang.

Stück geistlicher Kultur

Bischof Rudolf segnet sanierte Dorfkapelle in Anger

ANGER (pdr/md) – „Ein erhaltenswertes Stück der geistlichen Kultur“ stehe nun wieder zum Gebet und für liturgische Zwecke zur Verfügung. Mit diesen Worten und Gedanken lobte Bischof Rudolf Voderholzer vor allem das Engagement der Mitglieder des Kapellenvereins Anger.

In nur zwei Jahren ist es dem Kapellenverein gelungen, das seit Ende der 1950er-Jahre nicht mehr liturgisch genutzte und seit 1985 nicht mehr öffentlich zugängliche Gotteshaus, das zusehends verfiel, zu renovieren und zu einem kleinen Schmuckstück werden zu lassen. Grund genug für den Oberhirten des Bistums, zwischen anderen Terminen in Anger Station zu machen und die frisch sanierte Kapelle im Rahmen eines Wortgottesdienstes zu segnen.

Die ursprüngliche Segnung erfolgte vor 140 Jahren, im Jahr 1883. Vier Jahre zuvor hatte der Bauer Johann Stiegler aufgrund eines Gelübdes einen ersten Bauplan zeichnen lassen, zwei Jahre später erfolgte der Baubeginn, die Kosten übernahm Stiegler. Dieser wurde im Jahr 1887 dann auch Eigentümer der Kapelle, die in der Folge jeweils an die Erben übergang – zuletzt an Heidi Ziegau, geborene Stiegler. Diese plante seit 2014 mit ihrer Familie die Sanierung der Kapelle, was sich zuletzt durch Corona verzögerte. Dann ging es sehr schnell: Am 6. Juni 2021 wurde der Kapellenverein Anger gegründet, der per Schenkung die Kapelle als Eigentümer erhielt und die Renovierung in Angriff nahm. So konnte nun am Vortag des Patroziniums Mariä Heimsuchung Bischof Voderholzer die Segnung der Kapelle und des Altars vornehmen.

Der Bischof dankte besonders dem Vereinsvorsitzenden Bernhard

Liedl und dessen Familie für das große Engagement. Mit Blick auf die Beweggründe des Kapellenbaus vor mehr als 140 Jahren – Johann Stieglers Gelübde – meinte der Oberhirte, dass es auch heute viele Sorgen, Trauer und Nöte, aber auch Freuden gebe, die man in die Kapelle bringen könne.

Auf den geistlichen Gehalt von „Mariä Heimsuchung“ (auch im Altarbild dargestellt) ging Bischof Rudolf ebenso ein und betonte dabei das Wirken des Heiligen Geistes und damit Gottes bei den Schwangerschaften von Elisabeth und Maria beziehungsweise – in anderen Kontexten – auch bei Zacharias und Josef.

„Das ist eine Szene mit geistlichem und menschlichem Gehalt. Für viele Angerer ist die Kapelle nun wieder ein Ort, um sich mit Maria, Elisabeth, Josef und Zacharias verbunden zu fühlen“, kam Bischof Voderholzer auf den aktuellen Anlass. Er freute sich über die Zusage Liedls, dass die Kapelle offen und etwa alle vier Wochen für liturgische Zwecke (Andacht oder Messe) zur Verfügung steht. Neben Rosenkranz und Maiandachten könne, so der Bischof, der Kreuzweg in der Fastenzeit gebetet werden.

Allerdings seien, so Bernhard Liedl, die Kreuzwegstationen noch bei der Renovierung, darüber hinaus würden dafür Spender gesucht. „Vergelt's Gott für das große Engagement des Kapellenvereins“, schloss Bischof Voderholzer seine kurze Ansprache. Dann segnete der Oberhirte die Kapelle und den Altar. Mit den Fürbitten, dem Vaterunser, dem „Ave Maria“ und dem „Te Deum“ endete der Segnungsakt, den das Bläserquartett der Jungen Wilden aus'm Laabertal musikalisch gestaltete.

Beim anschließenden Festakt im Festzelt blickte Liedl auf die wichtigsten Ereignisse in den zwei Jahren der Kapellenrenovierung zurück, besonders auf die Vereinsgründung am 6. Juni 2021 und auf die am 30. August 2021 vollzogene Beurkundung der Schenkung der Kapelle an den Verein durch die Familie Ziegau. „Mit der Gründung des Kapellenvereins haben engagierte Bürgerinnen und Bürger Verantwortung für ein dem Verfall preisgegebenes Kleinod übernommen. Dank Ihres ehrenamtlichen Engagements und großzügiger Spenden konnte dieses ortsbildprägende Bauwerk bewahrt werden und erstrahlt nun wieder in neuem Glanz“, fasste der bayerische Finanz- und Heimatminister Albert Füracker seine Freude in Worte und übergab eine von seinem Ministerium herausgegebene Kerze an Liedl.



▲ Kassenverwalterin Heidi Ziegau, die vor zwei Jahren die Kapelle dem Verein übertrug, las die Fürbitten. Foto: M. Bauer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute möchte ich Ihnen von meinen Plänen erzählen: Wenn alles so kommt, wie ich es mir denke (Sie wissen ja: Der Mensch dachte und Gott lachte), bin ich an diesem Sonntag in Johannisthal. Dort feiert das Exerzitenhaus sein 75-jähriges Bestehen. Es gibt ein großes Festprogramm und viele Angebote. Es ist vor allem ein Grund, um dankbar zu sein für diese Zeit. In diesen 75 Jahren waren so viele Menschen da, um innere Ruhe und Einkehr zu finden. So ein Exerzitenhaus ist ein Ort der Besinnung für Jung und Alt, Gläubige und Zweifelnde, Frauen und Männer.

✿ Sich für Gottes Geist öffnen

Vielleicht waren Sie, liebe Kranke, auch schon mal in so einem Exerzitenhaus zu Einkehrtagen. Etliche von Ihnen werden wohl auch schon in Johannisthal gewesen sein. Wenn es Ihre augenblicklichen Umstände nicht zulassen, so können Sie auch Ihr Zuhause zu einem kleinen Exerzitenhaus machen. Dazu möchte ich Sie mit meinem heutigen Brief einladen.

Nehmen Sie sich fünf Tage lang vor, nach einem festen Plan den Tag zu gestalten und geistliche Elemente einzubauen. Das müssen nicht viele Stunden sein. Es hängt ganz von Ihrer Kraft ab. Den Leiter können Sie durch ein Buch ersetzen – es gibt so viele davon, von Pater Anselm Grün oder Andrea Schwarz, von Notker Wolf oder vielen anderen. Lesen Sie einige Seiten, lassen Sie sich anregen zum Nachdenken. Dann gehen Sie eine Zeit in Stille und lassen das Gelesene tiefer einsinken und wirken. Planen Sie eine feste Gebetszeit mit ein. Diese können Sie auch durch das Mitbeten eines Rosenkranzes oder die Mitfeier einer Messe im Fernsehen gestalten. In einer zweiten Lese-Einheit könnte die Heilige Schrift Ihre Grundlage sein. Nehmen Sie etwa ein Kapitel aus dem Evangelium und öffnen Sie sich für Gottes Geist.

Ich wünsche Ihnen, liebe Kranke, eine gute und intensive Zeit der Einkehr in Ihrem ganz persönlichen Exerzitenhaus. Wenn wir in Johannisthal miteinander Gottesdienst feiern, schließe ich Sie alle mit in unser Gebet ein.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher



Bischof segnet neue Schwenkfahne

REGENSBURG/ATTENDORN (pdr/md) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat die neue Schwenkfahne der Schützengilde aus Attendorn gesegnet. Die neue Schwenkfahne hat als Hauptmotiv den heiligen Wolfgang, den Regensburger Diözesanpatron. Die Jungschützenfahne wurde von Hand genäht, bemalt und in einer Fahnenmanufaktur in der Nähe von Regensburg gefertigt. Eine kleine Abordnung aus Vorstandsmitgliedern, Schützen und Jungschützen besuchte Bischof Vorderholzer im Bischöflichen Ordinariat. Die Schützengilde aus Attendorn wurde im Spätmittelalter gegründet. Das Patrozinium des heiligen Wolfgang ist im Kurkölnener Raum unüblich. „Dass sich Bischof Vorderholzer die Zeit genommen hat, das war für uns heute ein richtiges Highlight“, so Claus Ortman von der Attendorner Schützengilde. „Auch bei uns in der Heimat sind wir stolz darauf, dass Bischof Rudolf die Jungschützenfahne gesegnet hat.“

Foto: pdr

Spontane Idee umgesetzt

Bischof feiert Heilige Messe mit Malteser-Mitarbeitern

REGENSBURG (sn/md) – Malteser-Diözesangeschäftsführerin Michaela Hutzler und Bischof Rudolf Vorderholzer haben sich vor Kurzem darüber unterhalten, dass die Malteser für ihre Mitarbeitenden einmal im Monat einen Gottesdienst in der Hauskapelle in der Geschäftsstelle am Singrün anbieten.

Aus diesem Gespräch ergab sich recht spontan die Idee, ob Bischof Rudolf als Zelebrant eines solchen Gottesdienstes mitwirken könnte. Rund 30 Mitarbeitende haben daraufhin nun gemeinsam mit dem Bischof eine Heilige Messe gefeiert. Zwei Tage nach dem Fest Johannes des Täufers, einem der Schutzheiligen der Malteser, griff Bischof Rudolf in seiner Predigt dieses Bild auf.

„So wie die Sonne sich zurücknimmt nach der Sonnenwende, so nimmt Johannes sich zurück für Jesus. Ich kann nur von Herzen Danke

sagen, dass die Malteser der Nächstenliebe ein menschliches Antlitz verleihen. Sie bieten mit Ihren katholischen Einrichtungen Schutzräume – vor allem für die Armen und Kranken. Danke für Ihr vielfältiges Wirken und dass Sie auch im politischen Diskurs eine wichtige Stimme für das Leben sind.“

Diözesanleiter Julius-Alexander Past bedankte sich im Namen der Malteser: „Ihr Besuch heute bestärkt uns ungemein und bedeutet für uns eine ganz große Ermutigung in nicht einfacher Zeit.“

Im Anschluss an die Heilige Messe fand eine Austauschrunde mit Bischof Rudolf Vorderholzer statt, in der es um die aktuellen Herausforderungen ging, mit denen die Malteser tagtäglich konfrontiert werden. Der Fachkräftemangel in der Pflege und die Stärkung des Freiwilligen Sozialen Jahres waren zwei der Themen, die besprochen wurden.



◀ Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Austausch über aktuelle Probleme der Malteser statt.

Foto: Nerb

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 9. bis zum 15. Juli 2023

9.7., 14. So. i. Jkr.:	Ps 101
10.7., Montag:	Mt 4,18-22
11.7., Dienstag:	Mt 4,23-25
12.7., Mittwoch:	Mt 5,1-12
13.7., Donnerstag:	Mt 5,13-20
14.7., Freitag:	Mt 5,21-26
15.7., Samstag:	Mt 5,27-32

Röslauer feiern das Johannes-Hochfest

RÖSLAU (tk/md) – Am Hochfest der Geburt Johannes des Täufers haben die Röslauer dessen Namenstag gefeiert. Das Fest begann mit einer Eucharistiefeier, zelebriert von Pfarrer Oliver P. Pollinger und Pfarrer i.R. Johann Riedl. Nach dem Gottesdienst trafen sich die Gläubigen, die aus allen vier Orten der Pfarreiengemeinschaft zusammengekommen waren, um ein kleines Johannistfest am Kirchenvorplatz zu feiern. Einige Röslauer Frauen hatten diese Feier, zu der für die Kinder eine Feuerschale entzündet worden war, bestens organisiert und durchgeführt. Bei schönstem Wetter verbrachten die Kirchenbesucher einen gemütlichen Abend und feierten den Namenstag Johannes des Täufers.

Freude über vier neue Ministranten

UNSBACH (aw/md) – Eine besondere Freude hat die Filialgemeinde Unsbach, Pfarreiengemeinschaft Esenbach, erlebt: Beim festlichen Gottesdienst mit Bläserbegleitung zum Patrozinium St. Johannes wurden vier neue Ministranten offiziell in ihren Dienst aufgenommen. Pfarrer Andreas Gromadzki berief Johanna Lingott, Jonas Rauchenecker, Johanna Maier und Margarete Wimmer mit ihrem Namen. Er segnete ihre Ministrantenkreuze und hängte sie ihnen um. Den Ministrantendienst und die Freude daran veranschaulichte er anhand eines Traums des Heiligen Don Bosco. In der kleinen Dorfgemeinschaft sind die nun elf eifrigen Ministranten sehr geschätzt.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Wanderexerziten, Mo., 31.7., 18 Uhr, bis Sa., 5.8., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16) lädt zu Wanderexerziten ein, bei denen die Teilnehmenden jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs sein werden (etwa 15 Kilometer). Elemente der von Redemptoristenpater Jens Bartsch und Reinhold Endrich geleiteten und begleiteten Exerzientage sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeier am Abend. Nach dem Frühstück wird ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Wanderexerziten als Tages-Jakobs-Wege: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, Mo., 21.8., 18 Uhr, bis Sa., 26.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. An vier Tagen wandern die an den von Pater Felix M. Schandl geleiteten Wanderexerziten Teilnehmenden etwa sieben Stunden in der Umgebung des Waldnaabtales. Weitere Elemente dieser Exerzientage sind Morgen- und Abendrunden, Schweigephasen, Eucharistiefeier und auch persönliche Begleitgespräche nach Vereinbarung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Karmelitanische Wanderexerziten: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 10.9., 18 Uhr, bis Fr., 15.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die vom Diözesan-Exerzitenhaus angebotenen Wanderexerziten leitet und begleitet Pater Felix M. Schandl. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Do., 13.7., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 099 71/302 88.

Haader,

Fatimatag, Do., 13.7., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatima-gebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebrianten Pfarrer Markus Schwarzer an. Im Anschluss an die Heilige Messe führt bei passender Witterung eine Lichterprozession durch das Dorf zum Kirchplatz. Dort Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Nähere Informationen im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 087 72/51 66. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Do., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 096 42/12 49, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Do., 13.7., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird die Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 08 71/6 14 31; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Do., 13.7., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 094 04/96 14 01.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Do., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht

herzliche Einladung zum Mitbeten. Näheres bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Do., 13.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und Marienmesse mit Pfarrer Günter Vogl aus Wunsiedel begangen. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 092 33/15 43.

Tirschenreuth,

435. Wallfahrt für die Kirche, Do., 13.7., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebriant und Prediger feiert Pfarrer Christian Burkhardt aus Regensburg die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst, anschließend kurze eucharistische Andacht und eucharistischer Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres unter Tel.: 096 31/14 51, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Do., 13.7., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Reinhard Röhner aus Kelheim. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 087 41/73 41.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 11.7., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 14.7., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstättzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstättzentrum, Tel.: 084 04/938 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Pilgerheiligums-Treffen mit Neuauusendung der Pilgerheiligtümer, So., 9.7., ab 17 Uhr, im Schönstättzentrum Nittenau

(Eichendorffstraße 100). Der unter dem Motto „Maria, mit dir unterwegs auf den Straßen unseres Lebens“ stehende Begegnungsnachmittag mit Neuauusendung der Pilgerheiligtümer beginnt um 17 Uhr mit einer festlichen Eucharistiefeier. Anschließend wird die Gottesmutter mit Rosen geehrt. Danach ist Zeit für frohe Begegnungen. Näheres unter Tel.: 094 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, so auch am Mo., 10.7., ab 18.30 Uhr, in der Schönstättkapelle des Schönstättzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 094 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 9.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Mit dabei sind auch die „Nachwuchssänger“ aus der Grundschule und der Sing- und Chorschule der Domspatzen. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

12. Amberger Orgelmusikreihe, Sa., 8.7., Sa., 15.7., Sa., 22.7., Sa., 29.7., Sa., 5.8., Sa., 12.8., Sa., 19.8., Sa., 26.8., Sa., 2.9. und Sa., 9.9., jeweils 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. Erneut warten in der Amberger Orgelmusikreihe renommierte Musikerinnen und Musiker darauf, ihren Zuhörerinnen und Zuhörern einen kleinen Einblick in ihr großes Können zu vermitteln. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist frei, es wird jedoch um Spenden gebeten. Nähere Infos auf der Internetseite <https://www.amberger-orgelmusik.de>. Weiteres auch bei der Stadt Amberg, Tel.: 096 21/10-0 (Telefonzentrale).

Metten,

Serenade, Sa., 8.7., 19 Uhr, im Prälatengarten des Klosters Metten (bei ungünstiger Witterung findet die Serenade im Festsaal der Abtei statt). Die Reihe „Konzerte im Kloster Metten“ lädt zu einer Serenade



ein. Auf dem Programm stehen Werke von Johann Nepomuk Hummel, Joseph Haydn, Wilhelm Friedrich Ernst Bach, Franz Christoph Neubauer und Wolfgang Amadeus Mozart. Zu Gast ist die Fürstlich Löwensteinische Hofmusic aus München mit Dmitrij Haritonov und Hannah Kleber (Oboe), Hans Ernst und Cornelia Göbel (Klarinette), Aleksandar Crnojevic und Simon Zehentbauer (Horn) sowie Ellen Hennen und Hans-Peter Vogel (Fagott). Karten für die Serenade zu 20 Euro (für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt zu 15 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich.

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit István Bán, am Mi., 12.7., 20 Uhr, im Regensburger Dom. István Bán aus Budapest wird Werke von Vinzent Lübeck, Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach, Georg Muffat, Zoltán Kodály, Franz Schmidt, Alexandre Guilmant und Sigfrid Karg-Elert zu Gehör bringen. Karten für diesen Abend sowie die weiteren Konzerte in der Reihe der „Orgelkonzerte im Dom“ können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis freitags von 10 bis 15 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 19 Uhr am jeweiligen Konzerttag im Infozentrum „Domplatz 5“ abgeholt werden (dort befindet sich am jeweiligen Konzerttag ab 18 Uhr auch die Abendkasse). Nähere Infos ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Waldsassen,

Chorkonzert der Mädchenkantorei der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg, So., 16.7., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Das Konzert der Mädchenkantorei (Leitung: Eva-Maria Leeb) steht unter dem Motto „Sound of hope“. Karten zu 25 Euro, 18 Euro und 10 Euro sind erhältlich bei der Tourist-Info Waldsassen (hier auch weitere Infos) unter Tel.: 09632/88160 und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen. Nähere Informationen zudem im Internet unter www.basilikakonzerte.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Weiden,

Treffen mit Gartenführung sowie Kaffee und Kuchen, Mi., 12.7., ab 14 Uhr, bei Johanna Eisner (Haurnitz 7, Kemnath). Zum Treffen bei Johanna Eisner mit Gartenführung und anschließendem Kaffee und Kuchen sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** einge-

laden. Nähere Informationen bei Johanna Eisner, Tel.: 09642/3420.

Für junge Leute

Johannisthal,

„Schuhe an und los!“ – Auspowern und Auftanken für junge Erwachsene bis zu 35 Jahren mit Elementen der Exerzitiendarbeit, Do., 17.8., 15 Uhr, bis So., 20.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Gemeinsam mit Markus Böhnert und Nicole Freytag werden sich die jungen Erwachsenen auf den Weg durch das Waldnaabtal machen. Die täglichen Wanderungen (täglich vier bis fünf Stunden) werden durch geistliche Impulse und verschiedene Elemente der Exerzitiendarbeit ergänzt. Es bedarf keiner Vorerfahrung in Exerzitien, nur die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, sowie normale körperliche Fitness. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Waldsassen,

Kostenlose Vorlesestunde für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter, Di., 4.7., 17-18 Uhr, im Naturerlebnispark der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Bei der von der Stadtbücherei Waldsassen geleiteten Vorlesestunde können die Kinder zwischen kurzen Geschichten zudem mit Sandra Scherbl (Mentorin für Garten und Natur, zertifizierte Kräuterführerin) durch den Garten streifen und Tiere, Pflanzen und Bäume entdecken. Wer möchte, darf auch etwas Kräuteriges probieren. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Infos bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-44, Internet: www.kubz.de.

Kurse / Seminare

Ensdorf,

„NGL-Total-Wochenende“, Fr., 15.9. bis So., 17.9., im Bildungshaus im Kloster Ensdorf bei Amberg in der Oberpfalz. Beim „NGL-Total-Wochenende“ gibt es jede Menge neue Geistliche Lieder (NGL). Das Wochenende richtet sich an Sänger, Musiker, Band- und Chorleiter sowie an alle, die Lust haben, neue Lieder zu lernen und ihre musikalische Praxis zu verbessern. Neben einem Chor-Workshop mit Kai Lünemann bietet der Verein Musica e Vita dabei eine Reihe weiterer Workshops an. In je 30-minütigen Einzelstimmbildungs-Sessions bekommen die Teilnehmer individuelle Tipps zum Singen und Auftreten. Schlagzeuger und Musikpädagoge Mike Schmidt bietet

Drum- und Percussion-Workshops an. Musiklehrer und Saxofonist Johannes Doleschal gibt Tipps zum Arrangement und Einsatz von Soloinstrumenten. Frühbucher-Rabatt: Bei Anmeldung bis spätestens 15. Juli kostet die Teilnahme ab 89 Euro (inklusive Notenmappe, Übernachtung und Vollpension), eine Teilnahme nur am Samstag kostet 79 Euro. Junge Leute von 16 bis zu 27 Jahren können ab 44 Euro (ganzes Wochenende) oder 34 Euro (nur Samstag) teilnehmen. Ab 16. Juli steigen alle Preise um jeweils 10 Euro. Mitglieder von Musica e Vita erhalten 10 Euro Rabatt. Nähere Infos und Anmeldung unter: www.musica-e-vita.de/ngltotal.

Werdenfels,

16. Werkwoche zur Biografiearbeit unter dem Thema „TreibGUT – Bruchstücke finden, einsammeln, sortieren“, Mo., 4.9., 14.30 Uhr, bis Do., 7.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Werkwoche leiten Susanne Hölzl, Gesine Hirtler-Rieger und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Fastenwoche nach Buchinger und Lütznauer, Mo., 4.9., 18 Uhr, bis So., 10.9., 13 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham. Richtiges Fasten tut gut, der Körper entschlackt und die natürlichen Selbstheilungskräfte werden aktiviert. Fasten kann sowohl vorbeugend als auch therapeutisch bei einer Vielzahl von Beschwerden eingesetzt werden. Zudem ist das Fasten seit jeher in allen Religionen geschätzt, um Leib, Seele und Geist zu reinigen und frei zu werden für neue Erfahrungen. Bei der von Monika Hausler geleiteten Fastenwoche erwarten die Teilnehmer ein Fasteninformationsgespräch, morgens und abends Tee, Gemüse- und Obstsaft, Ingwerwasser, Zitronenscheiben, Honig, täglich Gemüsebrühe, täglich Leberwickel, Wasser und Fastentee nach Bedarf, geführte Wanderungen, Gespräche, Ernährungsempfehlungen, Yoga und Entspannungsübungen, qualifizierte Fastenbegleitung und das Angebot zum Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 9.7., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg,

Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: „Die Basilika St. Emmeram“, So., 9.7., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung in der Vorhalle von St. Emmeram in Regensburg. Die Kirche St. Emmeram gehört zu den bedeutendsten Kirchenbauten im südlichen Deutschland. Nach einem vorübergehenden Bedeutungsrückgang erlebte das Kloster vom 16. bis zum 18. Jahrhundert einen erneuten Aufschwung. Äußeres Zeichen ist die Neugestaltung der Klosterkirche durch die Brüder Egid Quirin und Cosmas Damian Asam (1731-1733). Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Elisabeth Sutor beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „In der Nacht sehen wir mehr – Erkundungen im Dom zu später Stunde“, Fr., 14.7., um 21 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Domvikar Werner Schrüfer und der Jazz-Musiker Fian Vierecke gestalten die nächtliche Führung mit spirituellen und musikalischen Impulsen. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 15 Euro (Teilnahme an der Führung ab 16 Jahren). Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662; Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Der Domkreuzgang – Wiederentdeckung des europäischen Baujuwels“, Sa., 15.7., 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Führung leitet Roberto Mazzotta. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662. Weiteres auch auf der Homepage: www.domplatz-5.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

REGENSBURG (cn/md) – „Danke für diesen schönen Tag“, hat sich eine der Teilnehmerinnen des 52. Caritas-Sonnenzuges am vergangenen Samstagabend am Regensburger Hauptbahnhof beim Organisationsteam verabschiedet. Rund 320 ältere und behinderte Menschen haben zusammen mit über 80 Helferinnen und Helfern der Caritas und der Malteser eine Tagesreise nach Prien am Chiemsee mit Mittagessen und Gottesdienst auf der Fraueninsel erlebt. Alles hat reibungslos geklappt.

„Wir waren sehr erfreut, dass der Sonnenzug nach drei Jahren Corona-Pause wieder so gut angenommen wurde“, fasst Organisatorin Brigitte Weißmann, Referatsleiterin Soziale Beratung der Caritas Regensburg, zusammen. „Beeindruckend waren auch die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit der wir am Chiemsee aufgenommen und umsorgt wurden.“

Bereits um kurz nach sechs Uhr herrscht an diesem Samstagmorgen eine Mischung aus reger Betriebsamkeit des Helferteams und der ersten eintreffenden Mitfahrer des Caritas-Sonnenzuges auf dem Bahnsteig von Gleis 1 am Regensburger Hauptbahnhof. Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Bürgermeisterin Astrid Freudenstein sind gekommen, um die 400 Köpfe starke Reisegruppe zu verabschieden. Mit leichter Verspätung startet der aus drei Einheiten zusammengesetzte Agilis-Zug Richtung „bayerisches Meer“.

Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Domkapitular Michael Dreßel, und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann nutzen die knapp dreistündige Zugfahrt, um mit den Mitfahrenden ins Gespräch zu kommen. Für viele ist der Caritas-Sonnenzug ein echter Lichtblick im Jahreskalender, um einen gemeinsamen Tagesausflug zu machen, den sie

„Danke für den schönen Tag“

400 Gäste und Helfer beim Caritas-Sonnenzug 2023 an den Chiemsee

aufgrund ihrer Einschränkung alleine nicht hätten antreten können. An Bord ist auch ein Geburtstagskind, Ute Groß aus Neutraubling.

Am Bahnhof in Prien wartet „Laura“, eine grasgrüne Dampflokomotive aus dem Jahr 1871, die die Chiemseebahn antreibt. Mit der historischen Chiemseebahn geht es Richtung Anlegestelle des Motorschiffes „Edeltraud“. Die zahlreichen Rollstuhlfahrer werden parallel von den Maltesern vor Ort mit Kleinbussen transportiert. Rund 30 Minuten wird die Fahrt zur Fraueninsel dauern, gesteuert von einem Kapitän, der – wie er stolz erzählt – mit einer Regensburgerin verheiratet ist. Mittlerweile ist es Mittagzeit und somit Zeit fürs Essen. Auf zwei Stockwerken und im Garten umsorgt das Team des Klosterwirts die Gäste des Sonnenzuges mit ganz viel Herzlichkeit, gutem Essen und schließlich Kaffee und Kuchen.

„Wer glaubt, ist nie allein.“ – Gemeinsam singen die Sonnenzügler in der bis auf den letzten Platz gefüllten Abteikirche Mariä Opferung das Lied mit der Nummer 837 aus dem Gotteslob der Diözese Regensburg, an der Orgel begleitet von Ordensschwester Eva-Maria, die ihre Klosterarbeit für diesen besonderen Dienst gerne unterbrochen hat. Das Lied war 2006 zum Papstbesuch komponiert und getextet worden. Bereits seit 1200 Jahren besteht das Benediktinerinnenkloster der Abtei Frauenwörth im Chiemsee.

Den festlichen Gottesdienst hält Domkapitular Michael Dreßel. In seiner Predigt stellt er die Gottesmutter in den Mittelpunkt: „Maria ist keine entrückte Gestalt auf einer Wolke, sondern steht mit beiden Beinen mit-



▲ Beim Caritas-Sonnenzug zum Chiemsee mit an Bord: Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (stehend, links) und Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel (stehend, Zweiter von links).
alle Fotos: H.C. Wagner

ten im Leben. Sie kennt Höhen und Tiefen; verzweifelt aber ist sie nie, weil sie getragen war von einem tiefen Gottvertrauen. Darum vertrauen sich ihr die Menschen seit 2000 Jahren an und finden Hilfe und Trost bei ihr.“

Nach dem Gottesdienst lässt sich die Sonne in ihrer ganzen Pracht sehen. Wie schon den ganzen Tag kommt dann zum wiederholten Mal das mitgereiste „Sonnenzug“-Quintett zum Einsatz, das unermüdlich mit handgemachter Musik für Stimmung sorgt. Die Mitreisenden haben noch die Möglichkeit zum Spaziergang, zum Besuch im Klosterladen oder zur persönlichen Entspannung im Schatten oder direkt am See, bevor mit der MS „Rudolf“, gebaut von 1973 bis 1974 in der Regensburger Hitzler-Werft, das Festland angelaufen wird, wo an der Anlegestelle die Chiemseebahn für die Fahrt zum Bahnhof von Prien bereitsteht.

Auch die Rückfahrt mit dem Sonderzug nach Regensburg funktioniert dank der guten Planung und

einem gut aufgelegten Zugbegleiter-Team reibungslos. Die Caritas- und Malteser-Teams verteilen noch einmal Verpflegung. Insgesamt 1200 Wurst- und Käsesemmeln, Bananen, Riegel, Getränke und – traditionell – Schokolade finden auf der Fahrt schnell Abnehmer. Die Firma Edeka Dirnberger spendierte Getränke im Wert von 1000 Euro.

Kurz nach 20 Uhr fährt der 52. Caritas-Sonnenzug wieder in Regensburg ein. „Keine besonderen Vorkommnisse“, lautet die Zusammenfassung von Malteser-Urgestein Herbert Scheuerer und Organisatorin Brigitte Weißmann kurz vor dem Einlaufen in den Heimatbahnhof.

Domkapitular Michael Dreßel, der zum ersten Mal den Sonnenzug begleitete, sagt: „Es war großartig! Ich bin sehr dankbar und stolz auf das gute Miteinander der Haupt- und Ehrenamtlichen von Caritas und Maltesern, die gemeinsam den Seniorinnen und Senioren einen wunderbaren Tag bereitet haben.“



▲ Ein Höhepunkt: Unterwegs mit der historischen Chiemseebahn.



▲ Viele ehrenamtliche Helfer der Malteser unterstützten den Sonnenzug.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Marianne Dillinger (Großmuß) am 9.7. zum 71., **Margareta Ebenhöch** (Hausen) am 9.7. zum 72., **Ludwig Folger** (Großmuß) am 12.7. zum 79., **Erna Gazvoda** (Herrnwahlthann) am 11.7. zum 73., **Rosmarie Götz** (Pittersberg) am 8.7. zum 72., **Rosmarie Götz** (Untertraubenbach) am 9.7. zum 86., **Anna Kellerer** (Großmuß) am 12.7. zum 83., **Agnes Knott** (Hausen) am 11.7. zum 84., **Martha Köpflinger** (Herrnwahlthann) am 9.7. zum 74., **Maria Krausenecker** (Hausen) am 13.7. zum 74., **Martin Reichl** (Schneidhart) am 9.7. zum 83., **Anna Maria Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 9.7. zum 71., **Klara Widmann** (Mühlhausen) am 14.7. zum 83., **Egon Zepf** (Hausen) am 13.7. zum 71.

85.

Erika Bürzer (Hohenkernath) am 14.7.

70.

Josef Blümel (Hausen) am 8.7.

65.

Maria Graf (Stockau) am 13.7.

Hochzeitsjubiläum

55.

Rita und Michael Wensauer (Zornhof) am 8.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Minimarathon in St. Vincent

REGENSBURG (oa/sm) – Über 60 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 19 Jahren sowie Mitarbeiter, das Armin-Wolf-Laufteam, und zahlreiche Sponsoren haben beim dritten St.-Vincent-Kindermarathon in Regensburg ein tolles Ereignis mit Teamgeist und sportlichem Wettkampf auf die Beine gestellt. Die Strecken von 570 Metern, einem Kilometer oder zwei Kilometern suchten sich die Sportlerinnen und Sportler selbst aus. Die ersten drei Siegerinnen und Sieger jedes Laufes bekamen einen Pokal, alle Kinder ergatterten eine Medaille und eine Urkunde. Nach allen Läufen wurden unter den Startern Preise verlost. Niemand ging leer aus. Unser Bild zeigt einen der stolzen Sieger des Minimarathons (Fünfter von links) mit (von links) dem Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Michael Eibl, sowie Gesamtleiter Frank Baumgartner, sportlichem Schirmherrn Edi Beitinger, Organisatorin Susanne Kroneder-Stoffl, Bürgermeisterin und Schirmherrin Dr. Astrid Freudenstein und Armin Wolf. *Foto: Arnstein*



Mitmachspiel „Voll im Wind“

TEUBLITZ (mh/md) – „Voll im Wind – mit Jesus den Stürmen trotzen“, so lautete das Motto des großen Mitmachspiels in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Kinder, Eltern und Großeltern ließen sich von den Initiatoren der Kolpingsfamilie und dem Gemeindechor mitreißen. Der Altarraum war liebevoll mit einem Boot, Fischernetz, Fischen, Luftballons, Liegestuhl, Sonnenschirm und Decken gestaltet (unser Bild). Die Besucher fühlten sich wie bei einem sonnigen Strandausflug. Inhaltlich orientierte sich das musikalische Mitmachspiel am Markusevangelium „Der Sturm auf dem See“. Die Teilnehmer hatten sichtlich Spaß und Freude, sie tanzten, sangen, hüpfen und trommelten kräftig mit. Am Schluss durften die Kinder die Utensilien mit nach Hause nehmen.

Foto: privat

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Willkommen in der

Besuchen Sie uns gerne bei einem
kostenlosen Schnuppertag!

Senioren TagesPfleger RötZ

Abholung durch Fahrdienst im Raum RötZ,
Neunburg, Stamsried und Oberviechtach möglich.

- Finanzierung durch die Pflegekassen ohne Kürzung des Pflegegeldes
- Erstattung des Eigenanteils für Unterkunft und Verpflegung ebenso durch die Pflegekasse möglich

Für eine Beratung stehen wir
ihnen telefonisch und persönlich
gerne zur Verfügung.

Senioren
TagesPfleger RötZ

Neunburger Straße 22 · 92444 RötZ
Telefon 0 99 76 / 200 74 81
www.SeniorenTagesPfleger-Roetz.de

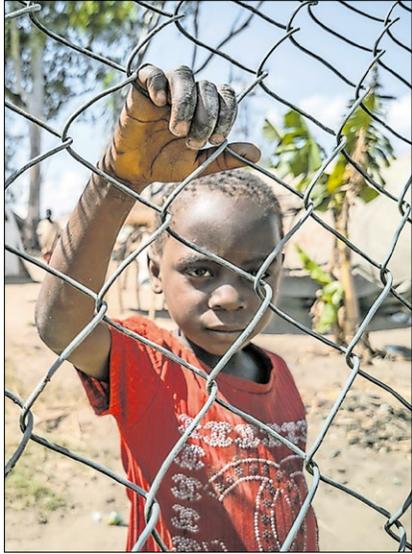


Leben begleiten

IM NORDEN MOSAMBIKS

Dialog statt Waffengewalt

Katholische Kirche fördert interreligiöse Gespräche in Unruhe-Provinz Cabo Delgado



▲ Ein Kind in einem Flüchtlingslager in der Provinz Cabo Delgado.

PEMBA – Die katholische Kirche im Norden Mosambiks stößt Dialogveranstaltungen zwischen Christen und Muslimen an, um Friedensverhandlungen für die Unruhe-Region vorzubereiten. „Die Kirche tut alles, was möglich ist, damit Friedensverhandlungen stattfinden können“, erklärt der Priester Eduardo Andrés Roca Oliver gegenüber dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“.

Roca hat in Pemba, der Hauptstadt der Provinz Cabo Delgado, ein interreligiöses Zentrum für Frieden ins Leben gerufen. In direkter Nachbarschaft wird die neue Pfarrkirche „St. Karl Lwanga“ gebaut. Zentrum und Kirche befinden sich in einem Stadtviertel, das als Ursprungsort einer islamistischen Bewegung gilt.

Sie wird für die seit 2017 anhaltenden blutigen Konflikte im Norden Mosambiks mitverantwortlich gemacht. „Es ist wichtig, mit den lokalen Vertretern zusammenzuarbeiten, um die Denkweise zu entradikalisieren“, erklärt Roca.

Die katholische Kirche bringe durch ihre flächendeckende Präsenz bis in die entlegensten Dörfer perfekte Bedingungen mit, um mit den muslimischen Nachbarn in Dialog zu treten und gemeinsame Friedensbemühungen auf den Weg zu bringen: „Wir ermutigen die Pfarrer, interreligiöse Gruppen zu gründen. Wir bieten Schulungen an, um Brücken zu bauen, die es den Menschen ermöglichen, sich in einem sicheren Umfeld zu treffen und miteinander zu sprechen“, sagt Roca.

Brüderlichkeit und Frieden

In den kommenden Monaten organisiert das interreligiöse Zentrum Veranstaltungen mit Vertretern muslimischer und christlicher Organisationen. Gesprächsgrundlage ist das von Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyib 2019 in Abu Dhabi unterzeichnete „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“.

Auch die katholischen Bischöfe in Mosambik haben in einem gemeinsamen Hirtenbrief vom vergangenen Herbst die Notwendigkeit des Dialogs anstelle von Waffengewalt betont, um den Terror im Land zu beenden: „Wir müssen all unsere Kräfte bündeln, um Lösungen für diese Katastrophe zu finden, anstatt



▲ Eduardo Andrés Roca Oliver, Leiter des interreligiösen Zentrums in Pemba, vor der Baustelle der Kirche „St. Karl Lwanga“.

Fotos: Kirche in Not

uns ausschließlich auf militärische Gewalt zu verlassen.“ Die Bischöfe erinnerten an die Aussage von Papst Franziskus: „Der Gott des Friedens leitet niemals zum Krieg an, stachelt niemals zum Hass auf und unterstützt niemals Gewalt.“ Wer an ihn glaubt, sei aufgerufen, den Frieden durch Begegnung, Verhandlungen und Dialog zu fördern.

Der Norden Mosambiks wird seit 2017 immer wieder von islamistischen Truppen überfallen. Sie gelten

als Splittergruppen der Terrormiliz „Islamischer Staat“. Ihr Vorgehen dürfte auch von wirtschaftlichen und politischen Zielen motiviert sein: Vor der Küste im Norden Mosambiks sind große Erdöl-Bohrungen in Vorbereitung – eines der größten Investitionsprojekte in Afrika südlich der Sahara.

Religiöse Verfolgung

In jüngster Zeit hat die religiöse Komponente eine immer stärkere Bedeutung. Der Bericht „Religionsfreiheit weltweit 2023“ von „Kirche in Not“ stuft Mosambik als eines von 28 Ländern ein, in denen religiöse Verfolgung herrscht. Betroffen sind Christen, die die Mehrheit der Bevölkerung Mosambiks ausmachen, aber auch Muslime, die sich den Islamisten entgegenstellen.

Beobachtern zufolge hat der Konflikt bislang über 4000 Menschenleben gefordert. Rund eine Million Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. *Kirche in Not*

Informationen

zur Situation in Mosambik finden Sie im Internet: acninternational.org/religiousfreedomreport/de/berichte/land/2023/mosambik.



▲ Von islamistischen Terroristen zerstörte Häuser in der Diözese Pemba im unruhigen Norden Mosambiks.

25 „Ja, ja, das kommt von der Spinnerei, und wenn man mit der Bauernarbeit keine Freud hat. Maschinen müssen her, hat er alleweil gemäkelt und gemault, Maschinen, damit die Schinderei ein End nimmt“, ließ sich der Wirt gleich über den Jakob aus.

„Als ob man auf diesen Hängen Maschinen brauchen könnte! Ein Traktor hat sein müssen, und der Alte ist so dumm gewesen und hat das mitgemacht. Hat einen schönen Waldteil niedergeschlagen und das Geld dafür hingelegt, und wenn die Maschine kaputt ist, hat er keinen Traktor und keinen Wald mehr. Die Leut' können ja net rechnen. Der Jakl wollt überhaupt die Bauernwirtschaft aufgeben und ein Hotel bauen. Hat man so was schon gehört?“ Der Hagerwirt war nicht zu bremsen und maulte: „Wenn einer so was will, dann muss er was davon verstehen. Ich hab zwei Fremdenzimmer droben und dort will keiner bleiben, weil sie keinen Komfort haben. Ich kann es mir leisten, mein Haus zu einem Hotel umzubauen, aber net so ein Bruchbauer. Haha, er wollt mir zeigen, wie das geht mit dem Fremdenverkehr! Der hat gemeint, er könnt da im Dorf den Spieß umdrehen, dass er der Wirt wär und ich der Bauer mit einer leeren Gaststube!“

„Ist ja eine ganz nette Bauernsach, die der Mitterer hat, und arm ist er sicher auch nicht“, warf der Kommissar ein. Verdrießlich verzog dieser das Gesicht.

„Ich wollt, ich hätt die Sach. Ist mein Nachbar, und wir grenzen zusammen. Ein ganz bockbeiniger Waldbauer ist er, der Alte, und ein richtiges Schlitzohr. Und ein kleiner Fretter ist er gewesen. Wissen Sie, da ist da droben noch ein Hof gewesen, der ist auf die Gant gekommen und bei der Versteigerung hat der Mitterer den Preis so hoch hinaufgetrieben, dass mein Vater nicht mehr mitgekonnt hat. Die besten Wiesen und die schönsten Hänge sind das gewesen. Da droben ein Hotel, ha, das wär schon was! Aber dem alten Bauernschädel kann ich ja die Hänge nicht abkaufen. Hätt ihm dafür schon meine Bachwiesen gegeben. Ausgelacht hat er mich! Na ja, der wird schon sehen, wie knapp ihm das Geld wird, bis er wieder aufbaut hat. Der Jakl kommt eh nimmer in Frage und vom Anton? Da krieg ich die Hänge. Dann werd ich ...“

Er unterbrach sich, als hätte er schon zu viel gesagt, und Schrader setzte lächelnd fort: „Dann werden Sie das Hotel da droben bauen?“ Der Wirt kratzte sich hinter den Ohren und sah ihn verschmitzt an. „Leisten könnt ich mir das.“



Nach Rosls Befragung fühlt sich Hauptkommissar Schrader in seinem Misstrauen der jungen Frau gegenüber bestätigt. Ihre Aussage gegen den Jakob scheint jedenfalls nicht viel wert zu sein. Also beschließt er, dem Dorfwirt noch einmal gründlich auf den Zahn zu fühlen. Wer kennt die Freundschaften, Feindschaften und Geheimnisse der Dorfbewohner wohl besser, als er?

Der alte Zizler schob sich zur Türe herein und nahm seinen Platz am Armeleuttisch ein. Er hatte wieder den alten Hut auf, von dessen ursprünglicher Form und Farbe nichts mehr zu erkennen war, und unter der herabhängenden Krempe hervor beobachtete er lauernd die drei am Ofentisch. Seine Fäuste lagen leicht zitternd auf dem Tisch.

In diesem Augenblick entschloss sich Kriminalkommissar Schrader zu einer Übernachtung in Haberzell. „Ich bleibe heute nacht da. Sie haben ja ein Zimmer für mich? Und Sie, Grell, können heimfahren.“ Der Wirt rief nach seiner Tochter und beauftragte sie, für den Herrn ein Zimmer herzurichten.

Bald darauf fuhr der Kriminalassistent Grell ab, und im Dämmer des düsteren Winternachmittags war Schrader mit dem Wirt am summen Ofen und dem zerlumpten Zizler Sepp bei der Türe allein. Der Wirt war, das Kinn auf die Brust gesenkt, ins Dösen gekommen.

Auch Schrader hing einen Augenblick den eigenen Gedanken nach. Warum war er nun eigentlich hiergeblieben? Um sich diesen ange-trunkenen Bauernwirt anzuhören? Oder war es der alte, verwahrloste Rentner, der dort vom Tisch an der Türe herüberlauerte, der ihn zu dem Entschluss gebracht hatte? Er wollte sich ja auch noch den jungen Krämer, den Feuerwehrhauptmann in Vertretung, vornehmen.

Schrader klopfte an sein leeres Bierglas. Das riss den Wirt aus seinem begonnenen Schlaf und rief die Marie herbei. „Stellen Sie bitte dem

alten Mann da drüben auch ein Glas hin, das bezahl ich.“

„Vergelt's Gott, Herr“, bedankte sich der Zizler und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. Mit einem besorgten Blick auf den Vater ging die Marie und brachte das Bier. Als sie wieder gegangen war, wischte sich der Wirt mit dem Schnupftuch über die Augen und seufzte: „Das ist noch meine Einzige. Zwei Buben sind im Krieg geblieben. Wenn die Buben noch da wären, ja, dann stünde alles schon anders da ...“

Aha, dachte Schrader, jetzt kam in diesem Besäufnis das Stadium des jammernden Elends. Er wollt ihn schon damit trösten, dass er ja immerhin noch die Tochter habe und ihm dazu ein Kompliment machen, für wie tüchtig er die Tochter halte, und dass sie sich sicher bald um einen Mann umsehen werde. Da begann der Wirt selbst darüber seine eigenen Gedanken und Pläne auszupacken.

„Sind alle hinter der Marie her, weil sie einmal das größte Anwesen erbt, da in Haberzell, aber einer von diesen Bauernschlegeln kommt mir als Schwiegersohn net auf den Hof und auf das Haus. Da muss einer her von auswärts, einer der Geld hat und aus der Sache was machen kann. Ich baue das Hotel noch, das sag ich Ihnen, und wenn der Teufel auf Stelzen kommt, ein feines Hotel, und da gehört ein besserer Mann her, net so eine ungebildete Bauerndrischel. Mein Dirndl hat eine Bildung, und nach Weihnachten schick ich sie wieder in die Stadt, da wird sie schon einen finden.“

An der Türe kicherte der alte Zizler Sepp, und wütend drehte sich der Wirt nach ihm um. „Was gibts da zu lachen? Wer hat dir das Bier gegeben? Eh net die alten Schulden bezahlt sind ...“ – „Hat der Herr bezahlt“, feixte der Alte.

Unwillkürlich zog der Betrunkene den Kopf ein und blinzelte den Kommissar misstrauisch an. Er machte sichtliche Anstrengungen, seine Gedanken zu sammeln. Dann schrie er: „Ich kann das Herumsitzen net leiden, diese Faulenzerei!“

In der Küchentüre erschien die Wirtin, und ihr Erscheinen genügte, um den Wirt verstummen zu lassen. Resolut trat sie an ihn heran und fasste ihn unterm Arm. „Jetzt verschwindest aber! Ein Wirt, der seine eigenen Gäste belästigt und sich selber vollsaugt, das ginge mir gerade noch ab!“ Ohne noch einmal aufzusehen, ließ er sich aus der Gaststube führen.

Schrader sah zu dem grinsenden Zizler Sepp hinüber, doch dieser schien nichts mehr sagen zu wollen und zog den Hut noch weiter in die Stirn. Das kurze Schweigen in der Gaststube wurde durch die Wirtsmarie unterbrochen, die schüchtern und leise aus der Küche kam und fragte, ob der Herr das Zimmer sehen wolle. Sie habe es hergerichtet und auch dort eingheizt. Schrader nickte, griff nach seiner Aktentasche und folgte ihr durch den Hausflur und über eine knarrende Stiege nach oben. Sie öffnete eine Türe und knipste das Licht an.

Es war ein einfaches Zimmer mit hochgetürmtem Bauernbett, Schrank, Tisch und Stuhl. Schrader interessierte jetzt nicht so sehr der karge Raum, sondern die zitternden Hände der blonden Wirtstochter, die zögernd neben ihm stand und sicher darauf wartete, bis er etwas sagte oder sie sich überwunden hatte, etwas zu fragen.

„Also, da bleibe ich. Möglich, dass ich zwei Nächte hier bin.“ Sie drückte sachte die Türe zu und fragte, ohne ihn anzublicken: „Herr Kommissar, ist er es denn wirklich gewesen?“ Irgendwie tat ihm dieses Mädchen leid, aber wie stand sie zu dem Jakob Mitterer? Beruhigend sagte er: „Das muss sich erst herausstellen, ganz so sicher ist das noch lange nicht.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Mehr als eine Bischofswohnung

In Berlin entsteht ein neues katholisches Zentrum mit Café und Buchhandlung

Mit seinem Bernhard-Lichtenberg-Haus neben der Sankt-Hedwigs-Kathedrale hat das Erzbistum Berlin große Pläne. Dort sollen Besucher die katholische Kirche künftig ohne großen Aufwand kennenlernen können.

Der Skandal um die Luxuswohnung des früheren Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst vor rund zehn Jahren kommt einem bei einem solchen Projekt fast unvermeidlich in den Sinn: „Erzbischof Heiner Koch hat bei Material und Ausstattung keine Sonderwünsche“, versicherte deshalb der Berliner Dompropst Tobias Przytarski vorsorglich mit Blick auf die künftigen Privaträume seines Chefs.

Grundstein gelegt

Nach den Planungen wird die Dienstwohnung der Berliner Erzbischöfe in zwei Jahren wieder – wie bei Kardinal Georg Sterzinsky – hinter der Sankt-Hedwigs-Kathedrale sein. Dann will Koch aus einem Lichterfelder Vorort-Pfarrhaus ins Zentrum der Hauptstadt umziehen – auf 140 Quadratmeter im obersten Stock des Bernhard-Lichtenberg-Hauses, dessen denkmalgeschützter Altbau derzeit saniert und bald um einen Ersatzneubau erweitert wird. Mitte Juni hat Koch dafür den Grundstein gelegt.

Es geht bei dem Projekt um weit mehr als die neue bischöfliche Bleibe, auch wenn sie in den Medien bei dem Vorhaben wohl am



▲ Blick auf die Kathedrale Sankt Hedwig und das Bernhard-Lichtenberg-Haus (rechts).



▲ Grundsteinlegung für das Bernhard-Lichtenberg-Haus, das zukünftige Katholische Zentrum Berlins. Am Mikrofon steht der Berliner Erzbischof Heiner Koch. Fotos: KNA

meisten beachtet wird. Das Haus, benannt nach dem früheren Dompropst und Hitler-Gegner Bernhard Lichtenberg, soll die bestmöglichen Voraussetzungen dafür bieten, dass Besucher der Kathedrale gleich daneben „die katholische Kirche niedrigschwellig kennenlernen können“, erklärt Przytarski.

Attraktives Angebot

Geplant sind dort deshalb im Erdgeschoss ein Café und eine Buchhandlung. Für Veranstaltungen wird es darüber Säle und Seminarräume sowie Probenräume für die Kathedralmusik geben. „Ein Ort, der hoffentlich für viele attraktiv wird“, wie der Dompropst hofft. Auch für das Bischofsbüro und Gästezimmer ist Platz eingeplant.

Dafür fand das Erzbistum bei einem Wettbewerb im Schweizer Max Dudler (73) einen renommierten Architekten, der sich bereits bei früheren Kirchenprojekten einen Namen gemacht hat. Unweit

der Humboldt-Universität und der Staatsoper möchte auch er mit dem zwischen Kathedrale und Lichtenberg-Haus entstehenden Forum

„einen Ort der Ruhe schaffen, der zum Austausch und Verweilen einlädt“.

Dafür entwarf er für den abgerissenen Gebäudeflügel des Lichtenberg-Hauses aus den 1970er Jahren einen kubischen Ersatzneubau mit Natursteinfassade. Er soll den neoklassizistischen Altbau von 1914 in heutigen Stilformen ergänzen.

Mit Kathedrale verbunden

Integriert ist das Projekt in die laufende Sanierung und Umgestaltung der Sankt-Hedwigs-Kathedrale schon dadurch, weil die Haustechnik der Bischofskirche in den Keller des Lichtenberg-Hauses verlagert wird. Es soll auch in anderer Weise mit der Kathedrale eng verbunden sein, betont Przytarski. So will das Erzbistum eine Ordensgemeinschaft einladen, im Lichtenberg-Haus mit bis zu vier Mitgliedern präsent zu sein und an der Seelsorge der Kathedrale mitzuwirken.

Eng verzahnt und kaum auseinanderzuidividieren sind deshalb nach Angaben des Dompropstes auch die Projektkosten für Kathedrale und Lichtenberg-Haus. Nachdem das Erzbistum jahrelang mit 60 Millionen Euro kalkuliert hatte, davon ein Drittel aus staatlichen Kassen, werden es nach aktueller Schätzung Przytarskis mindestens zehn Prozent mehr: „Wir sind im ständigen Gespräch mit unseren Förderern.“ Er sieht das Projekt wegen der rasant steigenden Baukosten aber nicht gefährdet. Gregor Krumpolz/KNA



▲ Die Kathedrale Sankt Hedwig am Bebelplatz in Berlin-Mitte. Die historisch bedeutende Bischofskirche ist seit 2018 wegen umfassender Sanierungs- und Umbaumaßnahmen geschlossen. Die Wiedereröffnung ist für 2024 geplant.

Vertraute Lieder und Gebete

Gottesdienst für Menschen mit und ohne Demenz: Altbekanntes gibt Sicherheit

Glaube endet nicht mit einer Demenzerkrankung. Spezielle Gottesdienste mit vielen Ritualen, Musik und persönlicher Ansprache werden deshalb gut angenommen. Wie beispielsweise in der Kirche Sankt Jakob in Aachen.

Die ersten Reihen der Kirche sind lückenlos gefüllt. Rollatoren stehen im Gang. Vor der ersten Kirchenbankreihe sitzen Menschen in Rollstühlen. Die Kirchenglocken läuten. Jemand wird durch den Mittelgang zum Platz begleitet. Viele der Gottesdienstbesucher haben schon eine Menge Lebenserfahrung gesammelt.

Die Blicke sind Richtung Altar gerichtet, als die Orgel erklingt und den Kirchenlied-Klassiker „Großer Gott, wir loben dich“ anspielt. Eine Dame singt, ein wenig schief, bereits beim Orgel-Intro kräftig mit. In der Aachener Kirche Sankt Jakob schaut sie dafür niemand schräg an.

Denn besonders eingeladen sind zu diesem Gottesdienst Menschen mit Demenz und deren Begleitungen. Seit 15 Jahren bereitet Gemeindefereferentin Caroline Braun zusammen mit einem Team für die katholische Kirche in Aachen solche Gottesdienste vor. „Ein Angebot für Menschen, die sich in ihrer Heimatpfarrei vielleicht nicht mehr wohlfühlen, weil sie merken: ‚Die Leute gucken mich komisch an‘“, sagt die Seelsorgerin.

Menschen mit dementiellen Veränderungen verhalten sich nicht immer, wie die Gesellschaft es für normal hält. Die Krankheit bringt oft Verhaltensänderungen mit sich. Bei Demenz kommt es zum Verlust von Fähigkeiten des Gedächtnisses, des Denkens oder anderen Leistungsreichen des Gehirns. Sprechen fällt manchen schwer.

Tief verwurzelt

„Der Herr sei mit euch“, sagt der Pfarrer – so der Beginn jedes katholischen Gottesdienstes –, „und mit deinem Geiste“ antwortet die Gemeinde. Bei aller Vergesslichkeit im Alltag sind bei vielen Betroffenen tief verwurzelte Erinnerungen noch da.

Und so sind auch in vielen der Menschen Glaube und religiöse Rituale tief verankert. Vertraute Lieder, vertraute Gebete, der vertraute Ablauf eines Gottesdienstes und die Vergewisserung des eigenen Glaubens – „das gibt Sicherheit und Kraft“, sagt Caroline Braun.



▲ Demenzsensibler Gottesdienst im Rahmen der Heiligtumsfahrt in der Kirche Sankt Jakob in Aachen am 13. Juni. Fotos: KNA

„Ganz übergreifend muss sich Seelsorge auf jeden Menschen einstellen, passend auf die jeweilige Zielgruppe“, erklärt die Theologin. „Und so ist bei Personen mit dementiellen Veränderungen meine Aufgabe, einen guten Kontakt zu den Einzelnen aufzubauen; eine gemeinsame Ebene.“

Das gelte auch allgemein im Umgang mit Demenzerkrankten. Eine ruhige Atmosphäre helfe – und zu verstehen zu versuchen, was die Person empfindet oder was sie sagen möchte. Auch versucht Braun zum Beispiel, durch Erinnerungen und Erfahrungen Zugang zu Erkrankten zu bekommen. Musik, Gerüche oder Gegenstände können dafür



▲ Gemeindefereferentin und Psychiatrieseelsorgerin Caroline Braun bereitet seit 15 Jahren gemeinsam mit einem engagierten Team demenzsensible Gottesdienste vor.

Vehikel sein und dazu führen, dass Menschen ins Erzählen kommen.

Und so fragt sie in der Predigt im Gottesdienst die mehr als 100 Gottesdienstbesucher: „Wer von Ihnen ist schon mal gepilgert? Vielleicht nach Lourdes? Oder nach Kevelaer?“ Vor dem Altar stehen Wanderschuhe, ein Rucksack und Sonnencreme. Caroline Braun spricht klar und mit kurzen Sätzen. „Nicht kindlich, aber einfach“ sei der Austausch mit demenzkranken Menschen bestenfalls.

Sicherheit erleben

Sie rät, immer darauf einzugehen, was die Person erzählt oder tut. „Nie in Konfrontation gehen und nicht das Gefühl geben, dass der Mensch etwas falsch gemacht hat – das macht nur unsicher.“ Es gehe doch darum zu vermitteln: Trotz Defiziten gibt es ganz viel, was noch in dir drin ist, was du kannst! „So eine Sicherheit zu erleben, das ist für jeden Menschen schön.“

Beim Vaterunser bleibt fast kein Mund geschlossen. Die meisten in Sankt Jakob beten dieses wichtigste Gebet aller Christen wohl schon seit 70, 80 oder sogar 90 Jahren.

Demenz zählt zu den häufigsten Erkrankungen im höheren Lebensalter. 2022 waren in Deutschland 1,8 Millionen Menschen betroffen. Die Erkrankten sind vielfach Teil einer Generation, für die kirchliches und gesellschaftliches Leben eng verbunden waren. Kirchenchor, Gottesdienstbesuche, Kuchenba-

cken fürs Gemeindefest: An Kirche hängen für viele ältere Menschen Erinnerungen an Gemeinschaft und Zugehörigkeit genauso wie an wichtige Momente im Leben. Todesfälle, Schützenkönig und die Taufe des eigenen Kindes: Kirche als Teil des Lebens.

Caroline Braun bedauert, dass dies vielen Angehörigen aus jüngeren Generationen anscheinend nicht bewusst ist. Angehörige kämen nur selten mit Demenzerkrankten zu den Gottesdiensten. Stattdessen nähmen Einrichtungen das Angebot gut wahr und brächten die Senioren zur Kirche.

Viele Angebote

Zweimal im Jahr bietet Braun diese Gottesdienste in Aachen an, dieses Mal im Rahmen der Heiligtumsfahrt. Auch an vielen anderen Orten gibt es mittlerweile demenzsensible Gottesdienste, ob evangelisch, katholisch oder ökumenisch. „Gehet hin in Frieden“, sagt der Pfarrer. „Dank sei Gott dem Herrn“ – so endet jeder katholische Gottesdienst.

Caroline Braun spricht von einem „Geländer“, das die bekannte Gottesdienstform den Menschen gebe. Ungewöhnliches bieten demenzsensible Gottesdienste hingegen nicht. Sie setzen auf bekannte Bibelstellen, Gebete und Lieder und einen vertrauten, typischen Rahmen: Glockenläuten, Kirchenraum, liturgische Kleidung. Kurz sollten Gottesdienste für Menschen mit Demenz sein, etwa 20 bis 30 Minuten.

Zum Auszug spielt die Orgel eines der bekanntesten Marienlieder. Ein Chor singt, viele Menschen singen mit. „Bei Liedern merkt man manchmal richtig, wie sich die Augen der Menschen weiten“, sagt Caroline Braun.

Anne Steffens wird im Rollstuhl aus der Kirche geschoben. „Ich bin jetzt sehr glücklich“, sagt sie. Eigentlich habe sie es nicht mehr so mit Kirche und war lange nicht mehr dort. Aber: „Sehr schön war’s.“ – Was ihr besonders gefallen hat? – „Die Gemeinschaft“, sagt die Bewohnerin eines Seniorenheims schnell, die früher in der Nähe der Kirche gewohnt hat, „und die Musik“. Anne Steffens und ihre Begleiterin steuern zu Kaffee und Kuchen ins Gemeindefestzentrum. Auch das gehört zu den demenzsensiblen Gottesdiensten in Aachen immer dazu.

Nicola Trenz/KNA



▲ Ein schlechtes Zeugnis kann Kinder sehr belasten. Sie brauchen dann erstmal Zuwendung. Foto: Imago/Bernhard Classen

Angst vor dem Zeugnis?

Psychologe: „Zunächst die guten Noten würdigen“

Die Ferien – und mit ihnen die Zeugnisse – stehen in vielen Bundesländern vor der Tür. Manche Kinder haben Angst vor der Notenvergabe, und auch Eltern sorgen sich. Ein Schulpsychologe gibt Tipps für einen guten Umgang damit.

Eine Fünf in Mathe, eine Vier in Deutsch: Hunderttausende Mädchen und Jungen bekommen bundesweit in den kommenden Tagen oder Wochen ihre Zeugnisse. Bei vielen Kindern und Jugendlichen löst allein die Vorstellung schon Unbehagen aus. Neben der eigenen Unzufriedenheit über die Bewertung kommt die Sorge hinzu, dass es Ärger mit den Eltern gibt oder sie von einem enttäuscht sind.

Klaus Seifried vom Berufsverband Deutscher Psychologen empfiehlt Eltern und Kindern – ob gutes oder schlechtes Zeugnis –, am Tag der Vergabe gemeinsam etwas Schönes zu unternehmen. „Egal wie das Zeugnis ausgefallen ist, sollten Eltern ihrem Kind an diesem Tag besondere Zuwendung geben – allerdings nicht in Form eines Geschenks, sondern durch Zeit.“

Anders zu bewerten

Zunächst sei es wichtig, die guten Leistungen zu betonen, in welchem Fach auch immer. „Es ist wichtig, Schwächen zu akzeptieren und auf die Stärken zu achten. Das schafft Selbstvertrauen.“ Dabei sei die Leistung bei jedem Kind unterschiedlich zu bewerten. „Ist mein Kind eine faule Socke oder hat es sich angestrengt? Ein Zeugnis mit Dreien und Vieren kann – je nachdem – eine riesige Leistung sein“, betont Seifried.

Liegt es dagegen am mangelnden Interesse, dass die Noten ausbaufähig sind, empfiehlt er, einen Arbeitsplan aufzustellen – etwa täglich eine halbe Stunde Vokabeln zu lernen. „Der sollte aber realistisch sein und das Kind nicht überfordern.“ Und es gelte, den Ursachen der Lernschwierigkeiten auf den Grund zu gehen: Wie ist das Verhältnis zum Lehrer? Gibt es ein Problem mit den Mitschülern? Hat das Kind Liebeskummer? Schläft es zu wenig?

Über die Schule sprechen

Vor allem müssten Eltern regelmäßig den Kontakt zur Schule halten – und nicht erst, wenn es Zeugnisse gibt, empfiehlt der Berliner Schulpsychologe. Außerdem sollte man auch zu Hause regelmäßig über die Schule sprechen, sein Kind fragen, wie der Tag so war, was schön war und was nicht gut geklappt hat.

Wichtig sei auch, dass Eltern nicht ihre eigenen Erwartungen übertragen, sondern die Interessen von Tochter oder Sohn berücksichtigen – die können unter Umständen ganz anders sein als die eigenen. „Es gibt Eltern, die Musiker sind, aber völlig unmusikalische Kinder haben“, sagt Seifried.

Wer frühzeitig altersgemäße Verantwortung und Pflichten übernehme, dem falle es auch leichter, etwas für die Schule zu tun, erklärt der Experte. Dagegen steige die Anstrengungsbereitschaft, wenn man Kinder bereits im Kindergarten zur Selbstständigkeit anhalte – etwa, dass der Nachwuchs früh lernt, seine Spielsachen aufzuräumen. Wenn Kinder älter werden, sollten sie auch im Haushalt kleine Pflichten übernehmen. *Nina Schmedding/KNA*

Wohnen 50plus



Mit dem Renteneintritt verbringen Menschen mehr Zeit zu Hause als früher. Umso wichtiger ist es dann, sich in den eigenen vier Wänden rundum wohlfühlen.

Wärme zum Nulltarif

Die zunehmende Trockenheit und Überlegungen, wie Energie gespart und Ressourcen geschont werden können, sind wichtige Herausforderungen der Zukunft. Das und die Frage, ob möglicherweise ein Verbot des Befüllens privater, temporärer (Aufstell-)Pools kommt, verunsichern viele Menschen. Die Firma Vöroka GmbH erklärt, warum Wintergärten dazu beitragen können, Heizkosten zu sparen, und Poolbesitzer über eine Überdachung nachdenken sollten.

Der Hersteller von Pool-, Terrassen- und Gartenüberdachungen erklärt, wie ein Wintergarten für angenehme Wärme sorgt – zum Nulltarif: „Ist der Wintergarten geschlossen, werden die Sonnenstrahlen über das transparente Dach verstärkt nach innen geleitet“, erklären die Experten. „Im Wintergarten wird es schnell mollig warm, selbst im Winter und bei Minusgraden. Diese kostenlose Wärme kann in der kalten Jahreszeit auch in die angrenzenden Räume geleitet werden.“

Die Wintergärten von Vöroka haben zudem eine Besonderheit: So wird der Lieblingsplatz auf der Terrasse damit nicht verbaut. Wird es im Sommer warm, können die Dach-Elemente einfach geöffnet werden – schon sitzt man wieder im Freien.

Diesen Effekt können auch Pool-Besitzer nutzen. Bei Sonnenschein werden Luft und Wasser erwärmt – kostenlos. Die Elemente der Überdachungen sind kinderleicht zu verschieben. Im Sommer kann der Pool als Freibad genutzt werden. Nach dem Baden wird die Überdachung wieder geschlossen, auch zur Sicherheit für Kinder und Haustiere. Ein weiterer Vorteil: In der geschlossenen Halle gibt es keinen Wasserverlust.

Information

Direkt vom Hersteller und auf Maß, bietet Vöroka eine große Modellauswahl an Wintergärten, Terrassen- und Poolüberdachungen. Weitere Infos im Internet: voeroka.de.



▲ Das Modell „Topas“ bietet die Möglichkeit, auf der Terrasse sowohl drinnen als auch draußen zu sitzen – je nach Wetter und Vorliebe. Fotos: Vöroka GmbH

FÜR TERRASSE & POOL



vöroka
UBERDÄCHUNGS-SYSTEME

BEI SCHÖNEM WETTER
EINFACH AUFSCHIEBEN!

75031 Eppingen
Tel. +49 (0) 7262 80 87
info@voeroka.de
KATALOG GRATIS

www.voeroka.de



▲ Der berühmte „Hollywood“-Schriftzug im Jahr 2015.

Vor 100 Jahren

Symbol der Traumfabrik

Stechpalmen gaben „Hollywood“-Schriftzug den Namen

Heute sind sie ein weltbekanntes Symbol, eine Ikone der Popkultur: Neun Großbuchstaben, hoch wie Häuserfassaden, die aller Welt verkünden: Hier ist seit 100 Jahren das Tor zur Traumfabrik, der Ort, wo die Bilder das Laufen lernten. Alles begann mit einem Streit um Patente und einer Werbekampagne für Immobilien.

„Hollywood“ bedeutet wörtlich „Stechpalmenwald“. 1887 ließ der Immobilienmakler Harvey Wilcox aus Kansas beim Katasteramt von Los Angeles seine 160 Hektar Land als „Hollywood“ registrieren, auf Wunsch seiner Gattin Daeida. In jener bisher Cahuenga genannten Region gediehen Feigen, Aprikosen und massenhaft ein Strauch, der oft mit der „holly“-Stechpalme (*Ilex aquifolium*) verwechselt wurde: das Rosengewächs *Heteromeles arbutifolia*, genannt „California holly“.

Doch vermutlich ging es Daeida gar nicht um lokale Botanik, sondern um einen besonders wohlklingenden, Glück verheißenden Namen; eine ihrer Bekannten besaß im fernen Illinois eine Farm namens „Hollywood“, und so etwas wollte Daeida Wilcox auch haben. Sie konnte nicht ahnen, was sie damit auslösen würde.

Am 13. Juli 1923 errichtete eine Maklerfirma am Hang des Mount Lee in den Santa-Monica-Bergen den Schriftzug „Hollywoodland“. Auf 137 Meter Länge folgen die 15 Meter hohen und neun Meter breiten Buchstaben, konstruiert aus Rohren, alten Telefonmasten und weißen Metallplatten, den Felskonturen. Die Lettern konnten durch 4000 Glühbirnen und einen Scheinwerfer nächtlich

illuminieren und erstrahlten abwechselnd in den drei Segmenten Holly-Wood-Land.

Die Konstruktion, welche damals 21 000 Dollar (heute umgerechnet 330 000 Euro) kostete und nach einhalb Jahren wieder abgerissen werden sollte, war eine Werbeaktion eines Immobilienprojekts zum Kauf von Grundstücken in einer Region, deren Ablegenheit einen besonderen Kundentypus anzog: die Filmschaffenden der ersten Stunde!

Eigentlich war New York die Wiege der Filmstudios, doch Thomas Alva Edison beanspruchte alle Patente und Lizenzen für Kamera- und Filmtechnik für sich und schikanierte die unabhängigen Regisseure und Produzenten durch Strafen und Schlägertrupps derart, dass sie ab 1911 scharenweise aus New York an die Westküste flohen. In Hollywood erlaubte das sonnige Wetter mehr Drehtage, die Löhne waren niedriger. Zu den Gründungsvätern gehörte insbesondere Carl Laemmle aus dem oberschwäbischen Laupheim, der auf einer ehemaligen Hühnerfarm die Universal Studios errichtete.

Hollywoods Einwohnerzahl explodierte von 500 Seelen (1900) über 12 000 (1914) auf 130 000 (1923). 1949 fiel bei der Restaurierung des Schriftzugs das „-land“ weg. 1978 wurden die Holzbauten durch stählerne Buchstaben mit weiß emailierten Frontplatten ersetzt. Die Beleuchtung blieb schon seit 1933 aus, nur bei außergewöhnlichen Anlässen wurde wieder illuminiert, etwa zum Jahrtausendwechsel oder beim Besuch Johannes Pauls II. 1987: Damals wurde zudem durch eine Verhüllungsaktion aus „Hollywood“ ein „Hollywood“.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. Juli Kilian

Das Luftschiff LZ 127 wurde 1928 „Graf Zeppelin“ getauft. Es gilt als das erfolgreichste Verkehrsluftschiff seiner Zeit (*Foto unten*). Ursprünglich als Versuchsschiff gebaut, wurde es bald durch spektakuläre Fahrten berühmt. Dazu zählen die 20-tägige Weltfahrt und die Polarfahrt.



9. Juli Augustinus Zhao Rong

Das Münzgesetz bestimmte vor 150 Jahren die Mark als Währung im 1871 gegründeten Deutschen Reich. Je nach Region waren bisher Taler, Gulden, Kreuzer, Schilling, Heller, Batzen und Stüber getauscht worden. Mit Industrialisierung und Welthandel stieg der ökonomische Druck auf eine einheitliche Währung. Die Mark damals war goldgedeckt.

10. Juli Knud, Erich, Olaf

Vor 50 Jahren wurde John Paul Getty III. in Rom entführt. Der 16-Jährige wurde gegen Zahlung eines Lösegelds von knapp drei Millionen US-Dollar fünf Monate später freigelassen. Da sein Vater John Paul Getty II. damals noch weitgehend mittellos war, zahlte sein Großvater Jean Paul Getty – jedoch erst, nachdem seinem Enkel ein Ohr abgeschnitten worden war.

11. Juli Benedikt von Nursia

Der verschuldete japanische Gemüseverkäufer Kokichi Mikimoto und seine Frau Ume entdeck-

ten 1893 erstmals eine glänzende, weiße, halbrunde Perle in ihrem Versuchsfeld. Mikimoto begründete die Perlenzuchtindustrie.

12. Juli Nabor und Felix

René Favaloro kam vor 100 Jahren zur Welt. Der argentinische Mediziner und Erfinder entwickelte 1967 eine neue Form der Bypass-Operation am Herzen, was die Behandlungsmöglichkeiten revolutionierte.

13. Juli Heinrich und Kunigunde

1793 wurde Jean Paul Marat (*siehe Bild*) von der Adligen Charlotte Corday in der Badewanne erstochen.



Der französische Arzt und Naturwissenschaftler ließ während der Französischen Revolution zur Hinrichtung amtierender Minister sowie später auch des Königs und seiner Familie auf. Er war ein Sprachrohr der Sansculotten und wurde für die Septembermassaker verantwortlich gemacht. Nach seiner Ermordung wurde er zum „Martyrer der Revolution“.

14. Juli Kamillus von Lellis

Zum 100. Mal jährt sich der Todestag von Elise Fontane. Die jüngste Schwester des Schriftstellers Theodor Fontane war mit ihren Recherchen und Hinweisen maßgeblich an dessen Buch „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ beteiligt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Das Luftschiff LZ 127 Graf Zeppelin kehrte 1929 von der „Weltfahrt“ nach Deutschland zurück.

SAMSTAG 8.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche Dietramszell bei Tölz.
 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Der „Cuba-Kreis“ unterstützt eine Partnergemeinde in Kuba mit Hilfsgütern. Lydia Schötz begleitet so eine Lieferung. Die Dolmetscherin beobachtet die Entwicklung im Land mit Sorge.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Die Sprache der Berge. Über das Jodeln.

SONNTAG 9.7.

▼ Fernsehen

- 9.03 **ZDF: 37° Leben.** Mehr als nur Sport. Zwei Frauen im Profifußball.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** von der Landesgartenschau in Freyung zum Thema „Ruhe finden“. Zelebrant: Pfarrer Magnus König.
 20.15 **Bibel TV: Bernadette von Lourdes.** Die 15-Jährige erfährt in einer Vision von einer heilenden Quelle. Spielfilm. Fortsetzung am 16. Juli.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Das blaue Wunder von Mainz. Wie die Chagall-Fenster in die Stephanskirche kamen.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Heiraten zwischen Sakrament, Tradition und Zeitgeist.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Konrad in Stuttgart. Zelebrant: Pfarrer Thomas Steiger.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christian Hartl, Leitershofen.

MONTAG 10.7.

▼ Fernsehen

- 18.35 **Arte: Mission Wildnis.** Wildhüter versuchen, die letzten freilebenden Spitzmaulnashörner Namibias zu schützen. Ihr Horn ist begehrt. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Andrea Wilke, Arnstadt. Täglich bis einschließlich Samstag, 15. Juli.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Armutsfalle Pflegeheim. Steigende Kosten machen immer mehr Pflegebedürftige zu Sozialfällen.

DIENSTAG 11.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Mensch Millionär! Reichtum, Neid, Gerechtigkeit.** Erfolgreiche Persönlichkeiten diskutieren die Frage, ob man in Deutschland durch harte Arbeit reich werden kann. Doku.
 21.05 **Arte: Putins Schattenkrieg.** Russlands Geheimmissionen in Nordeuropa. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der Tod war kein Thema. Wie eine Familie sich verändert, wenn der Vater stirbt.

MITTWOCH 12.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Kann denn faul sein Sünde sein?
 20.15 **Arte: Life of Pi. Schiffbruch mit Tiger.** Der 16-jährige Pi Patel überlebt als einziger ein Schiffsunglück. Das Rettungsboot muss er sich mit einem übellaunigen Tiger teilen. Drama, USA 2012.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kein Strom hat mehr als ein Flussbett nötig. Flussbegradigungen in Deutschland.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der eingebildete Jude. Jüdische Scheinidentitäten im Wandel der Zeit.

DONNERSTAG 13.7.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Second Hand als erste Wahl.** Zweites Leben für alte Sachen.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Von Schwester Maria Petra Grünert OSF, Augsburg.

FREITAG 14.7.

▼ Fernsehen

- 15.20 **Arte: Vier Brüder, fünf Schwestern. Die Kennedys.** Doku über eine geschundene Familie mit immer noch wenig bekannten Facetten.
 22.20 **ARD: Lang Lang in München.** Der Starpianist gastiert am Odeonsplatz mit dem Klavierkonzert von Edvard Grieg.

▼ Radio

- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Sonifikation. Mit klingenden Daten gegen den Klimawandel.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Liedermacher, Rebel, Stasi-Spitzel

In den 1970er Jahren bewirbt sich Gerhard „Gundi“ Gundermann bei der lokalen SED-Leitung in Hoyerswerda um Aufnahme in die Partei. Denn der Lieder schreibende Baggerfahrer ist überzeugt von den Idealen der DDR. 1976 lässt er sich sogar von einem Führungsoffizier des Ministeriums für Staatssicherheit als Inoffizieller Mitarbeiter anwerben, um der Sache zu dienen, wie er hofft. Erst Jahre später, nach dem Mauerfall, holt ihn seine Stasi-Vergangenheit wieder ein. Dann muss sich der Idealist dem stellen, was er all die Jahre verdrängt hat, seiner eigenen Schuld: „**Gundermann**“ (Arte, 10.7., 20.15 Uhr).

Foto: Peter Hartwig/Pandora Film



Wenn die Eltern alt werden

Ein Sturz, eine schwere Krankheit, Verwirrung: Erwachsene Kinder werden plötzlich mit der Frage konfrontiert, wie es mit ihren Eltern weitergehen soll. Es beginnt eine Zeit, in der sich Verantwortung und Fürsorge zwischen Kind und Eltern umkehren und auf die Kinder eine große Herausforderung zukommt. Die Dokumentation „**Von Sorge und Fürsorge – wenn die Eltern alt werden**“ (3sat, 14.7., 12.05 Uhr) porträtiert drei Familien, in denen Kinder ihre pflegebedürftigen Eltern unterstützen. Sie investieren viel Zeit und Energie, müssen manche Hürde meistern und auch Rückschläge hinnehmen.

Foto: ZDF/SRF

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

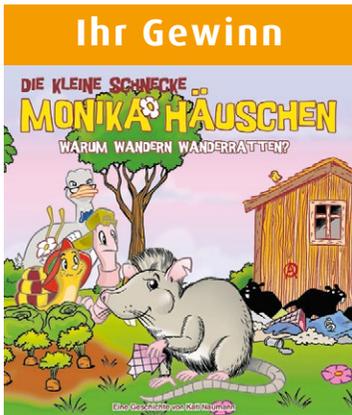
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Hörspiel über Wanderratten

Im Garten, in dem die kleine Schnecke Monika Häuschen wohnt, herrscht eine ziemliche Unordnung. Schnell verdächtigen Monika und der gelehrte Graugänscherich Herr Günter ihren Freund, den Regenwurm Schorsch, der sich gern mal danebenbenimmt. Doch dann entdecken sie den eigentlich Schuldigen: die rüpelhafte Ratte Ratzfatz. Weil sich Schorsch ungerecht behandelt fühlt, schließt er sich der Ratten-Gang an, die inzwischen das Gemüsebeet beherrscht und ihre Weiterreise plant. Wird Schorsch etwa mit den Wanderratten auswandern?

„Warum wandern Wanderratten?“ ist die 67. Folge der erfolgreichen Hörspielreihe „Die kleine Schnecke Monika Häuschen“ von Autorin Kati Naumann. Wir verlosen drei Exemplare.

Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 12. Juli

Über das Spiel „Word Bits“ aus Heft Nr. 25 freuen sich:
Elisabeth Haugg,
 89331 Burgau,
Agnes Ott,
 87737 Boos,
Susanne Weiß,
 95683 Ebnath.

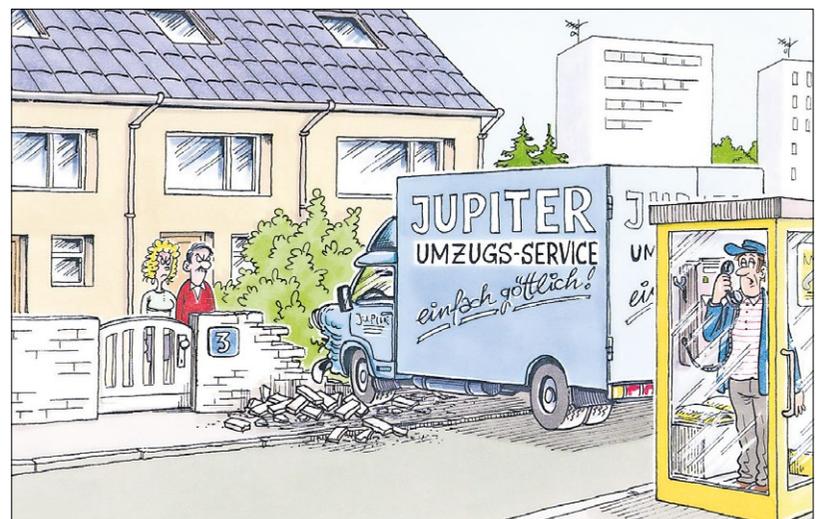
Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 26 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Polizei- wache	▽	▽	Wein- ge- schmack	▽	Anord- nung des Zaren	poetisch: Stille	unge- braucht	Wohl- fahrts- organ. (Abk.)	kleine Segel- boote	▽	▽	leblos
Wieder- geburt	▷		lustig	▷								1
afrik. Stor- chen- vogel	▷				Kolben- weg im Motor				Teil der Leder- her- stellung		Barver- mögen	▽
bibli- scher Priester	▷							Fremd- wortteil: Milliarde	▷			6
Fremd- wortteil: drei		7	große Eile	▽				Sohn Gottes		englisch: nach, zu	▷	
Ausruf des Erstau- nens	▷							Ausruf des Nichtge- fallens	▷			dt. Reise- veran- stalter (Abk.)
Brut- stätte			Fließ- behin- derung					Haus- halts- plan	▷			▽
der erste Mensch (A.T.)	▷				Ent- setzen	▽	be- lästigen	▽	Berg- stock der Albula- Alpen		gezielte Täu- schung	
Apostel Jesu	▷		evang. Theologe (Wolf- gang)	▷				Mönchs- gemein- schaft	▷			9
rechter Neben- fluss der Donau	▷		Brevier, An- dachts- buch	▷				chem. Zeichen für Barium				3
			biblische Männer- gestalt	▷				eine deutsche Anrede	▷			2
												8
												4
												5
												6
												7
												8
												9
												10

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Andere Bezeichnung für Bischof
 Auflösung aus Heft 26: **ADORATIO**

	V	B	P	E				
V	A	S	E	L	I	N	E	R
P	R	A	B	B	I	N	E	R
B	A	A	L	A	A	S	S	A
A	N	N	A				S	T
A	I						B	S
G	O	N					B	S
F	E	T	E				R	E
T							G	I
S	O	G		J	E		C	G
A	N	D	R	E	A	S	E	H
T	E	E	S	A	N	C	T	U
N	S	C	H	M	U	H	P	T
F	L	O	H	U	B	O	L	T
T	H	E	F	N	E	R	A	U
J	E	A	N	N	E	D	A	R



▲ „Um es mal astrologisch auszudrücken, Herr Wachtmeister: Jupiter steht im dritten Haus.“
 Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Briefwechsel mit Fortuna

„Hochverehrte, gnädigste Frau Fortuna“, schreibe ich. „Ihrer Aufmerksamkeit scheint entgangen zu sein, dass Sie gewisse Verpflichtungen gegen mich haben. Erlauben Sie mir, Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass ich Kaminfeger sehe. Nicht einen, sondern zwei, und nicht gelegentlich, sondern täglich, oft sogar mehrmals am Tag.“

Mein Schreibtisch steht am Fenster, und kein Tag vergeht, ohne dass ich die beiden schwarzen Männer auf ihrem Motorrad vorüberfahren sehe. Ich versichere, dass es sich um regelrechte Kamin- und Schornsteinfeger handelt, echte Angehörige des Ihnen heiligen Berufsstandes. Sie sind schwarz wie Anthrazit. Es sind Brüder, sie wohnen einige Häuser weiter rechts.

Dennoch lassen Sie, gnädige Frau, sich weder hören noch blicken. Kein Anzeichen dafür, dass Sie die Konsequenzen aus dem Tatbestand gezogen hätten! Meine Einnahmen sind nicht gestiegen. Kein Preisausschreiben-Chef überbringt eine Million. Kein Testamentsvollstrecker meldet sich mit einer Insel. Ich habe nicht einmal etwas auf der Straße gefunden, wenn man von einem Pfennig absieht, den ich als Hohn empfinde.

Wohlan, verehrte Frau, schweben Sie herab auf Ihrer goldenen Kugel,



mäßige Glück als eine Störung der kosmischen Ordnung bestraft, und sich in gleicher Weise die Megäre auf den Hals zu laden, welche die Gottheit des Neides mit dem bösen Blick ist.

Zu Ihrem eigenen Schutz sieht sich daher Frau Fortuna gezwungen, einzugreifen. Da sie nicht allein die Göttin des Glücks ist, sondern überhaupt, was Sie zu übersehen belieben, die Gottheit der unberechenbaren Schicksalsfügung, so dass sie nicht allein den guten, sondern auch den schlimmen Zufall unter sich hat, hat sie verfügt, daß die Angelegenheit von der Abteilung Schornsteinfeger an die Abteilung Katzen überwiesen wird, von wo aus das weitere veranlasst werden wird.

Bratzke, Kanzleirat.“

Die Katzen sind schon da. Das Gleichgewicht ist wieder hergestellt, der Einfluss der schwarzen Brüder neutralisiert! Einige Häuser weiter links ist eine Regierungsratswitwe mit acht Katzen eingezogen. Ablösungsweise halten diese Tiere die Straße ständig unter Kontrolle. Es handelt sich, wie ich bereits feststellen konnte, um jene geheimnisvolle Sorte von Katzen, die immer nur von links nach rechts (was Schlechtes!) gehen, so dass niemand weiß, wie sie wieder nach links zurückkommen.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

öffnen Sie Ihr Füllhorn und Ihren Pokall!“

In Sachen Glück tut sich zwar nichts, doch ich erhalte kurz darauf folgendes Antwortschreiben:

„Werter Herr“, steht auf dem Briefbogen, „als Bürovorsteher in der Kanzlei von Frau Fortuna habe ich den Auftrag, Sie in der Antrags-sache Kaminfeger darauf hinzuweisen, dass Sie sich da in eine böse Sache eingelassen haben.“

Es soll diesseits nicht weiter untersucht werden, inwieweit Sie

die Gleichgewichtsstörungen im Schicksalshaushalt planmäßig und frevlerisch selbst herbeigeführt haben, indem Sie Ihre Wohnung mit Vorbedacht und in voller Kenntnis des Wohnsitzes der Kaminfeger wählten oder diese verleiteten, in Ihre Nähe zu ziehen.

Auf keinen Fall kann geduldet werden, dass Sie gewissermaßen auf Schornsteinfeger abonnieren und den Versuch machen, die Nemesis herauszufordern, die Göttin des rächenden Schicksals, die das über-

Sudoku

6	7	8		1	3	2
8	2	1	5	3		
	9		6	1	5	7
5	8	6		3	9	7
2	3	1	8	6	4	
		9	8	6	3	5
			5	2	4	
1	4			8	2	5
7		1	9	4		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 26.

6	4	8	9					
	9				4	3	6	7
				6	5			8
7			1	9	2	6		
2				4	8	5		
3					6	9		
	1		6					3
		6	4	3				
2	3						1	6





Hingesehen

In Italien wird über Gipfelkreuze diskutiert (im Bild ein Kreuz in den Südtiroler Alpen). Auslöser sind angebliche Forderungen des Alpenverbands Club Alpino Italiano, bestehende Kreuze aus Respekt vor anderen Kulturen zu entfernen. Kulturministerin Daniela Santanchè äußerte sich betroffen, wie mehrere italienische Zeitungen berichten. Es handle sich um eine Forderung „gegen unsere Prinzipien“. Infrastrukturminister Matteo Salvini sagte, Gipfelkreuze zu verbieten, sei „Blödsinn ohne Herz und ohne Verstand“. Bergsteiger-Legende Reinhold Messner sprach von einem unpassenden und nutzlosen Vorstoß. Die Forderung des Alpenverbands war laut Medienberichten im Rahmen einer Podiumsdiskussion bei einer Buchvorstellung in Mailand gefallen. Der Club dementiert allerdings, sich jemals für solch einen Schritt ausgesprochen zu haben. (Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8.) Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Fürther und Fürth-Besucher können jetzt wieder das Glockenspiel vom Fürther Rathausturm hören. Die 25 Glöckchen läuteten täglich um 12.04 Uhr wieder die Mittagszeit ein, teilte die Stadt mit. Seit August vergangenen Jahres hatten die Glocken wegen eines technischen Defekts geschwiegen. Wie schon zuvor erklingt nach der Reparatur der Led-Zeppelin-Klassiker „Stairway to Heaven“ (Trep-

pe zum Himmel), sagte eine Sprecherin der Stadt.

Das historische Glockenspiel war im Jahr 2007 nach langer Pause wieder aufgenommen worden und intoniert seither die Takte 8 bis 16 des Klassikers der Rockmusik. Vor über 50 Jahren war das vierte Album der britischen Hard-Rock-Band Led Zeppelin erschienen, auf dem das Stück zum ersten Mal zu hören war. epd



Foto: Alexander Eisele/pixelio.de

Zahl der Woche

391 000

Ehen wurden 2022 in Deutschland geschlossen. Damit stieg die Zahl der Eheschließungen laut Statistischem Bundesamt im Vergleich zum Vorjahr um rund 33 000 (9,2 Prozent). Allerdings war die Zahl 2021 auf einen Tiefststand gefallen. Beim Anstieg sei „von einer Normalisierung nach den coronabedingten Einschränkungen in den beiden Vorjahren und zum Teil auch von einem Nachholeffekt auszugehen“, hieß es. Viele Heiratswillige hätten ihre Hochzeit auf die Zeit nach der Pandemie verschoben.

Dagegen wurden 2022 durch richterlichen Beschluss rund 137 400 Ehen geschieden. Damit sank die Zahl der Scheidungen gegenüber 2021 um knapp 5 400 (3,8 Prozent). Insgesamt ist die Zahl der Scheidungen mit Ausnahme des Jahres 2019 seit 2012 kontinuierlich gesunken. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Zahl der Scheidungen seien nicht erkennbar. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.
Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was ist im Stadtwappen von Fürth zu sehen?

- A. Burg
- B. Kleeblatt
- C. Rechen
- D. Schlüssel

2. Nördlich von Fürth befindet sich ...

- A. der Kartoffelacker.
- B. die Zwiebelebene.
- C. das Knoblauchland.
- D. die Kohlrübengrube.

Lösung: 1 B 2 C



▲ *Leben kämpft – Leben siegt. Zwei skurril anmutende Bäume entlang einer stillgelegten Bahnstrecke regen zum Nachdenken an.*

Fotos: Klemm

„Verliebtsein ins Gelingen“

Gabe der Beharrlichkeit: Von der Natur lassen sich Ausdauer und Hoffen lernen

Die Situation kennt jeder, der inmitten einer Belastung die Kraft verliert, dagegen anzukämpfen. Du willst oder du kannst dann keinen Widerstand mehr leisten, du ermüdest, verlierst die Lust und die Hoffnung auf Erfolg. Mitten in diese Situation hineingesprochen hörst du dann manchmal sehr tröstliche Worte wie: „Lass den Mut nicht sinken!“ Dahinter steht eine wichtige und zutiefst menschliche Erfahrung, die uns immer dann widerfahren kann, wenn unsere Kräfte zu versiegen drohen, Ausdauer, Mut und Hoffnung verblassen. Was aber kann uns in solch einer Situation helfen, trotzdem weiterzumachen, zu kämpfen, weiter zu hoffen?

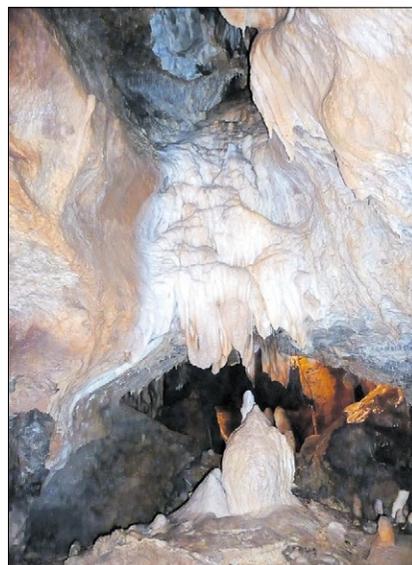
Ein Spaziergang entlang einer stillgelegten Bahnstrecke führt mich an zwei sonderbar skurril anmutende Bäume, die unmittelbar nebeneinander stehen, so, als ob sie eine stille, aber überzeugende Lektion über das Leben vermitteln wollten, nach dem Motto: „Vorher – Nachher“. Es ist die Geschichte von zwei kleinen Eichenbäumen, die man unbedacht in bedrohlicher Nähe eines eisernen Geländers angepflanzt und fortan ihrem Schicksal überlassen hatte. Beide Bäume wuchsen mit der Zeit gut heran. Doch es kam, wie es kommen musste: zum Kampf zwischen Baum und Eisen, zwischen Wachsen und Widerstand, zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Der erste Baum zeigt ganz deutlich die Zeichen einer harten Auseinandersetzung, die Zeichen eines unerbittlichen Kampfes. Die Lust,

der Wille, der Mut zum Leben will sich und wird sich hier behaupten müssen. Es ist ein Leben in permanenter Krise.

Friedliche Koexistenz

Der zweite Baum hat es geschafft und eine geradezu kreative Lösung gefunden. Eine friedliche Koexistenz, ein gutes Miteinander. Der Wanderer ist sprachlos und schaut unverwandt auf dieses unfassbare Bild. Er muss unwillkürlich an all die Menschen denken, die das Glück haben, nach einem langen Leidensweg ihre Hoffnung wiederzufinden; die nach einer langen Reise endlich angekommen sind.



▲ *„Steter Tropfen ...“ Die Attahöhle in Attendorn entstand vor etwa 400 Millionen Jahren.*

Foto: gem

Er denkt an die vielen Menschen, die in schlimmen Lebenskrisen ihre verlorenglaubte Hoffnung weiter suchen; die ihren steinigen Weg unbeirrt weitergehen, auch dann noch, wenn sie schon lange kein Ziel mehr richtig sehen; die einfach weitergehen in einem tiefen unerklärlichen Vertrauen, dass es da etwas geben muss, was nicht zerstört werden und nicht verlorengehen kann.

Es ist die Hoffnung. Das Einzige, was Kraft und Mut gibt, weiterzukämpfen, ist jene feste Gewissheit, dass es da Jemanden gibt, der vor dem Leiden nicht davongelaufen und der auch um meinetwillen durch das Leid hindurchgegangen ist, um mir jene unerschütterliche Gewissheit einer Hoffnung zu bringen, wenn er sagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28). Ja, es gibt so etwas wie Hoffnung, Rettung, Ankunft, eine neue Lebenssicht und eine neue Lebenschance. Es gibt etwas, das wieder Sinn macht, das Heilung bewirkt, das eine Lösung bringt, die vielleicht keiner mehr so erwartet hatte.

Tropfen für Tropfen

Gerade die Natur will uns in dieser Frage „Ausdauer oder Aufgeben“ einen überzeugenden Hinweis bieten. In dem Naturschauspiel einer Tropfsteinhöhle erfahren wir zwei Wahrheiten. Die erste drückt sich in dem Sprichwort aus: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Wir können

uns kaum vorstellen, mit welcher Ausdauer, Tropfen für Tropfen, eine Höhle im Berg leer und ausgewaschen werden kann.

Aber auch eine zweite Wahrheit könnte man in einem Sprichwort ausdrücken: „Steter Tropfen wölbt den Stein.“ Auch hier ist es kaum vorstellbar, mit welcher Geduld in dieser Höhle ebenfalls von oben herab, Tropfen für Tropfen, ein neues Steingebilde wie das einer Tropfsteinhöhle entstehen kann – eine gigantische, kreative Steinlandschaft.

Es gilt also, den Mut nicht sinken zu lassen und Atemzug für Atemzug die Hoffnung immer weiterzugeben, die nach den Worten von Jürgen Moltmann „das Verliebtsein ins Gelingen ist“. Die Liebe ist immer stärker als der Tod. Sie macht alles neu, macht alles ganz, macht alles heil.

Stanislaus Klemm

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Mess-Stipendien“ mit Spendenaufruf von KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Sonntag, 9. Juli
14. Sonntag im Jahreskreis
Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. (Sach 9,9)

Das Bild eines Königs mag uns heute fremd sein. Mitten im Jahreskreis klingt hier der Advent mit Gottes Verheißungen für uns an. Eine Zeile weiter wird an den Ritt auf dem Esel am Palmsonntag erinnert. Mitten im Jahr hält ein Satz die Heilsgeheimnisse lebendig.

Montag, 10. Juli
Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sagte: Wirklich, der HERR ist an diesem Ort und ich wusste es nicht. Dann gab er dem Ort den Namen Bet-El – Haus Gottes. (Gen 28,16.19)

Jakob sah die Treppe, deren Spitze bis zum Himmel reichte. Ja, der Weg zu Gott steht uns immer offen. Jakob nannte diesen Ort Bet-El, Haus Gottes, gewiss. Und ja, jedes gottwache Herz ist ein Haus Gottes, eine Herberge für den Höchsten, gewiss.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 11. Juli
Hl. Benedikt von Nursia, Vater des abendländischen Mönchtums, Patron Europas
Besonnenheit wacht über dir und Einsicht behütet dich. (Spr 2,11)

Besonnenheit bedeutet, etwas von allen Seiten anzusehen, bis ich beginne, es zu verstehen. Dann eröffnet sich die Einsicht. Dann werde ich gesegnet mit dem Blick Gottes. Im Kleinen wie im Großen.

Mittwoch, 12. Juli
Josef wandte sich von seinen Brüdern ab und weinte. (Gen 42,24a)

Josef wird von seiner Vergangenheit eingeholt. Das schmerzt, trotz seiner Karriere. Alles Äußere nehmen wir innen mit, ein Leben lang. Manchmal braucht es die Gabe der Tränen, um frei zu werden für den neuen Anfang.

Donnerstag, 13. Juli
Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt. (Gen 45,4f)

Josef, den seine Brüder tot glaubten, schafft und erhält Leben. Das Wesen Gottes ist Gemeinschaft und Sorge für das Leben. Und so ermöglicht Josef im Dienste Gottes immer wieder Neuanfang. Das meint auch uns, mitten im Leben und zu allen Zeiten.

Freitag, 14. Juli
Da sprach Gott in einer nächtlichen Vision zu Israel: Jakob! Jakob! Er antwortete: Hier bin ich! Gott sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters. (Gen 46,2f)

Noch einmal eine Zumutung für Jakob. Doch Gott enthüllt schon jetzt seinen Namen, den er bald Mose nennen wird: „Ich bin der Ich-bin-da.“ Durch Gottes Da-Sein wird die Zumutung Jakobs zur Zu-Mutung.

Samstag, 15. Juli
Josef aber antwortete ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Stelle? (Gen 50,19)

Josef weiß um seinen Platz in der Vorsehung Gottes. Aber er weiß auch, dass Versöhnung zwei Seiten hat: Einerseits stellt Gott alles auf Anfang, andererseits braucht es die konkrete Barmherzigkeit von Mensch zu Mensch. So geht biblisch betrachtet Versöhnung.



Schwester Maria Magdalena Jardin ist Franziskanerin und lebt im Gästekluster „Haus Damiano“ in Kiel. Ihre Hauptaufgabe liegt dort in der geistlichen und wertorientierten Begleitung.

St. Verena
 Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.